Die nationalwirtschaftliche Bedeutung der Chemnitzer Strick- und Wirkwarenindustrie

Dr. Gerda Götz

501

Die nationalwirtschaftliche Bedeutung der Chemnitzer Strick- und Wirkwarenindustrie

---

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung
der staatswissenschaftlichen Doktorwürde

Genehmigt von der Philosophischen Fakultät
der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

von Gerda Götz aus Chemnitz

Tag der mündl. Prüfung: 24. Feb. 1934

Tag der Promotion: 17. Okt. 1934

1934

Referenten:
Dr. Bosenick
Professor Dr. Bernhard

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Teildruck mit Genehmigung der Fakultät

Über die Chemnitzer Strick- und Wirkwarenindustrie sind schon eine Reihe von Abhandlungen erschienen, die die sozialtechnischen und historischen Gesichtspunkte in den Vordergrund rücken. In der vorliegenden Arbeit soll der Versuch gemacht werden, diese Gesichtspunkte in den Hintergrund, dafür den nationalwirtschaftlichen in den Vordergrund treten lassen.

Eine empirische Untersuchung ist hier in der eigentümlichen Lage, daß sie die Ergebnisse der Theorie nur wenig verwenden kann Da sich die Theorie der abstrahierenden Methode bedient, diese aber im Rahmen einer empirischen Untersuchung nur in den allgemeinen Gebieten Preis-, Lohn-, Wert- usw. -Problemen anwendbar ist, seien diese ausgeschlossen. Dafür seien hier Fragen des Aufbaus der Chemnitzer Strick- und Wirkwarenindustrie, die Frage ihrer Standortsbestimmung und die ihrer Absatzgebiete und Absatzwege behandelt.

Als bekannt ist vorauszusetzen, daß sich in Deutschland die Textilindustrie in Sachsen zusammengeballt hat und daß im Besonderen die Strick- und Wirkwarenindustrie um Chemnitz als Mittelpunkt sich angesiedelt hat als Folge der Arbeitsorientierung. Als bekannt vorauszusetzen ist auch, daß die sächsische Textilindustrie seit anderthalb Jahrhunderten die stärkste Konkurrentin der englischen auf den ausländischen Märkten ist.

Diese Tatsachen sollen aber wirtschaftlich und nationalwirtschaftlich geklärt werden. Jeder Teil der Abhandlung,
(1.) Die Nachfrage,
2.) Das Angebot,
3.) die in- und ausländischen Absatzmärkte der Chemnitzer Strick- und Wirkwarenindustrie) soll unter dem doppelten Gesichtspunkt der wirtschaftlichen Natur und der nationalwirtschaftlichen Bedingtheit betrachtet werden.

Will man so beurteilend zu den Tatsachen Stellung nehmen, so ist eine Polemik nicht zu vermeiden. In dieser Arbeit wird sie aber auf das Notwendigste eingeschränkt Der Zweck der Abhandlung soll sein ein anschauliches Bild von der Chemnitzer Strick- und Wirkwarenindustrie zu vermitteln, ihre Bedeutung für die deutsche Nationalwirtschaft darzulegen.

Druck von F. Ullmann G. m. b. H., Zwickau Sa.

Inhalts-Verzeichnis.

Seite:

Vorwort: Aufgabe und Behandlung des Themas . . . .

Hauptteil: Die nationalwirtschaftliche Bedeutung der Chemnitzer Strick- und Wirkwaren-Industrie . . .

1. Teil

Die Nachfrage nach Strick- und Wirkwaren und ihre Besonderheiten.

1. Kapitel: Die Grundlagen der Nachfrage nach Strick- und Wirkwaren . . . . . .

A. Der Sonderbedarf nach schützender Kleidung . .

I. Deckung dieses Bedarfes durch Tuch- und Leder-Kleidung bis Ende des 15. Jahrhunderts . . .

II. Deckung dieses Bedarfes durch Strickwaren seit dem 16. Jahrhundert . . . . . .

B. Bestimmungsfaktoren für diese Nachfrage . . . .

I. Die drei Bestimmungsfaktoren . . . . . .

II. Die Auswirkung der einzelnen Faktoren . . .

a) Einfluß des Klimas . . . . . .

b) Einfluß des sozialen Zusammenlebens . . .

c) Einfluß des wirtschaftlichen Zusammenlebens

2. Kapitel: Die Entwicklung der Nachfrage nach Strick- und Wirkwaren im 20. Jahrhundert . . . . . .

A. Die qualitative Entwicklung der Nachfrage . . .

I. Tendenz zur Vereinheitlichung und Verfeinerung der Kleidung . . . . . .

II. Ausgliederung der Nachfrage . . . . . .

a) Entstehung von Neubedarfen und Ausgliederung bestehender Bedarfe . . . . . .

b) Rückwirkung von Sport und Mode auf die Nachfrage . . . . . .

B. Die quantitative Entwicklung . . . . . .

I. Die mengenmäßige Steigerung und ihre Begründung . . . . . .

II. Schwankungen in der Nachfrage . . . . . .

a) Saisonschwankungen . . . . . .

b) Modeschwankungen . . . . . .

2. Teil.

Das Angebot der Chemnitzer Strick- und Wirkwaren.

1. Kapitel: Die Rohstoffe und ihre Bedeutung für das Angebot

A. Der Rohstoffverbrauch bis 1914 . . . . . .

I. Die verwendeten Rohstoffe: Wolle, Baumwolle, Seide . . . . . .

II. Die Beschaffung der Rohstoffe und Halbfabrikate (Garne) . . . . . .

B. Die Zwangsbewirtschaftung der Rohstoffe während und nach dem Krieg bis Oktober 1925 . . . . .

C. Die Veränderungen im Rohstoffverbrauch im letzten Jahrzehnt . . . . . .

I. Die neue Zusammensetzung der verwendeten Rohmaterialien . . . . . .

a) Die Einführung der Kunstseide . . . . .

b) Herstellung von Mischgewirken . . . . . .

c) Der gegenwärtige Verbrauch . . . . . .

II. Die Gründe für die neue Zusammensetzung der Rohstoffe . . . . . .

D. Die Rückwirkungen der Rohstoffzusammensetzung auf das Angebot . . . . . .

a) Vielseitigkeit des Angebots . . . . . .

b) Verbilligung des Angebots . . . . . .

c) Abhängigkeit im Rohstoffbezug vom Ausland

2. Kapitel: Die Technik und ihre Bedeutung für die Chemnitzer Industrie . . . . . .

A. Die handwerksmäßige Technik . . . . . .

I. Zur Deckung des gesamten Bedarfs bis ungefähr zum 16. Jahrhundert . . . . . .

II. Zur Deckung eines übermäßigen Bedarfs während des Krieges . . . . . .

III. Zur Deckung eines Modebedarfs während der letzten Jahre . . . . . .

B. Die fortschrittliche Technik . . . . . .

I. Die Erfindung der 1. Wirkmaschine 1589 . . .

II. Der Ausbau der Strick- und Wirkmaschinen-Industrie im 19. Jahrhundert . . . . . .

III. Die gegenwärtige Anwendung von Maschinen .
a) Der Maschinenpark in den einzelnen Fabrikationszweigen . . . . . .
b) Wirkungen des Bedarfswandels in den letzten Jahrzehnten . . . . . .
c) Der Maschinenpark der Chemnitzer Strick- und Wirkwaren-Industrie . . . . . .
C. Die technische Entwicklung in den Hilfs-Gewerben: Bleicherei, Färberei, Appretur . . . . . .
D. Die Rückwirkung der technischen Erfindungen auf das Angebot . . . . . .
I. Steigerung der Quantität und Qualität . . .
II. Zwang zu dauernden maschinellen Erfindungen durch Herrschaft der Mode . . . . . .

3. Kapitel: Die Standort-Frage . . . . . .
A. Standortorientierung . . . . . .
I. Die Transportkosten kein entscheidender Faktor
II. Der Faktor Arbeit als Standortsorientierung .
a) Hohe Arbeitsleistung trotz Mechanisierung .
b) Die Leistung des Unternehmers (risikoreicher Charakter der Industrie) . . . . . .
B. Die Standortsverhältnisse der Chemnitzer Strick- und Wirkwarenindustrie . . . . . .
I. Die Lage der Stadt als Standortsfaktor . . .
a) Gute Verkehrslage: Schnittpunkt von Eisenbahnen und Handelsstraßen . . . . . .
b) Lage an Wasserläufen und Kohlenlagern . .
II. Ergebnis der Standortsuntersuchung: Arbeit als entscheidender Faktor . . . . . .

4. Kapitel: Der Aufbau der Chemnitzer Strick- und Wirkwaren-Industrie . . . . . .
A. Der Anteil der einzelnen Zweige am Aufbau . .
B. Die Betriebsgröße . . . . . .
C. Die Unternehmungsformen . . . . . .
D. Die Organisationsformen . . . . . .
E. Gründe für den Aufbau der Chemnitzer Industrie

3. Teil.

Die Absatzmärkte der Chemnitzer Strick- und Wirkwaren-Industrie.

1. Kapitel: Die Entwicklung vom lokalen zum nationalen Markt und seine Verflechtung in die Weltwirtschaft . 1—13

A. Die Binnenmärkte . . . . . 1—5

I. Der lokale Markt . . . . . 1—3

II. Der nationale Markt . . . . . 3—5

B. Die Auslandsmärkte . . . . . 5—13

I. von 1820—1860 . . . . . 5—7

II. von 1900—1914 . . . . . 7—12

III. Die Unterbrechung der Außenhandelsbeziehungen während des Weltkrieges . . . . . 12—13

IV. Der Uebergang zur Friedenswirtschaft 13

2. Kapitel: Der Absatz auf dem deutschen Binnenmarkt . 14

A. Die Absatzformen für die Chemnitzer Strick- und Wirkwaren . . . . . 14—24

I. Der Absatz durch die Produktion . . . . . 14—16

a) Reisende und Vertreter . . . . . 14—15

b) Stadtkontore der Industrieunternehmungen aus der Umgebung von Chemnitz 15

c) Angliederung von Handelsunternehmungen . 15—16

II. Der Absatz durch den Großhandel . . . . . 16—18

a) Seine Einschränkung seit der Inflation . . 16

b) Seine Erhaltung durch Ausbau bestimmter Funktionen 17

c) Der Kampf gegen seine Ausschaltung . . . 17—18

III. Der Absatz durch den Einzelhandel . . . . 18—22

IV. Der Bedeutungswandel der Leipziger Messe für den Absatz der Chemnitzer Strick- und Wirkwaren 22—24

B. Die Konkurrenzlage auf dem deutschen Binnenmarkt 24—30

I. Die Konkurrenz mit anderen deutschen Strick- und Wirkindustrien . . . . . 24—28

a) Die württembergische Trikotagenindustrie . 24—26

b) Die übrigen deutschen Industrien . . . . . 26—27

c) Die Stellung der Chemnitzer Industrie auf dem deutschen Markt . . . . . 27—28

II. Der Wettbewerb mit ausländischen Strick- und Wirkwaren auf dem deutschen Markt . . . . 28—30

C. Die Bedeutung des deutschen Marktes für den Chemnitzer Absatz . . . . . 30—38
I. Der deutsche Markt in der Vorkriegszeit: Absatzgebiet billiger Waren . . . . . 30—32
II. Der deutsche Markt im letzten Jahrzehnt . . 32—33
a) 1925—1930: trotz steigendem Inlandsabsatz überwiegend Export . . . . . 32—33
b) 1930–1932: Steigende Binnenmarktorientierung 33
III. Die Absatzwerbung als Konkurrenzmittel . . . 33—38
a) Die Formen . . . . . 33—36
b) Die Mode und ihr Einfluß auf die Absatzwerbung . . . . . 36—38

3. Kapitel: Der Absatz auf den Auslandsmärkten . . . . 39—115
A. Die sächsische Strickerei und Wirkerei als Exportindustrie . . . . . 39—42
I. Die Exportquote . . . . . 39—40
II. Die Absatzformen . . . . . 40—42
B. Der Absatz nach Übersee in den letzten Jahrzehnten 42—67
I. Der Export in der Vorkriegszeit 42
II. Die Neuindustriealisierung von Rohstoffländern 43—44
a) China . . . . . 44—46
b) Indien . . . . . 46—48
c) Einige amerikanische Rohstoffländer . . . . 48—50
III. Der Ausbau schon bestehender Strick- und Wirkwarenindustrien . . . . . 50—60
a) Japan . . . . . 50—53
b) U. S. A. . . . . 53—60
IV. Die Bedeutung des abnehmenden Außenhandels für die zukünftige Gestaltung . . . . . 60—67
C. Der Absatz in Europa in den letzten Jahrzehnten 68—115
I. Die bestimmenden Faktoren für die Absatzentwicklung . . . . . 68—69
a) Die Bildung neuer Volkswirtschaften mit eigener Textilindustrie 68
b) Der Ausbau schon bestehender Industrien . 69
c) Maßnahmen der deutschen Handelspolitik . 69
II. Die Absatzentwicklung auf verschiedenen europäischen Märkten . . . . . 69—113
a) Völliger Verlust durch politische Umwälzung 69—71

1. Rußland . . . . . 69—70
2. Polen . . . . . 70—71
b) Die Absatzverringerung durch Industrialisierung von Agrarländern . . . . . 71—75
1. Die Balkanstaaten . . . . . 71—73
2. Die Ostsee-Randstaaten . . . . . 73—75
c) Absatzbeschränkung durch den Ausbau bodenständiger Textilindustrien . . . . . 75—97
1. Italien . . . . . 75—78
2. Spanien . . . . . 78—80
3. Tschechoslowakei . . . . . 80—81
4. Skandinavien . . . . . 81—97
d) Der Absatz nach den alten Textilländern . . 97—113
1. England . . . . . 97—106
2. Holland . . . . . 106—108
3. Schweiz . . . . . 108—110
4. Frankreich . . . . . 110—112
5. Belgien . . . . . 112—113
III. Die zukünftige Gestaltung d. europäischen Ausfuhr
a) Uebersicht über die europäischen Märkte 1932 113—114
b) Der „Methodenwandel" der europ. Handelspolitik . . . . . 114—115
4. Kapitel: Die Ergebnisse für den In- und Auslandsabsatz 116—123
A. Die Entwicklung zur Produktion von Qualitätsware 116—120
I. Der wachsende Anteil der Kunstseide . . . . 116—119
II. Der Einfluß der Verfeinerung . . . . . 119—120
a) Das Monopol der sächsischen Stoffhandschuhindustrie 119
b) Steigende Spezialisierung 120
B. Die veränderte Absatzrichtung . . . . . 120—123
I. Verengung des Absatzkreises im Ausland . . . 120—121
II. Steigende Binnenmarkt-Orientierung . . . . . 121—122
III. Die Notwendigkeit der Erhaltung des Exports . 122—123

Literatur-Verzeichnis.

Benndorf, E.: Weltwirtschaftliche Beziehungen der sächsischen Industrie, Probleme der Weltwirtschaft, Schriften der Universität Kiel 1917, Nr. 28.

Bennewitz, F.: Die volkswirtschaftliche Bedeutung der technischen Entwicklung der sächsischen Wirkerei- und Strickerei-Industrie und ihre heutige Lage. Dr.-Ing.-Dissertation Dresden 1930.

von der Decken, B.: Die Wirtschaft der Tschecho-Slovakei, München 1928.

Eulenburg, F.: Außenhandel und Außenhandelspolitik, Tübingen 1929.

Eulenburg, F.: Großraumwirtschaft und Autarkie, Kieler Vortrag Nr. 37, Jena 1932.

Greif, W.: Studien über die Wirkwarenindustrie in Limbach und Umgebung, Volkswirtschaftliche Abhandlungen der Badischen Hochschulen, 9. Band, 2. Erg.-Bd. 1907.

Greiff, W.: Der Methodenwandel der europäischen Handelspolitik während des Krisenjahres 1931. Berlin 1932.

Hagemann, W.: Die Textilwirtschaft, Breslau 1928.

Hamburger, M.: Standortsgeschichte der deutschen Baumwollindustrie, Dissertation Heidelberg 1911.

Harms, B.: Strukturwandlungen der deutschen Volkswirtschaft, I. Band, I. Teil, „Das neue Deutschland im neuen Europa."

Harms, B.: Strukturwandlungen der Weltwirtschaft. Vortrag, gehalten am 23. 9. 1926 im Ver. f. Soz.-Pol.

Hasse, E.: Geschichte der Leipziger Messen, Leipzig 1885.

Hövelmann, Marg.: Modewandlungen und deren Einfluß auf die Struktur und den Geschäftsgang der Wirkerei- und Strickerei-Industrie in Deutschland während der letzten Jahre. Dissertation Marburg 1931.

Irmscher, F.: Die Strumpfindustrie in Chemnitz und im Chemnitzer Kreis, Berlin 1929.

Kertesz, A.: Die Textilindustrie Deutschlands im Welthandel, Braunschweig 1915.

Kertesz, A.: Die Textilindustrie sämtlicher Staaten, Braunschweig 1917.

von Lupin: Die indische Textilindustrie als Industrie eines kolonialen Rohstofflandes, Probleme der Weltwirtschaft Band 49, Jena 1931.

Maresch, P.: Die sächs. Wirkwarenindustrie von 1914—1924. Dissertation Jena 1927.

von Mickwitz, E.: Baumwollwirtschaft und Baumwollindustrie in China. Ostasiatische Rundschau Hamburg 1929, Heft 10.

Oppel, A.: Die Baumwolle. Leipzig 1902.

Oppenheim, W.: Die Einführung und Entwicklung der Wirkwarenindustrie in Sachsen, Dissertation Würzburg 1921.

Otte, Franz: China, Wirtschaftspolitische Landeskunde in Petermanns Mitteilungen, Ergänzungsheft 194, 1927.

Pfeiffer-Rupp: Die Standortsfrage d. Baumwollindustrie in Deutschl., Frankf. a. M. 1920.

Rehlen, C. H.: Geschichte der Gewerbe, Leipzig 1885.

Sombart, W.: „Entwickeln wir uns zum Export- und Industriestaat?" Soziale Praxis 1899, Nr. 24.

Sombart, W.: Die deutsche Volkswirtschaft im 19. und anfangs des 20. Jahrhunderts, Berlin 1921.

Salin, E.: Von den Wandlungen der Weltwirtschaft in der Nachkriegszeit. Weltwirtschaftliches Archiv, Band 35, Heft 1.
Stahl, G.: Die Wirkwarenindustrie in Zeulenroda, Abhandlung des wirtschaftswissenschaftlichen Seminars zu Jena, Bd. 29, Heft 2.
Schmoller, G.: Die Straßburger Tucher- und Weberzunft, 1885.
von Schönebeck: Die Hemmungen des weltwirtschaftlichen Güteraustausches in der Nachkriegszeit und ihre Gründe, Berlin 1932.
Schreiterer, G.: Die Gemeinschaftsbeschaffung im Textileinzelhandel, Schriften zur Einzelhandelsforschung, Heft 11, 1931.
Schumacher, H.: Die Wanderungen der Großindustrien in Deutschland und den Vereinigten Staaten, Schmollers Jahrbuch 34, 2.
Strieder, J.: Studien zur Geschichte kapitalistischer Organisationsformen, München 1925.
Uhlig, F.: Bedeutung der Kunstseide für Sachsen, Dissertation Leipzig 1929.
Wagemann, E.: Struktur und Rythmus der Weltwirtschaft, Berlin 1931.
Weber, A.: Industrielle Standortslehre, Tübingen 1925, Grundriß der Soz. Ökonomie, IV. Abteilg.
Wendt, H.: Die Standortfrage der Chemnitzer Industrie, Dissertation Frankfurt 1921.
Wolf, F.: Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Stoffhandschuhindustrie, Dissertation Leipzig 1929.
Zöllner, C.: Geschichte der Fabrik- und Handelsstadt Chemnitz von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, Chemnitz 1886.

Enquete-Bericht: Der deutsche Außenhandel unter der Einwirkung weltwirtschaftlicher Strukturwandlungen, Berlin 1932. Dazu statistischer Ergänzungsband.
Institut für Konjunkturforschung und Leipziger Meßamt: Die Leipziger Messe zur Lage der verarbeitenden Industrie, 1927—1930.

Monatliche Ausweise des deutschen Außenhandels 1926—1932.
Statistisches Jahrbuch für den Freistaat Sachsen 1924—1930.
Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Band 47 und 49.
Veröffentlichungen des Dänischen Landwirtschaftsrats.
Weltwirtschaftliches Archiv 1929—1932.

Wirtschaft und Statistik 1930 und 1932.
Konfektionär 1930—1933.
Strick- und Wirkzeitschrift 1930—1932.
Textil-Zeitung 1930—1933 mit Beilage: Textilstadt Chemnitz 1928. (T.-Z.)
Zeitschrift des sächsischen statistischen Landesamtes (St. L. A. Z.) 1928—1931.
Mitteilungen der Industrie- und Handelskammer zu Chemnitz, 1925—1933.

Chemnitzer Neueste Nachrichten.
Chemnitzer Tageblatt.
Frankfurter Zeitung mit Wirtschaftsheft 9, „Deutschland als Verarbeitungsland".
Leipziger Neueste Nachrichten.

III. Teil: Die Absatzmärkte der Chemnitzer Strick- und Wirkwarenindustrie.

1. Kapitel: Die Entwicklung vom lokalen zum nationalen Markt und seine Verflechtung in die Weltwirtschaft.

A. Die Binnenmärkte.

Zur Ausbildung eines Marktes für Strick- und Wirkwaren bedurfte es der Erfüllung bestimmter Voraussetzungen. Zunächst mußte die Nachfrage eine gewisse Größe und Gleichmäßigkeit erreicht haben. Die Entwicklung der Nachfrage nach Strick-Wirkwaren zeigt, daß im Mittelalter die Umwandlung der Kleidungssitten einen wachsenden Bedarf nach Strick-Wirkwaren hervorrief. So lange aber dieser Bedarf noch von der Familie in jedem Haushalt selbst gedeckt wurde, fehlt die weitere wichtige Voraussetzung zur Marktbildung. Erst die Erweiterung der Erzeugung von der Eigenherstellung im Hause und über die Kundenproduktion des Handwerks hinaus bringt die Gestaltung des Absatzes auf einem Markt mit sich.

Schon bei der Entwicklung des Angebots von Strick-Wirkwaren zeigt sich der Mangel feststehender Daten über die Entwicklung des Strickens und die Anfänge eines besonderen Gewerbes. Schmoller konnte für Straßburg die ersten Mitteilungen über das Gewerbe und den Verkauf gestrickter Waren für das Jahr 1535 feststellen. Es werden damals diejenigen Personen, die das Stricken mit der Hand, oder das Wirken an Rahmen und Gestellen betreiben, der Tucherzunft zugerechnet.

Für Chemnitz fehlen solche frühen Angaben, und die Chronisten widersprechen sich bei der Festsetzung der Entstehung des Gewerbes. Die Jahre 1671, 1728, 1733, 1765 werden genannt.[1][2] In den Kirchenbüchern von Chemnitz und Limbach werden seit

[1] Irmscher, a. a. O. S. 16.

[2] Zöllner, a. a. O. S. 157.

1711 mehrere Strumpfwirker aufgeführt.[1]) Man muß in Betracht ziehen, daß sich entsprechend der langsamen Entwicklung des Bedarfs nach Strick-Wirkwaren auch die Umwandlung der Bedarfsdeckung von der Hauswirtschaft zum Handwerk allmählich vollzieht. So, daß wahrscheinlich schon einige Zeit ein Gewerbe dieser Art und ein Tauschhandel mit solchen Waren bestand, ehe es zur Festlegung genauer Bezeichnungen und Reglung der Vorgänge kam. Man kann also annehmen, daß seit Mitte des 16. Jahrhunderts ein Markt für Strick- und Wirkwaren in Chemnitz besteht.

In den 30er Jahren des 18. Jahrh. erfolgt die Bestätigung der Strumpfwirkerinnung durch die Stadt und die Landesregierung. Einzelne der 44 Nennungsartikel geben ein ungefähres Bild über die Gestaltung des *lokalen* Marktes und seiner Regelung durch die Zunft. Nach Art. III der Innungsartikel von 1749[2]) wird der Absatz der Wirkwaren nach dem Prinzip des Zunfthandwerks beschränkt. Nur den von der Innung anerkannten Wirkern, wie Kauf- und Handelsleuten ist es gestattet, jederzeit ihre Waren zu vertreiben, im ganzen oder einzeln. Den zünftigen Meistern aber wird verboten, mit eigenen Wirkwaren oder denen anderer Meister hausieren zu gehen. Nur auf ausdrückliches Verlangen darf der Meister seine Erzeugnisse in einem Haus anbieten oder sie dahin schicken. (Art. XI.). Fremde Strumpfwirker und -Händler dürfen ihre Waren nur in den ersten beiden Tagen der Jahrmarktszeit verkaufen. «Stöhrer und Pfuscher», die ohne Wissen und Genehmigung der Zunft das Handwerk betreiben und Erzeugnisse absetzen, werden streng bestraft, ihre Waren und Werkzeuge werden beschlagnahmt. Zur Sicherung der Qualität ist es Pflicht, jedes Warenstück nach der Güte des verarbeiteten Garnmaterials zu kennzeichnen. (Art. XXXIII.)

Soweit also die Herstellung von Wirkwaren nicht reine Auftragsproduktion ist, beschränkt sich der Absatz auf die Wochen- und Jahrmärkte. Chemnitz ist der natürliche Mittelpunkt. Die Wirker der Stadt und der Umgebung finden hier den Hauptabsatz für ihre Erzeunisse. Die Ware wird entweder vom Wirkermeister selbst feilgeboten oder durch die Manufakturwarenhändler der Stadt vertrieben. Die Ware, die die Wirker selbst auf den Märk-

[1]) St. L. A. Z. Jahrg. 74/75. S. 261.

[2]) Irmscher, a. a. O. S. 21 ff.

ten verkaufen, ist von ihnen selbst gebleicht oder gefärbt. Wenn die Wirker ihre Produkte dem Kaufmann in der Stadt überlassen, so übernahm dieser mit dem Weitervertrieb auch die Ausrüstung der Ware.[1])

Ähnlich wie in Chemnitz der lokale Markt durch die Zunft geregelt ist, beschränkte das Straßburger Hosenstrickergewerbe Produktion und Absatz ihrer Artikel zugunsten der zünftigen Meister. Es setzt eine genaue Ordnung fest über die Verkaufsstände vor dem Münster, verbietet das Ausbieten der Arbeit auf den Gassen, «was dem Handwerk sehr nachtheilig und verächtlich sei.» Die Arbeit von Nichtzünftigen darf von keinem Mitglied des Handwerks an offenen Ständen verkauft werden.[2]) Die Satzungen der Strumpfwirker-Innung zu Halle von 1716, das Fürstl. Sachsen-Weimarsche «Reglement wegen der Strumpfmanufakturen» 1725 und die Innungsartikel der Strumpfwirker zu Rudolstadt 1725 haben den ähnlichen Inhalt.[3]) Die Strumpfwirker in Erlangen geben sich 1709, 1714 und 1719 eine Zunftverfassung. Die Wirkerei in Apolda wird gleichfalls 1713 einem genauen Manufaktur-Reglement unterworfen.[3])

Es sind Kaufleute der Stadt, durch die sich die Erweiterung des Absatzgebietes vom lokalen Kreis zum *nationalen* Markt vollzieht. In den 70er Jahren des 18. Jahrh. hat das Chemnitzer Wirkergewerbe einen solchen Stand hinsichtlich Qualität und Quantität erreicht, daß der Absatz sich nicht mehr beschränkt auf das Stadtgebiet. Die Meß-Relationen der Commerzien-Deputationen der Stadt Leipzig berichten von dem Absatz sächsischer baumwollener Strumpfwaren, die gemäß der politischen Lage und der wirtschaftlichen Verhältnisse in den Jahren 1767, 1807 schwankt.[4])

Die Ausweitung des Absatzgebietes verändert die Formen der Marktbelieferung. An die Stelle des streng zunftmäßigen Handwerks mit seiner Absatzorganisation, das für den kleinen Besteller und den lokalen Markt arbeitet, tritt das *Verlagssystem*. Die Chemnitzer Kaufleute übernehmen den Warenvertrieb und erhalten gleichzeitig zunehmend Einfluß auf Richtung und Umfang der Produktion. Die Fabrikationsstätten der Wirkwaren verschieben

1) Oppenheim, a. a. O. S. 44.

2) Schmoller, a. a. O. S. 519.

3) Irmscher, a. a. O. S. 18. 16.

4) Hasse, E.: Geschichte der Leipziger Messen. Leipzig 1885, S. 355 ff und 437.

sich mehr und mehr von der Stadt auf die Umgebung, besonders das Erzgebirge, *Chemnitz wird Handelsstadt.* Die Kaufleute, die die Messen besuchen, bringen Proben und Muster der auswärtigen Käufer mit nach Chemnitz zurück und lassen danach Sortimente anfertigen. Der Absatz umfaßt damals nicht nur baumwollene Strümpfe, sondern alles, «was zur Strumpfwürker-Profession gehöret und auf einem solchen Würckstuhl gefertigt werden kann.» Das sind außer Wolle, Seide, Strümpfen, Mützen, Handschuhe, Hosen,» ganze oder halbe Manns- und Weiberkleider» aus Seide, Castor-, Baum- und andere Wolle, Satin, Nessel, Leinen- und andere Garne.[1],[2])

Mit der Ausdehnung des Absatzgebietes geht also Hand in Hand eine qualitative Verbesserung der Absatzprodukte. Die Kaufleute unterstützen dann die Wirker bei der Herstellung neuer Muster. So berichtet die Meßrelation von 1874, daß die zur Anfertigung «von feinen gestreiften dreidrähtigen auf beiden Seiten tragbaren Mannsstrümpfen nähtigen Maschinen nebst Wirkstuhl 100 Thaler kosteten, die der Kaufmann Buschenhagen dazu hergab.»[3]) Auch ist der einzelne Wirker nicht mehr fähig, den gestiegenen Ansprüchen an Ausrüstung und Ausstattung der Ware gerecht zu werden und überläßt das Färben, Bleichen, Formen, Sortieren der Ware dem Kaufmann, dem Verleger.

Die Wandlungen in der Nachfrage nach Strick-Wirkwaren sind es, die die Einführung neuer Unternehmungsformen zur Marktbelieferung zur Folge haben. Sowohl hinsichtlich Quantität wie Qualität genügt die Zunftverfassung nicht mehr. Das Verlagssystem ist das einzige Mittel, um bei der handwerklichen Herstellungsweise die Deckung des wachsenden Bedarfs zu ermöglichen. Der Kaufmann hat dank seiner Reisen und seiner finanziellen Stärke eine Überlegenheit erlangt über den einzelnen Wirker. Er kennt den Bedarf und Geschmack der Abnehmer besser als die kleinen Meister, die doch nur mit den nächsten Verbrauchern in Berührung kommen. Er kann sich die besseren, leistungsfähigeren Einrichtungen zur Appretur und Ausrüstung der Wirkwaren anschaffen, die sich für den einzelnen Wirker nicht lohnen würden.

[1]) Irmscher, a. a. O. S. 44.

[2]) Zöllner, a. a. O. S. 429/30.

[3]) Oppenheim, a. a. O. S. 44.

So ist er dazu geeignet, den Absatz für den erweiterten Markt zu übernehmen. Die einstmalige Kundenproduktion hat sich in Produktion für den Markt gewandelt. Der Vertrieb liegt in den Händen von sogenannten Fabrikanten, die aber ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit nach Händler sind

B. Die Auslandsmärkte:

Der Besuch der Leipziger Messe gibt die Möglichkeit, das Absatzgebiet für die Chemnitzer Wirkwaren zu vergrößern über die Grenzen der eigenen Wirtschaft hinaus. Die sächsischen Kaufleute führen neben den vor allem marktgängigen Webwaren auch Strumpfwaren aus nach Polen, Rußland, Italien, Holland. Dieser Vertrieb verschafft den sächsischen Wirkwaren schon einen gewissen Ruf im Ausland, hält sich aber noch durchaus in engen Grenzen und kann die Verlagshandlungen nur in Verbindung mit dem Handel mit Webwaren voll beschäftigen.[1],[2]) Die politischen Umwälzungen der Revolutionsjahre, die schwankenden Zollmaßregeln der verschiedenen Länder zur gleichen Zeit verhindern eine gleichmäßige Entwicklung der Ausfuhr von Textilfabrikaten.

Im ersten Drittel des 19. Jahrh., (um 1820) findet sich für die Chemnitzer Produktion ein neues großes Absatzgebiet im überseeischen Export. Deutsche Importeure in U.S.A. veranlassen, daß die Chemnitzer Wirker sich englische Strumpfwaren zum Vorbild nehmen und mit Hilfe besseren Garns und einiger Verbesserungen an den Wirkstühlen Strümpfe herstellten, die — zwar zunächst noch immer der englischen Konkurrenz in Qualität unterlegen —, wegen ihres niedrigen Preises in Amerika Absatz finden können. Waren bisher ausschließlich englische Strumpfwaren nach Amerika eingeführt worden, so konnten sich allmählich die sächsischen Strick- und Wirkwaren einen steigenden Absatz auf U.S.A.-Märkten sichern. Von Bremen aus benutzte ein sächsischer Maklerkommis seine Verbindungen mit der Heimat. Er ließ sich von Sachsen Strümpfe kommen, die er dann durch Kapitäne, die nach Westindien oder Amerika fuhren, zu verkaufen suchte. Diese Geschäfte mit baumwollenen Strumpfwaren waren erfolgreich und wurden ausgedehnt. Nachdem von Bremen aus

[1]) Hasse, a. a. O. S. 420.

[2]) Oppenheim, a. a. O. S. 42.

sich ein nennenswerter Absatz von Chemnitzer Strümpfen nach Westindien, Mexiko, New York angebahnt hatte, wurde auch Hamburg, das bisher hauptsächlich Leinengewebe vertrieben hatte, auf diesen neuen Exportartikel aufmerksam. «Einige Jahre später glaubte sich jeder im Yankeelande ansässige deutsche Kommissionär berufen, beim Besuch seines Vaterlandes einen Ausflug nach Sachsen zu machen und den Strumpfverlegern die Zweckmäßigkeit einer Konsignation an sein Etablissement jenseits des Oceans einleuchtend zu machen.»[1])

Die Chemnitzer Kaufleute bleiben auch seit der Beteiligung der sächsischen Wirkerei an der Belieferung der ausländischen Märkte die Leiter des Absatzes. Der größere Absatzradius verlangte größere Quantitäten. Deshalb schiebt sich zwischen den städtischen Verleger und den erzgebirgischen Wirker noch eine Zwischenperson: der Faktor. Der Dorfwirkermeister bringt seine kleinen Warenposten nicht mehr selbst zum Verleger, sondern der Faktor übergibt diesem die gesammelten Warenposten. Dieser ist dem Kaufmann für die Qualität der Waren verantwortlich; dem Wirker erscheint er als Arbeitgeber, weil er die Aufträge des Verlegers unter die Dorfwirker verteilt, zuweilen ist er Eigentümer der Handwerkszeuge.

Je weiter sich der Absatz dehnt, je unübersichtlicher die Marktverhältnisse werden, desto größer wird die Bedeutung des Handels als Verleger, desto ungenügender die Zunftform zur Deckung des Bedarfs. Die Konkurrenz mit den englischen und französischen Waren auf den ausländischen Märkten zeigt die Mängel der Chemnitzer Erzeugnisse, deren niedriger Preis nicht die geringere Haltbarkeit und schlechte Ausführung auf die Dauer ausgleichen konnte. In den Konkurrenzländern England und Frankreich waren nämlich längst die Zunftschranken gefallen, die Technik der Produktion den neuesten maschinellen Erfindungen angepaßt. Auch in Chemnitz war die Form der Zunftproduktion unhaltbar. Die technischen Erfindungen in den Jahren 1851, 1861, 1865,[2]) die von der Zunft gemäß ihrer traditionellen Einstellung abgelehnt werden, machen ihren Verfall und ihre Auflösung nur immer unvermeidlicher.

[1]) Oppenheim, a. a. O. S. 43 ff.

[2]) vgl. Teil II, Kapitel 2.

Die neue Gestaltung des Verkehrswesens, der Umschwung in den wirtschaftspolitischen Anschauungen, ausgedrückt in der Verkündung der Gewerbefreiheit — 1861 —, sind weitere Schritte zu der völligen Auflösung der Chemnitzer Zunftverfassung, die 1863 erfolgt. Den Vertrieb der Ware übernehmen immer mehr die städtischen Verlagsgeschäfte, die aber mehrfach neben der Veredelung und Aufmachung der Ware zur eigenen Produktion in geschlossenen Betrieben übergehen. Wie in den meisten anderen Gewerben vollzieht sich ein langsamer Übergang zum Fabrikbetrieb über die Manufaktur.

Die letzten Jahrzehnte des 19. Jahrh. bringen für die Wirkerei die bedeutsamen technischen Erfindungen und Anwendung großer Maschinen — damit die Vorbedingungen zur fabrikmäßigen Massenproduktion. Zu gleicher Zeit vollzieht sich der Ausbau des Verkehres zu Wasser und Land. In den Jahrzehnten von 1860—90 können sich die sächsischen Wirkwaren die ausländischen Absatzmärkte erobern und *die Chemnitzer Wirkwarenindustrie entwickelt sich zur Exportindustrie.* Der Absatz nach den Vereinigten Staaten nimmt zu und dementsprechend zeigt sich eine Abhängigkeit der sächsischen Industrie von der Aufnahmefähigkeit des amerikanischen Marktes und der Handelspolitik der Vereinigten Staaten.

Als Anschauung für die damaligen Absatzverhältnisse der Chemnitzer Strick- und Wirkwarenindustrie diene folgende Tabelle.[1])

1897 exportierte Chemnitz insgesamt an Wirkwaren 128 551 dz. im Werte von 87 141 000 M. Hiervon entfielen auf:

Nordamerika	35,1%
England	18,0%
Niederlande	6,0%
Brit. Ostindien	3,5%
Chile	3,2%
Belgien	3,1%
Türkei	3,0%
Brasilien	2,4%
Australien	2,2%

[1]) Irmscher, a. a. O. S. 179.

Wie erfolgt nun die Belieferung des so erheblich vergrößerten Marktgebietes? Die ausgesprochene Zentralisierung des gesamten sächsischen Wirkwarenhandels in Chemnitz tritt in den letzten Jahren des 19. Jahrh. etwas zurück. Die Faktore als Vermittlerperson haben eine bessere Übersicht als der schlichte Hauswirker und streben zuerst nach Selbständigkeit. Sie wollen als Fabrikanten nunmehr direkt mit den Großabnehmern des Exports in Verbindung treten. Doch es zeigt sich dabei fühlbar der Mangel an Geschäftsgewandtheit, da der Absatz den städtischen Verlegern bisher überlassen worden war. So hat dieser eigene Export vieler kleiner Faktoren der Wirkerei zunächst sehr geschadet. Diese kleinen Fabrikanten hatten nicht die notwendige Erfahrung für den Verkehr mit der Exportkundschaft. Ihre Direktgeschäfte verdarben die Preise und wurden von den amerikanischen Einkäufern ausgenutzt. Ihre unvorsichtige Kreditgebahrung bringt Verluste, die oft mit Zahlungseinstellung enden. Gegen diese Gefahr schließen sich die größeren Firmen von Chemnitz und Umgebung zu einem Schutzverband zusammen. Ab 1. Februar 1897 wollen die Mitglieder nur solche Faktore beschäftigen, die nicht selbst nebenbei Export direkt oder indirekt treiben und dadurch gleichzeitig als Lieferanten und Konkurrenten der Wirkwarenexportfirmen auftreten.[1])

Das Fabriksystem bringt die wirtschaftliche Erstarkung der ländlichen Industrieunternehmungen. Die kleinen erzgebirgischen Fabrikanten — ursprünglich Wirkermeister der Chemnitzer Handelsfirmen — werden kapitalkräftiger, sodaß sie schon an die selbständige Betätigung auf dem Markt gehen können. Die alte Generation der erzgebirgischen Strumpfwirker, die vom Wirker zum kleinen Fabrikanten aufsteigt, wird allmählich ersetzt von einer Generation, die dank besonderer Schulung kaufmännisch und technisch besser ausgebildet ist. Der Druck der amerikanischen Zolltarife, der damit schärferen Konkurrenz, zwingt schon an sich zur möglichst umfassenden kaufmännischen und wirktechnischen Ausbildung. Hinzu kommt, daß sich eine besondere Form des Exporthandels mit dem Hauptabnehmer U.S.A. herausbildet. Regelmäßig zweimal im Jahr kommen die Einkäufer der amerikanischen Exporthäuser und großen Einzelhandelsunternehmen nach

[1]) Irmscher, a a. O. S. 192.

Chemnitz. Sobald sie mit den Verhältnissen etwas vertrauter sind, suchen sie die kleinen Fabrikanten des Erzgebirges selbst auf unter Umgehung des Großhandels, um ihre Aufträge an Ort und Stelle billiger zu plazieren. Einem Teil der Wirker gelang es, von den Verlegern loszukommen, und zu Großfabrikanten aufzusteigen. Ein anderer Teil aber bleibt in gewisser Abhängigkeit von den Exporteuren in Chemnitz. Noch heute arbeiten eine ganze Anzahl kleiner Produzenten für Chemnitzer Grossisten auf eigene Rechnung oder im Lohn. Ihre Betriebsgröße hat sich dadurch auch vielfach innerhalb der Grenzen der Kleinfabrik gehalten. Es zeigt sich also um die Jahrhundertwende eine gewisse Zurückdrängung des Spezialgroßhandels und ein Zurücktreten der Stadt Chemnitz als ausgesprochener Zentralhandelsplatz. Diese Tendenz setzt sich fort bis zum Kriegsausbruch. Die großen Fabrikunternehmen beginnen mit dem Ausbau eigener Absatzorganisationen durch Reisende und Vertreter. Es bildet sich allmählich folgender Zustand heraus: Die Leitung der Unternehmungen, der Einkaufs- und Verkaufsapparat, verbleiben in Chemnitz, die Produktion selbst aber wird in die Erzgebirgsdörfer verlegt, wo niedrigere Löhne gezahlt werden können als in der Stadt Chemnitz. Beispiele mögen hier die Sachlage veranschaulichen. Es gibt in Chemnitz Großunternehmen, die ihren eigentlichen Strumpffabrikationsbetrieb in der Umgebung besitzen, eine bedeutende Menge Waren in verschiedenen Orten des Erzgebirges im Verlag anfertigen lassen und in der städtischen Zentrale nur die Appretur und den Versand besorgen. Die bedeutendsten ländlichen Strumpffabriken haben ihre eigene Appretur und den Exportversand in Chemnitz, während sie am Sitz ihres Unternehmens nur die Herstellung der Rohware betreiben. So ergibt sich eine *enge wirtschaftliche Verflechtung zwischen der Stadt Chemnitz und den zahlreichen Ortschaften des Erzgebirges.*

Das Verlagssystem wird aufrecht erhalten zur Deckung des Bedarfes. Es ist das einzige Mittel, die Produktion den Schwankungen der Nachfrage, hervorgerufen durch Geschmackswandlungen, Witterungsverhältnisse, Handelspolitik der Absatzländer, anzupassen. Nur ist der *Verlag* nicht mehr rein zwischen Handel und Produktion, *sondern er ist verquickt mit dem Fabriksystem.* indem kleine Fabrikanten verlegen, die Verlagshäuser große Produk-

tionsbetriebe angegliedert haben. Fabrikant und Verleger lassen sich nicht unterscheiden. Die Verlagsproduzenten im Klein- wie im Großbetrieb liefern neben der Lohnarbeit auch noch an andere Kunden für eigene Rechnung.

Eine weitere Wandlung seit der Jahrhundertwende ist die verstärkte Konkurrenz im Ausland, hauptsächlich hervorgerufen durch das Aufkommen der amerikanischen Konkurrenz. Amerika macht sich mittels Schutzzollmauern und durch Einführung deutscher Maschinen und Arbeiter — zumeist aus dem Chemnitzer Gebiet — unabhängig von der sächsischen Wirkwareneinfuhr. Die Gegenüberstellung der Ziffern für die Textil-Einfuhr aus Deutschland und England, sowie die Ausfuhr Chemnitzer Maschinen veranschaulichen den Tatbestand.[1]), [2])

Die Zollpolitik der Vereinigten Staaten drückt die schon sinkenden Exportwerte noch weiter. Denn zum üblichen Wertzoll von 15% kamen Staffelkaufsätze nach der Höhe des Preises mit dem Zweck, die Einfuhr der preiswerten Chemnitzer Stapelwaren, für die in Amerika selbst eine ansehnliche Industrie bestand, nach Möglichkeit auszuschalten. [3]) Durch den Ausfall in diesen Warengattungen sollte dann der Chemnitzer Lieferant indirekt gezwungen werden, die besseren und an sich teueren Artikel, deren Herstellung in U.S.A. noch zu unvorteilhaft war, zu niederen Preisen, den unteren Staffelklassen abzugeben. Zu diesen drosselnden Tarifen kam eine schikanöse Handhabung der Zollgesetzgebung, die die Einfuhr weiter beschränken mußte. Die Folge davon war, daß sich das *Schwergewicht des Chemnitzer Wirkwarenexportes verschiebt von U.S.A. auf England das mit seinen Kolonien zum wichtigsten Absatzmarkt der Chemnitzer Strick- und Wirkwarenindustrie wird.*

Auf den anderen Absatzgebieten ergeben sich in dieser Zeit immer mehr Schwierigkeiten.[4]), [5]) Auf dem Kontinent versuchen Österreich, Rußland, Italien sich durch Zölle abzuschließen. Um wenigstens die russische Kundschaft sich zu erhalten, siedeln einige Fabrikanten über, um unter dem Schutz der russischen Zölle

[1]) Benndorf, a. a. O. S. 146/47.

[2]) Kertesz, Die Textilindustrie sämtl. Staaten nach Entwicklung, Erzeugung, Absatzverhältnisse, Braunschweig 1917. S. 476, 466/67.

[3]) Irmscher, a. a. O S. 188ff.

[4]) Benndorf, a. a. O. S. 150ff.

[5]) Irmscher, a. a. O. S. 196.

Fabriken oder Filialen mit selbständiger Fabrikation zu gründen. Damit verlieren die übrigen Fabriken jegliche Absatzmöglichkeiten. Das zollamtliche Verfahren einzelner Staaten vermindert die Rentabilität des Exports. So muß nach der Schweiz die Holzkiste der Verpackung mit verzollt werden. Deshalb bezogen die Käufer die Ware in Postpaketen, deren Mehrkosten dem sächsischen Exporteur zur Last fiel. Rußland verlangt genaue Deklaration jeder einzelnen Strumpfgröße. Rumänien erhebt Einfuhrzoll, auch wenn die Ware vor ihrer Ankunft telegrafisch zurückberufen wird. Schweden, Norwegen, Spanien beginnen mit Hilfe Chemnitzer Wirkmaschinen und Wirkern als Lehrmeister mit dem Aufbau eigener Industrien. Spanien kann bereits als Konkurrenz auftreten in Südamerika (Cuba). Der Absatz nach der Türkei und dem Balkan leidet unter den außerordentlich unsicheren Kreditverhältnissen. Der Chemnitzer Exporteur kann nur gegen Konossement oder vorherige Bezahlung liefern. Dazu wirkt die Konkurrenz von Italien und Österreich. Im Überseegeschäft beeinträchtigen dauernde Finanzkrisen und Valutaschwankungen den Absatz nach Südamerika. Japan tritt als neuer Produzent zunächst für billige Stapelwaren auf den Weltmarkt.

Im beginnenden 20. Jahrhundert zeigt der Weltmarkt für Strick-Wirkwaren folgendes Bild: Die *Produktionsgebiete* sind vor allem die europäischen Industriestaaten: England, Frankreich, Deutschland. England ist wie für alle Zweige der Textilindustrie das älteste Produktions-Lieferland — seit dem 17. Jahrh. — Ende des 18. Jahrh. erlebt es dank siegreicher Beendigung der Kolonialkriege in Indien einen großartigen Aufschwung seiner Wirtschaft. London und Liverpool sind längst Handelszentralen für die große Welt, als das deutsche Wirkereigewerbe noch in den Grenzen der Stadtwirtschaft sich befand. In England finden sich die ersten technischen Erfindungen für die Wirkindustrie. England hat den großen Vorteil eines alten Textilarbeiterstammes. So ist England von Beginn an das große Vorbild, später der Konkurrent auf dem Weltmarkt für die Chemnitzer (sächs.) Wirkerei. Das Zentrum der englischen Wirkwarenindustrie ist Nottingham und Leicester Frankreich, durch seine Seidenweberei gleichfalls ein altes Textillieferland hat ebenfalls im 17. Jahrh. seine Wirkwarenindustrie entwickelt mit Rouen als Mittelpunkt. Das Edikt von Nantes,

1685 vertreibt allerdings die Wirker, die meist protestantisch waren. So kann Frankreich in den folgenden Zeiten zwar einen Teil seines Bedarfs selbst decken, aber keine Wirkwaren exportieren. In der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert vermehrt sich die Zahl der Produktionsgebiete: Die Vereinigten Staaten und Japan treten als neue Konkurrenten auf den Weltmarkt. Einzelne Volkswirtschaften verlieren den ausgesprochenen Charakter des Absatzgebietes, decken zunehmend ihren Bedarf durch eigene Produktion mit der Tendenz zum Export: Spanien, Italien, Österreich.

Als *Absatzmärkte* der Vorkriegszeit gelten alle zivilisierten Länder aller Zonen. Europa als das älteste Kulturland, ist auch das älteste Absatzgebiet. Dann folgen die Ver. Staaten von Amerika, die seit dem beginnenden 19. Jahrh. Wirkwaren einführen. Die drei anderen Kontinente, Asien, Afrika, Australien, kommen entsprechend ihrer eigenen kulturellen Entwicklung für den Wirkwarenimport erst später in Betracht, ungefähr Ende des 19. Jahrhunderts.

Diese Entwicklung der internationalen Handelsbeziehungen wird abgebrochen durch den Ausbruch des Weltkrieges. Die Absperrung Deutschlands vom Weltmarkt bedeutet einen Riesenvorsprung für dieKonkurrenzländer. Die Ver.Staaten können den Aufbau ihrer eigenen Industrie ungestört fortführen. Ebenso Japan, das sich bemüht um den Übergang in der Herstellung von billigster Stapelware zu Qualitätsprodukten. England beherrscht in dieser Zeit den Weltmarkt.

Für die sächsische Wirkerei bedeutet der Kriegsausbruch eine Drosselung jeglichen Exports. Gleich zu Beginn des Krieges hemmten Ein- und Ausfuhrverbote den Verkehr mit dem Auslande. Eine beschränkte Ausfuhr in das neutrale Ausland war nur möglich auf dem Wege der Ausnahmebewilligung vom Reichsamt des Inneren, sofern nachgewiesen wurde, daß vorher mindestens die doppelte Menge Rohbaumwolle oder eine entsprechende Menge Baumwollgarn eingeführt worden war.[1]) Juli 1915 hatten diese Anträge auf Ausnahmebewilligung einen solchen Umfang angenommen, daß das Reichsamt des Innern nicht mehr in der Lage war, diese auf ihre Notwendigkeit hin zu prüfen und zu beurteilen. Deshalb wurde auf Veranlassung der sächsischen Wirkwareninn-

[1]) Maresch, a. a. O. S. 9ff.

dustrie eine Zentralstelle für Ausfuhrbewilligung in der Wirkwarenindustrie errichtet.

Die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen zu dem Auslande nach dem Waffenstillstande konnte nicht ohne Kontrolle und Regelung erfolgen. Die Ausfuhr mußte nach wie vor beschränkt bleiben zum Schutz der deutschen Valuta. Die Zentralstelle für Ausfuhrbewilligung wurde ersetzt durch die Kontrollfähigkeit der Außenhandelsstellen, die sich bezog auf Menge und Preis der Exportwaren Für den sächsischen Wirkwarenexport ergibt sich insofern eine Erleichterung, als Chemnitz der Sitz der Prüfungsstellen wurde. Mit dieser Maßnahme wurde *Chemnitz wieder indirekt als der zentrale Handelsplatz für den Wirkwarenhandel anerkannt.* Denn um den sehr umfangreichen Geschäftsverkehr mit der diesbezgl. Reichsstelle etwas zu vereinfachen, nahmen größere erzgebirgische Firmen eine teilweise Verlegung ihrer Absatzorganisation vor durch Errichtung von Stadtkontoren. 1923 wurde dann die Außenhandelskontrolle aufgehoben und sämtliche Prüfungsstellen aufgelöst. 1925 fielen auch die Einfuhrverbote für Garne. Und die Chemnitzer Wirkwarenindustrie hatte wieder die Möglichkeit, sich im freien Spiel der Kräfte einen Platz in der Weltwirtschaft zu erobern.

2. Kapitel: Der Absatz auf dem deutschen Markt.[1]

Bei dem Angebot der Strickerei-Wirkerei-Erzeugnisse handelt es sich um solche Waren, die die Wirtschaft bereitstellt zur Deckung eines persönlichen Bedarfs. Es soll dargestellt werden, in welchen *Formen* sich die Bedarfsdeckung innerhalb der deutschen Volkswirtschaft vollzieht. Zuerst sollen nacheinander die verschiedenen Absatzorganisationen, die der Produktion, des Großhandels, des Einzelhandels — behandelt werden.

A. Die Absatzformen der Chemnitzer Strick- und Wirkwarenindustrie.

Der Vertrieb der Waren von den Produktionsbetrieben aus erfolgt mittels *Vertreter und Reisenden*. Die Größe des Unternehmens bestimmt die Zahl der Vertreter und Reisenden. In dem Chemnitzer Produktionsbezirk überwiegt der Klein- und Mittelbetrieb. Die Folge ist, daß der Unternehmer häufig zugleich in seiner Person Reisender ist. Die größeren Unternehmungen beschäftigen entweder fest angestellte Handlungsgehilfen, die als Reisende den Vertrieb der Waren dieser Fabrik übernehmen, oder sie haben Vertreter, die den Absatz der Erzeugnisse einer oder meist mehrerer Fabriken besorgen. Die Vertreter sind meist für einen bestimmten lokalen Bezirk zuständig und bearbeiten von Chemnitz oder von einem größeren Konsumtionszentrum aus das Geschäft. Das Absatzgebiet der sächs. Strick-Wirkwarenindustrie ist durch keine Kon-

[1] Da eine besondere Statistik für die Ausfuhr sächs. Strick/Wirkwaren fehlt, müssen die Angaben über den deutschen Strick- und Wirkwaren-Export herangezogen werden. Die Zahlen der Tabellen für die deutsche Ein- und Ausfuhr von Strick- und Wirkwaren sind für die Jahre 1913 und 1925 dem Ergänzungsband des Enquête-Ausschusses „Der deutsche Außenhandel" entnommen, für die Jahre 1926 bis 32 den Dezemberheften der monatl. Nachweise des dt. Außenhandels.

kurrenz oder Reglung begrenzt und erstreckt sich über ganz Deutschland. Reisende und Vertreter besuchen sowohl den Großhandel wie den Kleinhandel und unter den Einzelhandelsgeschäften sowohl die Waren- und Kaufhäuser wie das Spezialgeschäft.

Der Charakter der Strick-Wirkwaren als Deckungsmittel eines persönlichen Bedarfes und der sehr wirksame Einfluß der Mode erfordern, daß die Beziehungen zwischen Produktionsunternehmen und Absatzstelle möglichst rege sind. Diese persönliche Fühlungsnahme wird heute dadurch erreicht und erhalten, daß entweder der Fabrikant selbst oder ein vertrauenswürdiger und repräsentationsfähiger Angestellter die Kundschaft 1—2 mal jährlich in Begleitung des Vertreters mit besucht.

Einen wesentlichen Bestandteil in der modernen Absatzorganisation der sächsischen Industrie bilden die *Stadtkontore*. Die Behandlung der Standortverhältnisse und des Aufbaues der sächsischen Strick- und Wirkwarenindustrie zeigten, daß ein sehr großer Teil der Produktionsstätten auf zahlreiche Ortschaften und Dörfer des Erzgebirges und der nördlichen Umgebung von Chemnitz verteilt sind. Diese Unternehmungen, die zum Teil abseits von den Hauptverkehrslinien in abgelegenen Orten ansäßig sind, können durch Errichtung eines Stadtkontors an den Vorteilen teilnehmen, die Chemnitz als Mittelpunkt des sächsischen Wirkwarenhandels bietet. Einmal spielt sich dann in diesem Stadtkontor der Geschäftsverkehr mit den Spinnern, Färbern, Appreteuren ab. Noch wichtiger aber sind die Geschäftsabschlüsse, die hier mit den abnehmenden Kunden getätigt werden, deren Einkaufstätigkeit übrigens durch die Einrichtung der Stadtkontore erheblich erleichtert wird.

Im Gegensatz zur Absatzorganisation anderer Waren, die der persönlichen Bedarfsdeckung dienen, z. B. Schuhe, Webstoffe, Herrenkonfektion hat eine Angliederung von Handelsbetrieben an die Produktionsunternehmer der Strick-Wirkwarenindustrie nur selten stattgefunden. Der Direktverkauf ab Fabrik an den Verbraucher hat in der Chemnitzer Industrie nur geringe Bedeutung. Es gibt hier nur ganz wenige Fabriken, die an ihren Lagern den Verkauf ihrer Waren an Privatkundschaft vornehmen. Es handelt sich dabei meist um Erzeugnisse der Trikotagenindustrie. Ein anderes Unternehmen der Trikotagenindustrie benutzt den Ab-

satzweg des Versandgeschäfts. Durch ausführliche Inserate in Frauenzeitschriften werden die Leserinnen aufgefordert, schriftlich Waren zu bestellen oder doch mittels beigefügtem Gutschein die Zusendung der Waren und Preiskataloge anzufordern. Ebenso gibt es auch nur ein Produktionsunternehmen, das eigene Verkaufsstellen für den Vertrieb seiner Fabrikate unterhält. Es sind hochwertige Markenwaren. (E t a m). Die Fabrik steht in einem Vorort von Chemnitz. Der Absatz erfolgt durch ein weit verzweigtes Netz von Filialgeschäften in allen großen Verbrauchszentren Deutschlands und in einigen ausländischen Großstädten. Außerdem verkauft diese Fabrik ihre Erzeugnisse aber auch an fremde Handelsbetriebe und zwar unter Erteilung eines Mengenrabatts.

Der Absatz der Chemnitzer Wirkwaren durch den *Großhandel* war schon vor dem Kriege zurückgedrängt worden. Nach dem Krieg hat er wie der Großhandelsabsatz vieler anderer Waren noch eine weitere Schwächung erfahren. Die Entwicklung der Großbetriebe des Einzelhandels und die allgemeine Tendenz zum Gemeinschaftseinkauf verengen den Absatzkreis des Großhandels. Für den Absatz von Handschuhen hat der Großhandel von jeher eine geringe Bedeutung. Da dieser Fabrikationszweig erst nach 1860 den Charakter einer selbständigen Industrie annahm, hat er keine eigenen Vertriebsformen ausgebildet, sondern die Absatzgestaltung der älteren Strumpfwirkerei übernommen und seinen besonderen Bedürfnissen im Laufe der Entwicklung angepaßt. Der Absatz von Handschuhen erfolgt heute überwiegend durch Einkäufer.[1]) Der Chemnitzer Großhandel beliefert heute hauptsächlich noch kleinere Kaufhäuser und Manufakturwarengeschäfte, die sich noch keinem Einkaufskonzern angeschlossen haben, sowie den Hausierhandel, der für den Absatz auf Wochen- und Jahrmärkten noch immer eine gewisse Rolle spilet.

Der Großhandel für Strick-Wirkwaren kann sich in all den Fällen erhalten, in denen er außer der Verteilung noch andere wichtige Funktionen erfüllt, z. B. das Ausrüsten und Verpacken der Ware. Der Großhandel wird zum Lagerhalter nicht nur für seine eigenen Abnehmer, sondern auch für solche Einzelhandels-

[1]) Auskunft des Vorstands des Verbandes der Großhändler und Exporteure für Wirkwaren. 27. X. 33.

unternehmen, die sofort greifbare Ware suchen. Sei es, weil sie für den ruckhaft einsetzenden Saisonbedarf nicht ausreichend vorgesorgt hatten, sei es, weil ein Modewechsel während der Saison neue Artikel auf den Markt bringt, Der Großhandel ist unentbehrlich für den Absatz ausgesprochener Saisonartikel der Strick-Wirkwarenindustrie, z. B. Strickhandschuh. Denn hier erteilt er der Produktion geschlossene Aufträge im voraus, die eine Beschäftigung der Maschinen auch während der stillen Sommermonate ermöglichen. Er liefert «Maschinenfutter» und erhält dafür als Äquivalent bessere Preisbedingungen. Der Großhandel kann sich erhalten, wenn er so zahlungskräftig ist, daß er wichtige Kreditfunktionen übernehmen kann. Indem er den Fabrikanten sofort bezahlt, dem Einzelhändler Kredit gewährt. Der Großhändler wird zum «Bankier nach zwei Seiten.»[1]) In diesen aufgezählten Fällen ist die Gefahr der Ausschaltung für den Großhandel gering. Die meisten Großhandelsunternehmungen aber sind durch Einkaufsverbände zurückgedrängt worden.

Der Großhandel hat sich verschiedentlich gegen diese Ausschaltung gewehrt, indem er selbst zur Gründung von Einkaufsvereinigungen überging, um in den Vorteil günstigerer Einkaufsbedingungen zu kommen. In Chemnitz sind bisher 3 solcher Gründungen zustande gekommen: «Edewe» - Einkaufsgesellschaft dt. Wirkwarengroßhändler, Sitz Chemnitz, umfaßt ungefähr 15 Mitglieder und vertreibt Strumpfwaren, Handschuhe, Trikotagen. Die «Groteg» - Großhändler-Textileinkaufs-G. m. b. H. hat ihren Sitz in Köln und eine Filiale in Chemnitz, die für den speziellen Einkauf von Wirk-Strickwaren bestimmt ist. Und die «Wirka» - Wirk- und Strickwaren-Einkaufsgesellschaft. In letzter Zeit haben diese Mittel der Selbsthilfe starke Unterstützung erhalten. Der Wandel wirtschaftspolitischer Anschauungen hat Bestrebungen zur Folge, die dem Großhandel wieder seine alte Stellung im Verteilungsprozeß zukommen lassen wollen. Insbesondere unterstützt auch der Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes den Großhandel. In diesem Jahr haben mehrere Verhandlungen zwischen der Wirkwaren-Fabrikantenvereinigung (Abteilung Strumpfindustrie Chemnitz) und dem Reichsverband der Großhändler und Exporteure in Strümpf-

[1]) Gespräch mit einem Chemnitzer Großhändler 30. 7. 33.

Wirk- und Strickwaren (Berlin) stattgefunden, die eine künftige Regelung der Geschäftsbeziehungen und die Schaffung einer Marktordnung zwischen Industrie und Großhandel zum Inhalt hat.[1]) Die Rede des Vorstandes des Reichsverbandes der Großhändler und Exporteure in Strumpf-Wirk- und Strickwaren anläßlich einer Versammlung am 21. Juni 1933 in Chemnitz bringt dies zum Ausdruck. Danach wird wieder eine «reinliche Scheidung zwischen Fabrikation, Großhandel, Einzelhandel und Konsumenten» erstrebt. Der Großhandel soll wieder seine alten Funktionen erfüllen: Vermittler sein zwischen Erzeugung und Einzelhandel. Er soll die Lagerhaltung und Verteilung und das Kreditrisiko übernehmen. Der Einzelhandel soll sich wieder auf den ausschließlichen Warenbezug vom Großhandel einstellen und von sich aus das System der Einkaufsverbände ausschalten.

Als letzte Verteilungsstellen für die Chemnitzer Strick-Wirkwaren kommen in Betracht die *Einzelhandelsunternehmungen*. In der Entwicklung der letzten Jahre fällt auf, daß es Einzelhandelsbetriebe der verschiedensten Gruppen sind, die den Absatz ausführen. Denn außer dem Spezialgeschäft für textile Kleidungsstücke sind jetzt auch Schuhgeschäfte zum Verkauf von Wirkwaren übergegangen. Seit der Mode der farbigen Schuhe haben die Schuhgeschäfte den Verkauf von Strümpfen mit übernommen zur genauen Abpassung der Farbtöne. Und ebenso wird in dem Spezialgeschäft für Damenkonfektion, sowie in der Konfektionsabteilung großer Warenhäuser zum farbigen Kleid der passende Strumpf vorgelegt. Die Zahl der Absatzstellen hat sich also erhöht. Im Absatz Chemnitzer Wirkwaren auf dem deutschen Markt sind alle Größen des Einzelhandelsbetriebs beteiligt: Die kleinsten Kurz- und Weißwarengeschäfte bis zum größten Warenhaus. In den Jahren nach der Inflation, als die Entwicklung der Warenhäuser und Konzerne einsetzte, hat auch der Absatz von Wirkwaren durch diese Großbetriebe zugenommen.[2]) Neben Waren- und Kaufhäuser haben die Einheitspreisgeschäfte zuneh-

[1]) Konfektionär, 1. 11. 1933.

[2]) vgl. dazu Notiz aus der Frankf. Ztg. v. 30. 7. 33: Danach bezog der Warenhauskonzern H. Tietz in der ersten Hälfte 1933 für 11,55 Mill. Wirkwaren bei einem Gesamtwarenbezug im Werte von 131,82 Mill. RM.

mend teilgenommen am Verteilungsprozeß der Chemnitzer Wirkwaren. Da sie durch besonders niedere Personalkosten und günstigen Gemeinschaftseinkauf in der Selbstkostengestaltung im Vorteil sind, können sie einen zusätzlichen Bedarf decken, der sonst wahrscheinlich ausgefallen wäre in der Nachfrage. Denn ihr Warensortiment bewegt sich in der Preisspanne von 25—95 Pfg.

Für die Belieferung der Absatzgebiete, die weiter entfernt liegen von dem Produktionszentrum Sachsens, insbesondere für die Belieferung der Märkte mit vorwiegend landwirtschaftlicher Bevölkerung, sind die alten Absatzformen des Meßhandels auf Wochen- und Jahrmärkten erhalten geblieben. Allerdings handelt es sich da meist um Waren 2. Wahl; Strümpfe, Handschuhe, Trikotagen, die Fehler geringen oder stärkeren Grades aufweisen. Diese Vertriebsform wird noch ergänzt von der Gemischtwarenhandlung und dem Versandgeschäft. Das Versandgeschäft spielt für die Belieferung der süddeutschen Märkte eine große Rolle. Für Sachsen selbst hat es geringe Bedeutung Die Bevölkerungsdichte und die guten Verkehrsverbindungen nach Großstädten machen es hier überflüssig.

Chemnitz als wirtschaftlicher Mittelpunkt der sächs. Wirkwarenindustrie ist zum *Zentraleinkaufsplatz für die betreffenden Einzelhandelsunternehmungen* geworden. Warenhäuser, Kaufhäuser, Einkaufvereinigungen der Textilwirtschaft sind dazu übergegangen, ein ständiges Einkaufsbüro für Wirkwaren in Chemnitz zu unterhalten. So z. B. Alsberg, Herm. Tietz, Karstadt, Zeeck, der Verband mitteldeutscher Manufakturisten, die Grohag u.a.m. Die Fabrikanten legen dauernd ihre Musterkollektionen den Einkaufshäusern vor. Die Einkaufsbüros vermitteln dann die Aufträge der Einzelhandel- an die Wirkwarenindustrie durch Submissionen. Allerdings gibt es Wirkwarenfabriken, die besondere Qualitätsware herstellen, die sich grundsätzlich nicht an den Submissionen beteiligen. Gleichzeitig bieten die Einkaufsvereinigungen ihren Mitgliedern durch Dauerstellungen einen ständigen Überblick über die jeweiligen Neuerscheinungen und die gangbarsten Waren der Branche. Die Einkaufshäuser sind sehr bedeutsam, sie bestreiten einmal den Hauptanteil am Absatz sächs. Strick-Wirkwaren. Außerdem sind diese Einkaufshäuser in Chemnitz wesentsentlich für den Gesamtabsatz der deutschen Strick-Wirkwaren.

Denn selbst außersächsische Wirkwarenindustrien vermitteln Kaufabschlüsse oft über die Chemnitzer Einkaufsbüros der Konzerne. *Chemnitz erhält dadurch die Stellung des wichtigsten Handelsplatzes für die deutschen Strick-Wirkwaren überhaupt.* Die ortsansässigen Einzelhandelsgeschäfte und die der näheren Umgebung tätigen den Einkauf von Strick-Wirkwaren häufig gleich am Lager der Fabrik oder des Großhandels. Man sieht dann in den Straßen der Stadt oft Privatautos, hoch bepackt mit Strumpfwaren oder Handschuhen, die die Ware auf schnellstem Wege zum Verkaufstisch befördern sollen. Ein typisches Zeichen der sächsischen Wirkerstadt.

Nach vorsichtiger Schätzung kann man annehmen, daß ungefähr 45 % des Gesamtabsatzes Chemnitzer Strick-Wirkwaren durch die Einkaufsbüros der großen Warenhäuser und Einkaufsverbände der mittleren Einzelhandelsunternehmern in den Verteilungsprozeß gelangt. Es sind besonders die billigen und mittleren Qualitäten, die so ihren Absatz finden. Ca. 35% übernimmt der Bezirksvertreter und der Reisende; etwa 10% wird durch den Großhandel abgesetzt. Der Rest des Gesamtabsatzes von 10% ist zersplittert und verteilt sich auf Versandgeschäfte, eigene Verkaufsorganisationen der Produkten.[1])

Für den Absatz von Markenartikel der Chemnitzer Strickerei-Wirkerei, z. B. den Juwena-Erzeugnissen, Tesyra-Strumpf., Elbeo-Strumpf kann festgestellt werden, daß sie in der Stufenleiter der einzelnen Verteilungsstellen den Großhandel überspringen und durch gut eingeführte Vertreter der Produktionsfirma an den Einzelhandel verkauft werden. Der Grund dafür liegt darin: die Markenware ist wenig geeignet für den sehr differenzierten Abnehmerkreis des Großhandels, der ein Sortiment neutraler Fabrikate ohne Preisbindung verlangt. Deshalb kommt auch ein Vertrieb durch Einkaufskonzerne für die hochwertigen Markenartikel nicht in Betracht. Der Geschäftsverkehr zwischen den einzelnen Absatzstellen unterliegt keiner Regelung, sondern jede einzelne Absatzstelle hat ihre Selbständigkeit bewahrt im Warenbezug und Warenabsatz. Zwar sind vom Deutschen Wirkwarenfabrikantenverband einheitliche Lieferungs- und Zahlungsbedingungen aufgestellt worden. Doch Zersplitterung und Eigenart der Nachfrage,

[1]) Angaben eines Fachmannes, 27. VII. 1933.

sowie Vielseitigkeit des Angebots durchbrechen bisher häufig die Einhaltung der Satzungen. Zusammenschlüsse aller Produktionsstufen einschließlich Absatz an den Konsumenten findet sich nicht in der sächsischen Wirkwarenbranche.

Auf die Dauer gesehen, wird sich für jedes Industrieprodukt derjenige Absatzweg durchsetzen, der die Verteilung am besten durchführt, gleichgültig, wieviel Verteilungsstellen dazu nötig sind. Für die Gestaltung des Absatzes der Chemnitzer Strick-Wirkwaren sind folgende Gesichtspunkte entscheidend: Es handelt sich um die Deckung eines *persönlichen Bedarfs*, der von jedem in irgend einer Form geltend gemacht und befriedigt werden muß. Die verschiedene Zusammensetzung der Bevölkerung in den Provinzen Deutschlands, die alle Absatzmärkte der Chemnitzer Wirkwaren sind, muß eine große Verschiedenartigkeit des Bedarfs und damit eine spezielle Absatzform bedingen. Deshalb überwiegt in Süddeutschland und Ostdeutschland, den Gegenden der Dörfer und kleiner Mittelstädte, der Absatz durch Märkte, Messen, Versandgeschäfte, Gemischtwarenhandlungen. Die Bevölkerung der Großstädte dagegen deckt ihren Bedarf vorwiegend durch die modernen Betriebsformen des Einzelhandels: Warenhaus, Einheitspreisgeschäft, Spezialgeschäft. Daß auch hier kleinste Absatzstellen im Verteilungsprozeß erhalten geblieben sind — nämlich die Kurz- und Weißwarengeschäfte der Vororte und Nebentraßen — erklärt sich aus der Dringlichkeit dieses persönlichen Bedarfs. Strümpfe und Trikotagen sind eben Bekleidungsstücke, die die Frau sehr schnell und bequem in jeder Gegend einkaufen will, ohne daß sie zu einem Weg in das Stadtzentrum gezwungen ist. Die *Dringlichkeit dieses Bedarfs* für alle Schichten der Bevölkerung bedingt auch den Massenverbrauch. Dieser nun ermöglicht die Massenproduktion und den Massenbezug. Die Erzeugnisse der Strick-Wirkwarenindustrie werden deshalb zur Stapelware, die, obgleich sie modischen Einflüssen unterliegen, doch geeignet sind zum Gemeinschaftseinkauf für Handelsverbände. Die Markenware aber ist in solchem Maß Individualerzeugnis — Spezialprodukt eines bestimmten Produktionsunternehmens — daß sie für den Gemeinschaftseinkauf nicht mehr geeignet ist. Wesentlich für die Absatzorganisation der Chemnitzer Strick-Wirkwaren ist der ausgeprägte *Modecharakter* dieser Pro-

dukte. Dieser verlangt eine hohe Elastizität des Verteilungsprozesses und macht eine starre Regelung unmöglich. So lange die Mode ihren starken Einfluß geltend macht, kann die Absatzorganisation von Strick-Wirkwaren nicht erfolgen ohne die Institution des Reisenden und Vertreter. Dieser kann durch seine Tätigkeit jeden Modeartikel der Branche am schnellsten verbreiten. Andererseits ist auch er am besten imstande, die wichtigen Erscheinungen auf dem Textilmarkt, die Erfolge der Konkurrenz und vor allem die Wünsche der Abnehmer, die finanzielle Lage der Kunden und Mängel eigener Erzeugnisse seines Produktionsunternehmens zu übermitteln. In der gegenwärtigen Zeit, in der die Moderichtungen sich in schneller Folge ablösen und es darauf ankommt, die jeweils modebegünstigten Artikel so rasch als möglich abzusetzen, ist die Bedeutung des Reisenden und Vertreters als Absatzvermittler noch gestiegen. Das Überangebot an Textilerzeugnissen, das seit einiger Zeit auf dem deutschen Markt besteht, scheint seine Tätigkeit der schnellsten Bedarfsweckung und Bedarfsdeckung unentbehrlich zu machen.

Im Zusammenhang mit der Gestaltung des Absatzes Chemnitzer Strick-Wirkwaren muß auch die *Leipziger Messe* erwähnt werden. Ihre Bedeutung für die Chemnitzer Strick-Wirkwaren hat im Laufe der Jahrhunderte eine sehr wesentliche Wandlung erfahren. In den Anfängen der Entwicklung der sächsischen Strickerei und Wirkerei ist die Leipziger Messe der Ort realer Kaufabschlüsse und als großer Markt von hoher Wichtigkeit für den Absatz der Chemnitzer Erzeugnisse.[1]) In Leipzig ist damals die *größte Warenmesse*, die die Kaufleute aller Länder vereinigt. Die modernen Verkehrsverhältnisse — Eisenbahn, Telegraph, die billige Paketbeförderung — erleichtern die gegenseitige Verbindung und den Warentransport. Sie verändern die Absatzformen. Das Institut der Reisenden wird allgemein üblich in der Textilwirtschaft. So verliert die Leipziger Messe allmählich den Charakter Warenmesse. Sie wird vor neue Aufgaben gestellt und wandelt sich zur *Mustermesse*. Es ist nicht mehr ihr Sinn, den unmittelbaren Abschluß von Geschäften herbeizuführen, sondern sie dient dazu, einen vollständigen Überblick zu gewähren über das Gesamtangebot der Branche über die Qualitäten, Preislagen und

[1]) vgl. dazu Teil III, Kap. 1.

Neuheiten. Die Fabrikationszweige der Chemnitzer Strick- und Wirkwarenindustrie nehmen allerdings nicht in gleichem Maße teil an den Veranstaltungen der Leipziger Messe. So kann man beobachten, daß die Stoffhandschuhfirmen immer nur sehr wenig vertreten sind. Der Grund liegt in der Gefahr des Musterdiebstahls. Oft ist schon mit einem sehr aparten Ausputz, einer besonders geschmackvollen Farbabtönung der Anlaß zur Erteilung größerer Aufträge gegeben. Dieser Vorteil wird sofort hinfällig, wenn die Konkurrenzunternehmen das «zugkräftige» Muster nacharbeiten können. Die Mustermesse bietet dazu die beste Gelegenheit. Deshalb ist für die Stoffhandschuhindustrie die Beteiligung an der Messe ziemlich gefährlch.[1]) Es gilt, durch breitestes Vergleichbasis einem großen Kreis von Interssenten die Leistungsfähigkeit der einzelnen Strickerei-Wirkerei-Unternehmen darzulegen. Dadurch wird die Leipziger Messe für den Einkäufer zum Bezugsquellennachweis, für den Hersteller zum Mittel der Kundenwerbung. Im allgemeinen besteht aber die Hauptaufgabe der Leipziger Messe nicht mehr darin, die Aufträge zwischen Industrie und Handel zu vermitteln, sondern vielmehr bietet sie die Möglichkeit, neue Geschäftsbeziehungen anzuknüpfen und einen künftigen Warenabsatz einzuleiten. Deshalb werden heute auf der Leipziger Messe nur noch die hochqualifizierten Waren der Stapelproduktion neben Modeneuheiten ausgestellt.

Die Bedeutung der Leipziger Messe liegt heute in der Möglichkeit intensivster *Absatzwerbung*. Deshalb ist heute die Leipziger Messe die größte Propaganda-Veranstaltung für den Absatz Chemnitzer Strick-Wirkwaren im In- und Ausland. Im Gegensatz zu wenig erfolgreichen Versuchen, in anderen Städten Deutschlands Textilmessen einzurichten, z. B. Köln, Hamburg, hat sich die Leipziger Textilmesse in hrem Umfang erhalten und durchsetzen können. Hier haben sich durch Tradition Fähigkeiten von solchem Grade ausgebildet, die nur eine bewährte Erfahrung erreichen kann. Für den Absatz der Chemnitzer Strick-Wirkwaren ist es von Vorteil, daß diese Messe als Absatzstelle großen Stils in nächster Nähe den Ausstellern des Chemnitzer Produktionsbezirkes ohne Mühe und hohe Frachtkosten erreichbar ist. Eine

[1]) vgl. Wolf, a. a. O. S. 41.

enge Zusammenarbeit mit den Leitern der Leipziger Messe wird dadurch ermöglicht.

B. Die Konkurrenzlage auf dem deutschen Binnenmarkt.

Die Strick-Wirkwarenproduktion war zunächst ein vorwiegend sächsisches Gewerbe. Seit Ende des 19. Jahrhunderts aber hat sich die Fabrikation von Strick-Wirkwaren von Sachsen aus verbreitet und ausgedehnt auch auf Süddeutschland, Thüringen, Westfalen, Schlesien.[1]) Es sind Gebiete, in denen Teile der Bevölkerung von einem Haupterwerb nur schlecht ernährt, nach Nebenverdiensten suchen. Der steigende Bedarf nach Strick-Wirkwaren läßt neue Produktionszentren entstehen, deren Erzeugnisse nun mit den sächsischen Fabrikaten auf dem deutschen Markt in Wettbewerb treten.

Der wichtigste Konkurrent für die sächsischen Strick-Wirkwaren ist *Württemberg*. Die württembergische Industrie hat die Städte Stuttgart und Calw als Mittelpunkte, von denen aus sich Ausstrahlungen erstrecken längs der Gebirgstäler des schwäbischen Jura bis auf die Hochflächen. Zunächst bestanden zwischen der sächsischen und württembergischen Industrie wesentliche Unterschiede in der Richtung der Produktion, die eine Konkurrenz der beiden Fabrikate kaum hervortreten ließen. Die sächsische Industrie, die eine alte hochentwickelte Färberei zur Seite hat,[2]) stellte in der Hauptsache gefärbte Waren her. Die württembergische Industrie dagegen beschränkte sich zunächst auf die Produktion von Rohware. Die sächsische Industrie, die über einen hochqualifizierten Facharbeiterstamm und sehr anpassungsfähiges Unternehmertum verfügt, kann jeder Modewandlung aufs beste gerecht werden und jeder neuen Richtung schnell folgen. Der württembergischen Industrie fehlt zunächst dazu die notwendige Erfahrung und die Wendigkeit der Unternehmer. Sie pflegt deshalb das solide Fabrikat, die Strapazierware. Beide Wesensunterschiede haben sich in den letzten beiden Jahrzehnten ausgeglichen. Württembergs Strick-Wirkwarenproduktion hat sowohl gute Färbereien zur Verfügung, auch versucht sie, die jeweils herr-

[1]) Irmscher, a. a. O. S. 197.

[2]) vgl. Teil II, Kap. III.

schende Moderichtung zu berücksichtigen. Die württembergische Konkurrenz wird schon aus diesen Gründen für die sächsischen Fabrikate bedeutungsvoller. DerWettbewerb wird aber gefährlich für die Chemnitzer Fabrikate aus einem dritten Punkt, der im Aufbau der beiden Konkurrenzindustrien liegt. Die sächsische Strick-Wirkwarenproduktion ist konzentriert auf den Chemnitzer Kreis. In zahlreichen kleinen und mittleren Ortschaften der nächsten und näheren Umgebung dieser Stadt stehen die vielen Unternehmungen dieser Industrie. Das ganze Gebiet erhält durch diesen einen Wirtschaftszweig sein Gepräge und alle übrigen werden in den Hintergrund gedrängt. Die Folge dieses Aufbaus ist zwar einerseits die hohe Spezialisierung und Leistungsfähigkeit dieses Produktionsgebietes. Auf der anderen Seite aber bringt dieser Aufbau eine großstädtische Zusammendrängung der Betriebe mit sich. Die Arbeiter haben nur diesen einen Erwerb und sind vom Beschäftigungsgrad der Industrie völlig abhängig. Beides führt zu sozialen Spannungen, die sich geltend machen in der Höhe der Lohnforderungen und der genauen Einhaltung aller arbeitsrechtlichen Bestimmungen seitens der Arbeitnehmer. Im Gegensatz dazu ist die württembergische Industrie in Dörfern und kleinsten Ortschaften aufgelockert. Die Arbeiter der württembergischen Strick-Wirkwarenproduktion sind Bauern geblieben und bestellen trotz und neben ihrer Tätigkeit in der Fabrik ihren Acker. In den stillen Sommermonaten der Fabrik gehen die Leute aufs Feld, im Winter in die Fabrik. Die Industrie nutzt hier gewisse Handfertigkeiten der Bevölkerung, die von früher aus der Zeit des Hauswerks erhalten geblieben sind. Früher war es üblich, daß in jedem Bauernhaus Spinnrocken oder Webstuhl stand, mit dem fast jedes Familienmitglied umzugehen verstand. Durch die Entwicklung der einzelnen Gewerbe wurde diese Handarbeit zunehmend aus dem Haushalt abgezogen und in die Werkstätten der Handwerker, später Arbeitsräume der Industriezweige verlegt. Die Verbindung von Landarbeit und Fabrikarbeit, wie sie die württembergische Industrie aufweist, bedeutet also in gewisser Weise eine Rückentwicklung, die aber eine sehr gesunde Grundlage hat.[1]) Es

[1]) Die Widerstandsfähigkeit der württemberg. Strick-/Wirkwarenindustrie in Krisen hat dazu geführt, Versuche ähnlicher Verbindungen auch für das übrige Süddeutschland einzuführen.

vollzieht sich nämlich ein Ausgleich zwischen der mäßigen landwirtschaftlichen Ertragsfähigkeit des Schwäbischen Jura und dem wechselnden Beschäftigungsgrad der Wirkwarenfabrik. Diese anderen Gegebenheiten im Zusammenhang mit einer weniger strengen Auffassung der arbeitsrechtlichen Gesetzgebung verschaffen der württembergischen Industrie günstigere Arbeitsbedingungen. Sie kann außerdem niedrigere Löhne zahlen. Beides wirkt sich aus in einem billigeren Preis der Ware.

Württemberg hat auf diese Weise eine Strick-Wirkwarenindustrie aufgebaut, deren Fabrikation genau durchorganisiert und standardisiert in Serien ist im Gegensatz zur sächsischen Produktionsweise. Die *Haupterzeugnisse der württembergischen Industrie sind Trikotagen, Kleinkinderbekleidung, in geringerem Maße auch Strumpfwaren.* Es sind Qualitätswaren. Eine lokale Abgrenzung der Absatzgebiete der beiden deutschen Konkurrenzindustrie gibt es nicht. Ebenso wenig bestehen vertragsmäßige Bindungen der Konkurrenzindustrien über bestimmte Absatzgebiete. Das Ergebnis dieses freien Wettbewerbs ist: *Württemberg hat Sachsen überflügelt in der Belieferung des deutschen Marktes mit Trikotagen.* Im Absatz der Erzeugnisse der Trikotagenindustrie, die durch größere Motorisierung verhältnismäßig die geringste Schulung der Arbeiter erfordert, ist Württemberg im Vorteil dank seiner günstigeren Preisgestaltung und der guten Qualität seiner Waren. Das württembergische Fabrikat hat seit Kriegsende die sächs. Trikotagen-Erzeugnisse langsam auf dem deutschen Markt verdrängt.

Bei dem Wettbewerb mit den übrigen nichsächsischen Produktionsgebieten Rheinland, Schlesien, Bayern handelt es sich vor allem um den Absatz von Strumpfwaren

Die Strumpfproduktion des *Rheinlandes* ist konzentriert im Münsterland und Sauerland. Von der sächsischen Strumpfindustrie unterscheidet sie sich im Rohstoffaufbau und Anwendung der Technik. Das Rheinland verwendet vorwiegend Schafwolle, die es bezieht von den Bauerngütern Nordwestdeutschlands mit ihrer ausreichenden Viehzucht. Die sächsische Industrie verwendet kaum noch Schafwolle.[1]) Die rheinisch-westfälische Industrie stellt in der Hauptsache auf Motormaschinen regulär gestrickte

[1]) Statist. Jahrbuch für das Dt. Reich 1932, S. 109.

Strumpfwaren her. Die Strümpfe des sächsischen Produktionsgebietes sind vorwiegend auf Wirkmaschinen gearbeitet.[1]) Das Angebot der rhein.-westfäl. Produktion beschränkt sich dadurch zumeist auf starke Herrensocken und Sportstrümpfe. Der Absatz dieser Waren läuft fast parallel neben den der sächsischen Strumpfwaren. Ein Konkurrenzkampf kommt kaum vor.

Ebenso weist die *süddeutsche Strumpfindustrie* eine ganz andere Schichtung im Sortimentsaufbau auf als diejenige Sachsens. Fernab von allen Rohstoffgebieten, insbesondere auch von Kohlenlägern, müssen die süddeutschen Fabrikate die Vorbelastung an Frachten durch eine besondere Qualitätsarbeit wettzumachen suchen. Es ist deshalb ein ausgesprochenes Qualitäts- und Spezialprodukt, das die süddeutsche Strumpfindustrie absetzt.

Schlesiens *Strumpfindustrie* bringt hauptsächlich gestrickte Strümpfe billiger Qualität auf den Markt. Es sind Erzeugnisse des hier ansässigen Hausgewerbes. Durch ihren niederen Preis bedeuten sie zeitweise eine gewisse Konkurrenz für den Absatz sächsischer Erzeugnisse. Schlesien ist auch das einzige Produktionsgebiet, daß außer Sachsen Handschuhe liefert. Allerdings handelt es sich hier nur um gestrickte, nicht um Stoffhandschuhe.

Mit Ausnahme der württembergischen Industrie beschränken sich die Absatzgebiete der nichtsächsischen Strick-Wirkwaren in der Hauptsache auf den lokalen Kreis ihrer Produktionszentren.

Zusammenfassend kann festgestellt werden; *In der Belieferung des deutschen Marktes mit Damenstrümpfen, sowie allen modischen Strumpfwaren, z. B. Söckchen usw. und in der Belieferung mit Stoffhandschuhen steht der Chemnitzer Wirtschaftsbezirk weitaus an der Spitze.* Den Beweis dafür liefern die statistischen Angaben über die Absatzverhältnisse der deutschen Wirkerei-Strikkerei im Jahre 1928.[2]) Nach den Zahlen des Statistischen Jahrbuchs für das Deutsche Reich 1932 läßt sich wertmäßig der Anteil Sachsens (-Chemnitz) am Gesamtabsatz der deutschen Strick-Wirkwaren in Deutschland errechnen. Danach ergibt sich:
Am Absatz gewirkter Strümpfe beträgt der wertmäßige Anteil Sachsen: 93% (347 357 000 RM von 374 397 000). Der Absatz

[1]) vgl. Teil II, Kap. 1 und 2.

[2]) Statist. Jahrbuch für das Dt. Reich 1932, S. 109.

von Stoffhandschuhen wird zu 99% von der Chemnitzer Produktion bestritten (71 736 000 RM von 71 922 000 RM). Beim Absatz der Trikotagen fällt auf Sachsen ein Anteil von 43% (124 633 000 RM von 289 141 000). Beim Absatz gestrickter Strümpfe und Phantasiewaren geht der Anteil Sachsens zurück auf 17%. Es sind dies Spezialartikel nichtsächsischer Produktionszentren, insbesondere der Thüringischen Wirkwarenindustrie in Apolda.

Aus diesen Zahlen geht hervor: Chemnitzer Wirkwaren haben eine Vormachtstellung auf dem deutschen Markt. In der Belieferung des deutschen Marktes mit gewirkten Strümpfen und Stoffhandschuhen hat der Chemnitzer Produktionsbezirk ein Monopol. Diese ausgesprochene Vorrangstellung ist begründet in der Wahl des Standorts, der ausschließlich arbeitsorientiert ist.[1]) Die notwendigen Arbeitskräfte und Fähigkeiten lassen sich nicht ohne weiteres verpflanzen Chemnitz verdankt seine Stellung der guten Begabung und Ausbildung seiner Unternehmer und dem ausgezeichneten Facharbeiterstamm. In der Belieferung des deutschen Marktes mit Trikotagen zeigt sich der Aufschwung der württembergischen Industrie.

Außer der Konkurrenz nichtsächsischer deutscher Industrien stehen die Chemnitzer Strick-Wirkwaren auf dem deutschen Markt *noch im Wettbewerb mit den ausländischen Erzeugnissen dieses Textilzweiges.* Vor dem Krieg wurde Deutschlands Bedarf fast ausschließlich durch die einheimische Industrie gedeckt. Nur einzelne Spezialartikel führten England, Frankreich, Belgien und die Schweiz in kleineren Umsätzen ein. Zwar handelte es sich bei England um Herrensocken; Schweiz, Frankreich, Belgien exportierten Damenunterwäsche und Handschuhe in feiner Qualität. Der deutsche Markt stand in der Vorkriegszeit ohne Hemmnisse der Einfuhr dieser ausländischen Textilerzeugnisse offen.

Nach dem Krieg hat sich die Konkurrenz der ausländischen Strick-Wirkwaren auf dem deutschen Markt erheblich verschärft. Die ausländischen Industrien erweiterten den Produktionsumfang, verbesserten die Qualität und erhöhten damit ihren Absatz. Der Vorteil der billigeren Löhne und Frachten und in letzten Jahren der Valutaverschlechterungen einzelner Produktionsländer be-

[1]) Vgl. Teil II, Kapitel 3.

gründen die erhöhte Wettbewerbsfähigkeit auf dem deutschen Markt. Sowohl die konkurrierenden Industrien wie die Menge der eingeführten Waren haben sich nach dem Kriege vermehrt. Zu der Konkurrenz Englands in Sportstrümpfen und gestrickten Socken kommen die Erzeugnisse der Tschechoslowakei, Japans, Italiens. Alle diese Länder konkurrieren in billigen Strumpfwaren: Stutzen, Kindersöckchen, Socken. Gerade die Konkurrenz der nahen tschechoslowakischen Wirkwarenindustrie ist für Sachsen besonders drohend. Diese Konkurrenzproduktion ist am Südabhang des Erzgebirges angesiedelt, arbeitet unter fast gleichen Bedingungen wie die sächsische und ist wohl als deren Fortsetzung zu denken. Sie hat in der Nachkriegszeit einen großen Aufschwung genommen. Die Einfuhr tschechischer Baumwollwirkwaren nach Deutschland erhöhte sich dadurch von 1,8 Mill. Mark im Jahre 1913 auf 5,1 Mill. RM für 1929. Die Einfuhr tschechischer Baumwollstrumpfwaren betrug 1928 312 Dtz., 1930 481 Dtz.[1]) Der Import japanischer Strumpfwaren nach Deutschland wurde zeitweise unterstützt durch das übersteigerte Bestreben von Einzelhandelsunternehmen, möglichst billig einzukaufen. Es handelt sich bei den japanischen Waren meist um billige Herrensocken, Kindersöckchen für die Einheitspreisgeschäfte. Im Absatz von Handschuhen besteht ein geringer Wettbewerb. Österreich führt kleinere Mengen gestrickter Handschuhe ein. England, Tschechoslowakei, Vereinigte Staaten importieren besonders Handschuhe in geringen Quantitäten. Die Ver. Staaten sind zeitweise infolge besonders billigen Rohstoffbezuges aus Japan in der Lage, seidene Handschuhe zu sehr niederen Preisen auf dem deutschen Markt abzusetzen, — doch ist die Einfuhr seidener Handschuhe sehr gering. Im ganzen betrug 1927 die dt. Wirkwareneinfuhr das 4 fache der wertmäßigen Vorkriegseinfuhr.[2])

Den Hauptbestandteil in der deutschen Gesamteinfuhr machen die wollenen Strick- und Wirkwaren aus. Von 1926 bis 1928 steigt die Einfuhr von wollenen Strümpfen, Socken und anderen wollenen Strick- und Wirkwaren, aber ohne Unterkleider und Handschuhe von 1 791 dz. auf 5 514 dz. Die Einfuhr bestreiten in der Hauptsache England und Belgien und in zuneh-

[1]) Bennewitz, a. a. O., S. 141, Tab. 19a.

[2]) Ders., S. 141.

menden Maße wieder die Tschechoslowakei. Die Einfuhr wollener Unterkleider erfolgt fast ausnahmslos aus der Schweiz. Die Schweizer Trikotagenindustrie hat in der Herstellung gerade dieser Artikel einen uneinholbaren Vorsprung. Trotz vieler eifrigen Versuche ist es der sächsischen Trikotagenindustrie bis jetzt noch nicht gelungen, wollene Damenunterwäsche in solcher Feinheit des Materials und mit solchem guten Schnitt auf den Markt zu bringen. Die Gründe dafür sind bis jetzt noch nicht geklärt.[1]) Die Einfuhr dieser Artikel bildet deshalb einen ständigen Posten in der deutschen Gesamteinfuhr von Strick- und Wirkwaren.

Seit den letzten 2 Jahren geht die Entwicklung dahin, die ausländische Konkurrenz vom deutschen Markt auszuschalten zum Schutz der eigenen Industrieerzeugnisse. Der deutsche Markt wird deshalb geschützt durch eine umfassende Zollgesetzgebung. Gegenwärtig lauten die Zollsätze für die Einfuhr ausländischer Strick-Wirkwaren folgendermaßen:

baumwollene Strümpfe	pro dz.	120 — 180 RM
baumwollene Handschuhe	pro dz.	240 — RM
baumwollene Trikotagen	pro dz.	120 — 180 RM
wollene Handschuhe	pro dz.	210 RM
wollene Trikotagen	pro dz.	150 — 210 RM
seidene-kunstseidene Wirkwaren	pro dz.	1 000 — 3 200 RM
seidene kunstseidene Handschuhe	pro dz.	1 800 — 3 200 RM

Der Import von Strick-Wirkwaren ist dadurch erheblich verringert worden und spielt jetzt für die Bedarfsdeckung der deutschen Volkswirtschaft kaum noch eine Rolle. Für den Absatz speziell sächsischer Strick-Wirkwaren — Strumpfwaren und Handschuhe — ist die Einfuhr ausländischer Erzeugnisse unerheblich.

C. Die Bedeutung des deutschen Marktes für den Chemnitzer Absatz.

Bisher wurde die Bedeutung der Chemnitzer Strickerei-Wirkerei für die Belieferung des deutschen Marktes dargelegt. Nun soll umgekehrt dargestellt werden, *welcher Anteil dem deutschen Markt am Gesamtabsatz der Chemnitzer Produktion zukommt.* Die

[1]) Viele Kleinigkeiten spielen dabei mit: z. B. die besondere Temperatur in dem Arbeitsraum, die Häufigkeit des Fensterputzens. (Aussage eines Fachmannes 25. 11. 1933).

Deutschlands Einfuhr an Strick- und Wirkwaren in dz. = 100 kg

		1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932
Pos. 409.	Handschuhe aus Seide.		2,7	5,12	6,26	3,93	4,72	4,3	1,3
Pos. 409b.	Andere Wirk- (Trikot)-Netzwaren aus Seide		**304** Großbrit. 69 Oesterr. 68	**559** Großbrit. 185 Oesterr. 52 Schweiz 56	**618** Großbrit. 187 Dänem. 60 Schweiz 66 Niederl. 55 Oesterr. 43 Tschech. 36 Frankr. 33	**765**	**782** Großbrit. 247 U. S. A. 197 Niederl. 110 Dänem, 82 Oesterr. 80 Schweiz 44 Frankr. 50	**613** Großbrit. 230 Niederl. 71	**669** Großbrit. 181 Schweiz 171 Niederl. 125 Dänem. 44 Belgien 42 Frankr. 30
Pos. $409b_1$.	Strümpfe, ganz oder teilweise aus Seide								
Pos. $409b_2$.	Strümpfe a. Kunstsde.								
Pos. $409b_3$.	Andere Wirk- (Trikot)-Netzwaren ganz oder teilweise aus Seide								
Pos 434a.	Wollene Unterkleider		**138**	**217** Schweiz 145	**211** Schweiz 151	**148**	**89** Schweiz 79	**78** Schweiz 61	**30** Schweiz 28
Pos. 435a	Wollene Handschuhe		**24**	**17**	**23**	**54**	**37** Tschech. 16	**53** Tschech. 25	**31** Großbrit. 10
Pos. $435b_1$.	Wollene Strümpfe		**1791**	**3877** Großbr. 1422 Belgien 999 Oesterr. 460 Tschech. 222	**5514** Großbr. 1790 Belgien 1566 Oesterr. 596 Tschech. 536	**2763**	**2368** Großbr. 1266 Belgien 643	**1143** Großbrit. 745 Belgien 185	**823** Großbrit. 586 Belgien 94
Pos. $435b_2$.	Woll. Wirk- (Trikot)-Netzwaren					**2315**	**1578** Tschech. 554 Oesterr. 347 Frankr. 287	**871** Tschech. 262 Großbrit. 113 Frankr. 141 Oesterr. 188	**421** Oesterr. 110 Frankr. 106 Großbrit. 34 Tschech. 70
Pos. 459.	Handschuhe aus Baumwolle	**138** Großbrit. 51 Schweiz 63	**79** U. S. A. 53	**136**	**131** Großbrit. 38	**118**	**167** Großbrit. 92	**200** Großbrit. 81 U. S. A. 54 Tschech. 24	**109** Großbrit. 13 U. S. A. 62
Pos. 460a.	Strümpfe und Socken aus Baumwolle	**398** Schwed. 29 Niederl. 71 Oesterr. 87	**303** U. S. A. 69	**926** Oesterr. 103 U. S. A. 85	**1806** Großbr. 394 Japan 345 Tschech. 312 Italien 98	**1709**	**1674** Großbr. 231 Japan 220 Tschech. 481 Italien 139	**813** Großbrit. 84 Japan 137 Tschech. 201 Italien 97	**277** Großbrit. 38 Japan 51 Tschechos. 22 Italien 24
Pos. 409b u. c.	Unterkleider aus Baumwolle	**399**	**215** Schweiz 87	**822** Schweiz 114	**952** Schweiz 97 Großbrit. 71	**680**	**675** Schweiz 67 Großbrit. 91 Tschech. 163 Oesterr. 90	**325** Schweiz 49 Großbrit. 68 Tschech. 35	**319** Schweiz 31 Großbrit. 101 Niederl. 57

Bedeutung des deutschen Marktes als Absatzgebiet der sächsischen Strick-Wirkwarenindustrie wird bestimmt von der Kaufkraft seiner Bevölkerung und den Möglichkeiten und Bedingungen des Exports sächsischer Strick-Wirkwaren.

Bis gegen Ende des 19. Jahrh. war deshalb der Absatz der sächsischen Waren auf dem deutschen Markt gegenüber dem auf ausländischen Märkten gering. Die Aufnahmefähigkeit des deutschen Marktes beschränkte sich auf billigere Qualitäten, meist Strickware. Während der Export der qualitativ guten Wirkwaren sehr verdienstreich war, insbesondere nach U.S.A., wurde der Inlandabsatz mehr als Behelf und «schlechtes Geschäft» betrachtet. Deshalb stellte sich gerade die Chemnitzer Industrie sehr auf den Export ein und vernachlässigte den Absatz im Inland. In dem Maße, wie die amerikanische Ausfuhr nachzulassen begann, suchten die Firmen mit bisher ausschließlichem Exportgeschäft den Überschuß der Produktion auch auf dem deutschen Markt unterzubringen. Tatsächlich zeigt dann der Inlandsmarkt etwa seit 1900 bis zum Kriegsausbruch eine allmählich, aber stetig steigende Aufnahmefähigkeit für bessere Qualitäten und zwar auch für den Massenkonsum. Die glückliche Entwicklung der deutschen Vorkriegswirtschaft mit der zunehmenden Kaufkraft aller Volksschichten begründet diese Tatsache.

Nach dem Krieg, nachdem ungefähr 1925 die Inflation überwunden und die Wiedereinschaltung Deutschlands in die internationalen Handelsbeziehungen erreicht war, verläuft die Entwicklung des Inlandsgeschäfts insofern parallel dem Exportgeschäft, als Menge und Güte der auf dem deutschen Markt abgesetzten Waren steigen. Dieser steigende Absatz sächs. Strick-Wirkwaren auf dem deutschen Markt beruhte auf Bedarfswandlungen, die Sitte, Geschmack und Mode hervorriefen[1]). Trotz dieser außerordentlich günstigen Konjunktur für Strick-Wirkwaren und trotz der Vormachtstellung, die die Chemnitzer Wirkwaren auf dem deutschen Markt einnehmen, nimmt der Binnenmarkt nur einen Teil des Gesamtabsatzes der sächs. Produktion auf. Der Wert des Gesamtabsatzes der sächs. Strumpfwirkereien betrug 1928 478537000 RM. Davon wird 131140000 RM, also $^1/_3$ exportiert. Vom Gesamtabsatz der sächsischen Handschuhindustrie im Wert von 149032000 RM gehen 77296000 RM —

[1]) vgl. Teil I, Kapitel II.

gut die Hälfte ins Ausland. In der Trikotagenindustrie ist der Anteil des Exports geringer. Er beträgt bei einem Gesamtabsatz von 148 029 000 RM 24 296 000 RM.[2]) Nach Aussagen eines Fachmannes machte das Inlandsgeschäft in den Jahren 1925—1930 nur ungefähr ¼ des Chemnitzer Absatzes aus. ¾ der Chemnitzer Produktion wurde exportiert.[1])

Seit 1929/1930 hat sich die Bedeutung des deutschen Marktes als Absatzgebiet der Chemnitzer Strick-Wirkwaren wesentlich gewandelt. Infolge der zunehmenden Schwierigkeiten im Export, durch die Einfuhrerschwerungen aller Art auf allen Märkten ist die Bedeutung des deutschen Marktes zwangsläufig gestiegen Der Export schrumpfte immer mehr zusammen durch die Hemmnisse im Welthandel. Die Valuta-Verschlechterungen großer Absatzländer, insbesondere Englands und U.S.A., lassen das Exportgeschäft nicht mehr so erstrebenswert erscheinen. 1929 machte nach Angaben von Fachleuten der Inlandsabsatz schon ⅔ der Gesamtproduktion aus. In der ersten Hälfte 1933 verringerte sich der Export noch weiter auf ungefähr ⅒ im Gesamtabsatz der Chemnitzer Industrie.[2]) Folglich müssen sich die Chemnitzer Unternehmungen, die in ihrer Produktion vorwiegend auf ausländischen Absatz eingerichtet waren, umstellen unter dem Zwang der Entwicklung auf die Belieferung des Binnenmarktes. Sie suchen jetzt ihre Erzeugnisse deutschem Geschmack und deutschen Absatzverhältnissen anzupassen. *Es ist also eine steigende Binnenmarktorientierung im Gesamtabsatz der Chemnitzer Strick-Wirkwaren festzustellen.* Die Folge dieser Entwicklung ist ein gewisses Überangebot auf dem deutschen Markt, das seinen Ausdruck findet in der *gesteigerten Absatzwerbung,* die alle Unternehmungen der Strickerei-Wirkerei in den letzten Jahren für den Vertrieb ihrer Waren betreiben.

Die Mittel der Reklame und Absatzpropaganda für die Erzeugnisse der Strick-Wirkwarenindustrie sind wie für viele Bekleidungs- und Gebrauchsgegenstände Inserate mit Abbildungen in Fachzeitschriften, illustrierten Zeitungen und Monatsschriften. Man bevorzugt dabei solche, die besonders von den Frauen als dem wichtigsten und größeren Teil der Abnehmerschaft von

[1]) Statist. Jahrbuch des Deutschen Reiches 1932, S. 105.

[2]) Mitteilungen eines Fachmannes am 29 Juli 1933.

Strick-Wirkwaren, gelesen werden. Zu der Werbung durch die Presse kommt die Reklame im Film meist durch Lichtbild mit entsprechendem Text, weniger durch spezielle Werbefilme. Durch beide Werbemittel soll der Abnehmerkreis vergrößert werden, die Kenntnis von den Vorzügen der Strick-Wirkwaren bis in den kleinsten Ort, das entlegendste Dorf dringen. Ein anderes Absatzwerbemittel ist die Ausbildung von Marken, die sowohl von Produktions- wie Handelsunternehmen der Branche durchgeführt wird. Die Wiederholung des gleichen Namens für alle Erzeugnisse eines Unternehmens soll deren hohe Qualität und gleichmäßige Güte verbürgen. Um die Marke der betreffenden Firmen-Erzeugnisse recht bekannt zu machen, werden gern Preisausschreiben aller Art veranstaltet.

Die Unternehmungen der Chemnitzer Strickerei-Wirkerei haben auf dem Gebiet der Absatzwerbung weitaus die besten, d. h. wirkungsvollsten Leistungen erreicht. Die Trikotagenindustrie als jüngster Wirtschaftszweig ist auch am fortschrittlichsten in der Wahl ihre Werbemittel. Jeder Zweig der sächs. Strick- und Wirkwarenindustrie hat seine Markenwaren, die durch äußerst intensive Reklame sich einen weitreichenden Ruf verschafft haben. Die bekanntesten Marken der Chemnitzer Trikotagenindustrie seien genannt: Juvena, Goldfisch, Venus-Maratti. Alle diese Firmen beweisen überdurchschnittliche Leistungen in der Art ihrer Absatzwerbung. Das Unternehmen der «Juvena-»Waren unterhielt ein eigenes Werbebüro in Berlin. Es veranstaltete eine Zeitlang eine Ausstellung in Berlin, in der den Besuchern die Herstellung der Juvena-Erzeunisse, beste Reinigung und sonstige Behandlung der Kleidungsstücke vorgeführt wurde. Zur Absatzsteigerung aller Badeartikel lag das Juvena-Hausboot während der Sommersaison im Strandbad Wannsee und zeigte alle neuen Modelle von Badeanzügen, Strandanzügen, Trainingsanzügen für männliche und weibliche Sportbegeisterte. Das Unternehmen der «Goldfisch»-Waren verfolgte den gleichen Zweck, indem es Luftfahrzeuge über die Strandbäder Deutschlands fliegen ließ, die Reklamezettel in Form eines Goldfisches abwarfen. Venus-Maratti pries seine Waren durch zahlreiche künstlerische Fotografien in vielen beliebten Monatszeitschriften und Sportzeitschriften an. Einige der bekanntesten Marken der Chemnitzer Strumpfindu-

strie sind: Elbeo, Tesyra, Rogo. Sie werben für ihren Absatz hauptsächlich mit dem Mittel einer eindringlichen Zeitungs- und Filmreklame. Die gleiche Methode wählen die Stoffhandschuhfirmen. Da der Konkurrenzkampf im Absatz der sächsischen Stoffhandschuhe auf Grund des sächs. Monopols nicht so stark ist, haben sich hier auch weniger Markenprodukte zwecks Absatzwerbung ausgebildet.

Meist führen also die einzelnen Unternehmungen die Propaganda für den Absatz ihrer Erzeugnisse selbständig durch. In einzelnen Fällen ist es aber auch *neben der individuellen Werbetätigkeit zu einer Gemeinschaftsreklame in der Strick-Wirkwarenbranche* gekommen. So veranstalteten z. B. die Kunstseide-Verarbeiter auf der Leipziger Herbstmesse 1926 und 1927 eine besondere Propaganda-Ausstellung. Es bildete sich dabei ein Arbeitsausschuß mit dem Zweck der Absatzförderung für alle kunstseidenen und mit Kunstseide verarbeiteten Waren. Die Initiative dazu ging aus von den sächsischen Unternehmern der Strick- und Wirkwarenindustrie.[1]) Eine andere Art der Gemeinschaftsreklame ist die Schaffung sogenannter Kombinationsmarken für verschiedene Fertigwaren eines Rohstoffes. Mehrere Hersteller verschiedener aufeinander folgender Produktionsstufen werben für den Rohstoff und das Fabrikat. Das Beispiel dafür liefert wieder die Kunstseide. Das Kunstseidengarn «Agfa-Travis» wirbt als Rohstoff für das Kunstseiden-Gewebe Travisée und für die kunstseide verarbeitenden Wirkwaren Venus-Maratti. März 1930 wurden die nationalen Grenzen der Gemeinschaftsreklame überschritten und eine «Mitteleurop. Propaganda-Vereinigung für Strick-Wirkwaren» unter der Führung der österreichischen Industrie begründet.[2]) Diese Propaganda erstreckte sich hauptsächlich, auf den Absatz von modischen Strickwaren und erfolgte auf dem Weg von Empfehlungen in Abhandlungen und Bildern der Tagespresse und Zeitschriften. Die Wiener Gruppe verpflichtete sich dabei, bei der in Deutschland zu entfaltenden Propaganda sich jedes Hinweises auf die Wiener Herkunft bestimmter Waren — hauptsächlich Strickhandschuh, Strickkleider — zu enthalten.

[1]) Uhlig, a. a. O. S. 61.

[2]) Hoevelmann, a. a. O. S. 42.

Das im Juni 1933 neu geschaffene «Deutsche Mode-Institut kann gleichfalls die gemeinschaftliche Absatzwerbung für Strick-Wirkwaren fördern, da ja die Gestaltung der Mode den entscheidenden Einfluß auf die Nachfrage und damit den Absatz dieser Waren ausübt. Außerdem ermöglicht es diese Gründung vielleicht, die Erzeunisse der sächs. Strick-Wirkwarenindustrie nicht mehr auf dem Umweg über Paris, sondern unmittelbar der deutschen Mode einzufügen.

Die großzügigste Art der Gemeinschaftspropaganda für den deutschen Strick-Wirkwarenabsatz bietet gegenwärtig die Leipziger Messe. Denn ihr Wirkungsgrad erstreckt sich über die Grenzen des deutschen Absatzmarktes hinaus auch auf die ausländischen Märkte. Besonders für die vielen mittleren und kleineren Unternehmen der sächsischen Produktion, für die es schwierig ist, Geschäftsbeziehungen zu ausländischen Abnehmern anzuknüpfen und für die eine intensive Reklame im Ausland viel zu kostspielig ist, ist die Exportpropaganda der Leipziger Messe ein unentbehrliches Werbemittel. Das sächsische Wirtschaftsministerium unterstützt deshalb diese wichtigste Funktion der Leipziger Messe. Im Juli dieses Jahres ließ es durch den Werbeapparat des Leipziger Meßamtes Werbeblätter an 220 000 ausländische Firmen versenden, in denen auf die vielseitige Industrie Sachsens, darunter auch die Chemnitzer Strumpfwaren-, Handschuh- und Trikotagen-Industrie aufmerksam gemacht wird. Es folgt dann ein Hinweis darauf, daß ein erheblicher Teil der am Export interessierten sächs. Firmen auf der Leipziger Herbstmesse 1933 ausstellen wird und daß daher dort Gelegenheit zu direkter Fühlungnahme mit den Herstellern gegeben ist.[1])

Für die Art und den Erfolg der Absatzwerbung der Strick-Wirkwaren-Erzeugnisse ist entscheidend der Modecharakter dieser Waren. Obwohl Mode und Reklame zwei ganz verschiedenen Motiven entspringen — die Mode ist eine Erscheinung des Bedarfs, also der Nachfrageseite, die Reklame ist ein Mittel der Absatzerhöhung, also der Angebotsseite —, sind sie doch aufs engste miteinander verbunden. Denn für die schnelle und umfangreiche Ausbreitung eines jeden Modeartikels der Strick-Wirkwarenbranche ist die Reklame existenznotwendig. Sie ermöglicht die Absatz-

[1]) Chemnitzer Tageblatt, 5. Juli 1933.

beschleunigung, Absatzvergrößerung, also Absatzsteigerung. Andererseits vermag eine noch so intensive Reklame nichts auszurichten, wenn sich eine Geschmackswandlung einmal zugunsten einer neuen Moderichtung durchgesetzt hat. Einen Beweis dafür gibt die amerikanische Strick-Wirkwarenindustrie. Der Maschinenpark der amerikanischen Strumpfindustrie war entsprechend der Mode der ziemlich kurzen Kleider eingerichtet auf die Herstellung sehr langer Strümpfe. Als vor wenigen Jahren die Mode überging vom ganz kurzen zum langen und sehr langen Kleid, die Strümpfe deshalb wieder kürzer wurden, haben die amerikanischen Strumpffabrikanten auf Grund der einseitigen technischen Ausrüstung ihrer Maschinen einen äußerst kostspieligen und großzügigen Reklamefeldzug veranstaltet, mit der Parole: «Für den langen Strumpf, für das kurze Kleid.» Die Mode hat sich in diesem Kampf um den Käufer als stärker erwiesen.[1])

Für den Absatz der Chemnitzer Strick-Wirkwaren läßt sich in dieser Hinsicht folgendes feststellen: Auch hier zeigt sich wieder die hohe Leistungsfähigkeit dieses Produktionsgebietes, die eine schnelle Anpassung an jede Modewandlung ermöglicht und erreicht. Außer der Geschicklichkeit der Arbeiter und der Wendigkeit der Unternehmer macht sich hier geltend die vorzügliche technische Ausstattung der sächsischen Produktionsunternehmen, die aus der engen räumlichen und wirtschaftlichen Verbindung mit dem Textilmaschinenbau erwächst. Außerdem hat die sächsische Industrie einen sehr guten Gradmesser über die Übereinstimmung der Richtung ihrer Produktion mit der jeweiligen Geschmacksrichtung zur Verfügung: die Leipziger Messe. Durch das Zusammentreffen aller interessierten Kreise der Branche auf der Leipziger Messe kann ein Ausgleich geschaffen werden «zwischen dem Modevorschlag des Produzenten und dem Modewillen des Konsumenten.»[2])

Die Darstellung über den Absatz Chemnitzer Strick-Wirkwaren auf dem deutschen Markt lassen sich also zu folgenden beiden *Ergebnissen* zusammenfassen:

In der Stoffhandschuhfabrikation und Strumpfwirkerei hat Sachsen ein Monopol in der Belieferung des deutschen Marktes.

[1]) Deutsche Wirkerzeitung 1930, H. 35, S. 75.

[2]) Strick- u. Wirkzeitschrift 1931, H. 4.

Dagegen sind die sächs. Trikotagenerzeugnisse von den württembergischen Waren verdrängt worden.

Der deutsche Markt ist heute das wichtigste Absatzgebiet für die Chemnitzer Strick-Wirkwaren. *Seit dem Jahre 1930 vollzieht sich eine steigende Binnenmarktorientierung im sächsischen Gesamtabsatz.*

3. Kapitel: Der Absatz auf den Auslandsmärkten.

A. Die sächsische Strickerei und Wirkerei als Exportindustrie.

Vorhergehende Kapitel haben wiederholt die sächsischen Wirk- und Strickwaren als Exportartikel bezeichnet. Wirklich gab es vor dem Krieg keinen Markt der zivilisierten Welt, den sich die Erzeugnisse der sächsischen Wirkerei nicht als Absatzgebiet erobert hätten. Fachleute des Geschäfts schätzten den damaligen Export auf $^9/_{10}$ des Gesamtabsatzes.[1])

Auch nach dem Krieg hat sich die deutsche Wirkerei-Strickerei den *Charakter der Exportindustrie* gewahrt. Nach den Angaben der Produktionsstatistik von 1928 entfällt $^1/_5$ des weltmäßigen Gesamtabsatzes — nämlich 284 Mill. RM — und rund 21% der Gesamtproduktion auf den Export.

Eine Aufgliederung des deutschen Wirkwarenexportes nach den Produktionsbezirken ergibt, daß Sachsen den Hauptteil bestreitet. Sachsens Exportquote beträgt 28%, Süddeutschland und Thüringen exportieren 8—9% ihres Gesamtabsatzes.[2]) Eine weitere Aufgliederung des deutschen Wirkwarenexportes nach dem Ausfuhranteil der verschiedenartigen Erzeugnisse ergibt, daß Handschuhe die höchste Exportquote aufweisen, nämlich 57%. Und zwar werden von der Produktion von Stoffhandschuhen 62%, von Strickhandschuhen 30%, Kulierhandschuhen 13% exportiert. Nach Aussagen von Fachleuten macht der Export in der Stoffhandschuhfabrikation ca. 80% aus.[3]) Bei Strümpfen gehen ins Ausland 24% der Gesamtproduktion, gewirkte Strümpfe zu 27%, gestrickte zu 5%. Trikotagen mit 13%.[4])

[1]) Mitteilungen eines Fachmannes, 29. Juli 1933.

[2]) Wirtschaft und Statistik 1930, Sonderheft 2.

[3]) Wolf, a. a. O. S. 49.

[4]) Wirtschaft und Statistik 1930, Sonderheft 2.

Infolge des monopolistischen Charakters der sächsischen Stoffhandschuhfabrikation und Strumpfwirkerei kann man die aus dem Deutschen Reich exportierten gewirkten Strümpfe und Stoffhandschuhe durchweg als sächsische Wirkwaren betrachten. Während sich die deutsche Trikotagenausfuhr zusammensetzt aus sächsischen und süddeutschen Erzeugnissen

1928:	*Gewirkte Strümpfe*	*Handschuhe*
	in 1000 RM	
Deutscher Export	134 270	77 296
Sächsischer Export	131 140	77 296

Diese Zahlen geben die Berechtigung, die sächsische Wirkerei als Exportindustrie zu bezeichnen.

Der Export der Chemnitzer Strickerei und Wirkerei läßt sich einteilen in ein *kontinentales* und ein *überseeisches* Geschäft. Die *Absatzformen* für den europäischen Export vollziehen sich zum Teil durch Reisende. Da aber die Tätigkeit des Reisenden wegen der zu hohen Spesen für manche Unternehmer unrentabel sein würde, beschäftigen die meisten sächs. Firmen jetzt Vertreter (Agenten), die an größeren Handelsplätzen meist gleichzeitig für mehrere nicht konkurrierende Textilfabriken tätig sind. Durch möglichst regelmäßigen Besuch der Kundschaft suchen sie für gleichmäßigen Absatz zu sorgen. Gleichzeitig überwachen sie die Zahlungsfähigkeit des Kunden und schicken Markt- und Informationsberichte an die sächs. Wirkwarenfabrik, die auf Absatzmöglichkeiten hinweisen und die Produktion mitbestimmen. Die Persönlichkeit und ausländische Tätigkeit des Vertreters sind also außerordentlich wichtig für das Produkionsunternehmen. Zur Kontrolle und um die notwendigen persönlichen Beziehungen zwischen Produktion und Absatz trotz großer räumlicher Entfernung aufrechtzuerhalten, besucht der Fabrikant selbst oder einer seiner leitenden Angestellten in gewissen Zeitabständen das Absatzgebiet. Die größten sächs. Wirkwarenfabriken unterhalten eigene selbständige Verkaufsstellen im Ausland, z. B. in Paris und Kopenhagen. Außerdem haben sich in Chemnitz — der Zentrale des deutschen Wirkwarenhandels ausländische Importeure (Kommis-

sionäre) und Einkäufer ausländischer Großabnehmer niedergelassen, so für England, Italien, Dänemark, Schweden. Diese kaufen die Ware oft roh und lassen sie selbst im Lohn ausrüsten.

Der *überseeische* Export vollzieht sich gleichfalls zum Teil durch Einkäufer. U.S.A. hat eigene Einkaufshäuser oder kommt zweimal jährlich zum Einkauf nach Chemnitz. Der Förderung des überseeischen Absatzes dienen auch die Musterlager, die einige sächs. Wirkerei-Fabriken in Berlin, Köln und Hamburg unterhalten. Auslandskunden, die nicht über eigene Einkaufsstellen im Chemnitzer Wirtschaftsgebiet verfügen, soll damit Gelegenheit gegeben werden, sich über die Leistungsfähigkeit der sächs. Unternehmungen und die Preise der ausgestellten Muster zu orientieren, ohne daß sie die vielleicht weit von ihrer Reiseroute gelegenen Produktionsstätten aufsuchen müssen.[1]) Kommt der überseeische Abnehmer nicht zum Einkauf nach Deutschland, so werden Musterkollektionen nach dem Ausland gesandt. Die modernste Form dieser Absatzmethode ist die Übersendung von Musterlisten auf Seidenpapier mit der Flugpost.[2]) Die bestellten Lieferungen werden dann in Sammelladungen verschickt zur Ausnutzung der Frachtkosten. Ein Teil des Exportes wird auch vermittelt durch Inserate ausländischer Abnehmer im «Textilkurier», einer ständigen Beilage der «Mitteilungen der Industrie- und Handelskammer zu Chemnitz,» und durch Anzeigen in sonstigen Fachzeitschriften.

Der Transport der sächsischen Strick- und Wirkwaren nach dem Ausland wird ausgeführt von Hamburger und Bremer Spediteuren. Eine Lastkraftwagenlinie von Chemnitz nach Hamburg ermöglicht schnellste Verbindung zwischen den Produktionsstätten und dem Verladungsplatz.

Die Finanzierung der Exportgeschäfte erfolgt fallweise je nach der finanziellen Überlegenheit des Ein- oder Verkäufers. Dem kapitalkräftigen Einkäufer werden gegen sofortige Kasse die Waren zu billigeren Preisen geliefert. Im allgemeinen gelten Zahlungsfristen von 3 Monaten. Für den überseeischen Export erfolgt dann die Bezahlung durch Sichtwechsel oder telegrafische Anweisung des Importeurs. Durch die gegenwärtige Devisenzwangs-

[1]) Wolf, a. a. O. S. 38.

[2]) Auskunft eines Fachmannes v. 27. 10. 1933.

bewirtschaftung in den Absatzländern gestaltet sich natürlich die Bezahlung viel zeitraubender und umständlicher. Die Eigenart der Wirk- und Strickwaren als Fertigerzeugnisse ohne Vertretbarkeit macht die Anwendung von Rembourgeschäften oder ausgesprochenen Bankkrediten nicht möglich.

B. Der Absatz nach Übersee in den letzten Jahrzehnten.[1])

Inhalt und Umfang des Chemnitzer Wirkwarenexportes gestaltete sich in der Vorkriegszeit im Rahmen der sogenannten internationalen Arbeitsteilung, Naturbedingungen und Stand der Zivilisation stempelten die Übersee-Staaten zu Rohstofflieferanten für die westeuropäische Textilproduktion. Industrie-Europa war das Verarbeitungszentrum der textilen Urmaterialien und gleichzeitig Ausfuhrgebiet für die Fertigwaren der Textilindustrie. In der Belieferung des Welttextilmarktes mit Wirkwaren nahmen England und Deutschland — Leicester und Chemnitz — eine Vorrangstellung ein. Ihre Überlegenheit stützte sich auf die Tüchtigkeit ihrer Facharbeiter und Unternehmer, sowie auf die erprobten, durch ständige Verbesserung sehr leistungsfähigen Produktionsanlagen. Die wirtschaftliche Überlegenheit auf dem Gebiet der gewerblichen Produktion wird noch erhöht durch die politische und finanzielle Machtstellung Industrie Europas gegenüber den anderen Kontinenten. Die Regelung des gesamten Außenhandelsverkehrs war einem umfassenden System gut ausgebauter, langfristig abgeschlossener Handelsverträge unterworfen, die dem wirtschaftlichen Verkehr der Länder Dauer, Sicherheit und Möglichkeit der Weiterentwicklung gewährt.

Seit Beginn des 20. Jahrh. tauchen U.S.A. und Japan als neue Textilproduzenten am Textilweltmarkt auf. Sie vermögen aber nicht die Vorrangstellung Englands und Deutschlands ernst-

[1]) Aus der großen Zahl der Länder, die als Absatzmärkte der Chemnitzer Strick- und Wirkwarenindustrie gelten, sind diejenigen ausgewählt worden, die am wichtigsten sind und deren Entwicklung den typischsten Verlauf zu nehmen schien. Für die Entwicklung und den Stand der ausländischen Strick- und Wirkwarenindustrie konnte nicht immer das Material in zureichendem Maße beschafft werden, dadurch wurde die Wahl der behandelten Absatzgebiete mit beeinflußt.

haft zu gefährden. Dazu ist die Leistungsfähigkeit ihrer Wirkwarenproduktion zu gering. Doch erleidet dadurch die bisher bestehende internationale Arbeitsteilung zwischen den Kontinenten ihre erste Einbuße. Während und nach dem Krieg hat sich diese Tendenz zunehmend verstärkt. Sie zwingt den gesamten Außenhandel der Textilwirtschaft in neue Bahnen. Für den Export Chemnitzer Wirkwaren ergeben sich daraus einschneidende Veränderungen.

Die Kernpunkte der grundlegenden Wandlung in der Versorgung der außereuropäischen Märkte mit Textilien bilden die *Neu-Industriealisierung ehemaliger Rohstoffländer in Übersee und die umfassende Erweiterung der schon bestehenden Textilproduktion in den Ver. Staaten und Japan.*

Die Bearbeitung der textilen Urmaterialien — bisher alleiniges Vorrecht der kapitalistischen Verarbeitungsländer — wird jetzt von den überseeischen Rohstofflieferanten selbst übernommen. Die Wirkwarenproduktion der Ver. Staaten und Japan hat einen solchen Umfang resp. Verbesserung hinsichtlich Qualität und Quantität erfahren, daß beide Volkswirtschaften als wichtige Wettbewerbsländer am Textilmarkt auftreten. Umfang und Ergebnis dieser Entwicklung mit ihrer Rückwirkung auf den Absatz Chemnitzer Wirkwaren an überseeischen Märkten sollen untersucht werden.

Es handelt sich beim Aufbau *neuer*, insbesondere eigener Wirkereien und Strickereien um folgende Gebiete:

1. Im fernen Osten: Indien und China,
2. In Amerika: Kanada, Mexiko, Brasilien.

Der Prozeß der Industriealisierung verläuft in allen Gebieten ziemlich gleichmäßig. Man beginnt mit der einfachsten Bearbeitung der billigsten Rohstoffe, um allmählich aufzusteigen zur Herstellung qualifizierter Textilwaren. Der billigste Rohstoff ist Baumwolle. Deshalb bildet in allen Ländern Verspinnen und Weben der Baumwollfaser das erste Stadium der Industriealisierung. Im weiteren Verlauf dieses Prozesses ist dann die Errichtung eigener Wirkereien, und zwar zunächst die Herstellung baumwollener Strumpfwaren und Unterkleider eine der notwendigen Stufen. Es sind dies die bedarfsdringlichsten Textilfertigwaren. Auch erfordert ihre Herstellung weniger Erfahrung und

Kenntnisse als z. B. die Produktion von Handschuhen. Die Mittel zur Durchführung der Neu-Industriealisierung sind ebenfalls überall gleich. Man versucht mit allen möglichen Institutionen der Wirtschafts-, insbesondere der Handelspolitik den heimischen Markt vor fremden Textilerzeugnissen zu verschließen. Zollschutz bildet den Anfang, der beliebig verschärft und unterstützt werden kann durch Kontingentierungen der Einfuhr. Zu gleicher Zeit erfolgt meist eine intensive Förderung der neuen Textilindustrien durch die staatliche Wirtschaftpolitik der betreffenden Volkswirtschaften: Subventionen auf dem Weg der Besteuerung, Exportprämien und großzügige Propaganda für die heimischen Textilerzeugnisse sind die Mittel.

Die Neu-Industrialisierung der überseeischen Rohstoffländer auf dem Gebiet der Textilwirtschaft hat folgende Ergebnisse gehabt:

Die *chinesische Indusriealisierung* setzt ein während des Weltkrieges. Sie genießt die volkswirtschaftlichen Vorteile eigenen Rohstoffanbaues, billiger Arbeitskräfte und guter Absatzmöglichkeiten. Der Mittelpunkt der chinesischen Wirkerei-Strikkerei sind Hongkong und Kanton. Das Schwergewicht der Eigenerzeugung liegt in der Herstellung billiger Baumwollstrümpfe und Unterkleider. Diese Industrie besitzt ungefähr 130 Fabriken, die zum Teil mit modernsten Maschinen ausgerüstet sind, arbeitet mit einer Belegschaft von insgesamt 6000 Frauen und hat eine wertmäßige Gesamterzeugung von ungefähr 10 Mill. RM.[1,2]) Die günstigen Arbeitsbedingungen für billige Massenproduktion von Wirkwaren ermöglichen einen Export dieser Artikel. Als Absatzmärkte kommen in Betracht Gebiete mit einer großen Eingeborenenbevölkerung: Indien, Südafrika, Lateinamerika. Der Umsatz mit besseren Qualitätswaren der chines. Wirkerei ist viel schwieriger. Hier tritt als Käufer nur das Inland auf.

Wie gestalten sich unter diesen Bedingungen die Absatzmöglichkeiten der Chemnitzer Wirkwarenindustrie? Unter dem Gesichtspunkt der Nachfrage ist wichtig, daß die chines Bevölkerung sich in Kleidungssitten und Gewohnheiten in weitgehendem Maß europäischer Kultur angepaßt hat. Im Gegensatz zu

[1]) Chemnitzer Tageblatt vom 15. 10. 1933.

[2]) Konfektionär 1933, Nr. 23.

anderen exotischen Märkten, in denen sich der Lieferant noch besonders auf den Eingeborenen-Geschmack und seinen speziellen Bedarf einstellen muß, findet in China und seinem Haupthandelszentren Schanghai und Hongkong eine häufige Überschneidung der Eigenwünsche der Chinesen mit der Richtung europäischer Produktion statt. Die wachsenden Ansprüche der sich mehr und mehr europäisierenden Großstädte lassen ein freies Feld für deutsche Textilien. Außerdem ist der chinesische Textilimporteur in der Regel ein guter Warenkenner von hochentwickeltem Geschmack, bereit, neue und schöne Artikel aufzunehmen und sie bei seiner Kundschaft einzuführen. Die chines. Regierung unterstützt zwar die textile Eigenerzeugung des Landes durch wiederholte Erhöhungen der Einfuhrzölle: Stück- und Wertzölle von 5—50%. Doch bestehen keine Einfuhrverbote oder Kontingentierungen für den Textilimport. Insofern könnten sich die Handelsbeziehungen zwischen Chemnitz und China günstig entwickeln. Doch wirkt die Eigenindustrie Chinas hemmend. Der früher umfangreiche Export von Strumpfwaren und Trikotagen ist zurückgegangen. Die chines. Fabriken beziehen nur noch die Halbfabrikate — feine Strickgarne — aus Deutschland. Andererseits wird der Export Chemnitzer Wirkwaren abgedrängt auf Qualitätserzeugnisse, besonders Handschuhe und Modeartikel, kunstseidene und seidene Wirkwaren, für die der Stand der chines. Produktion noch nicht ausreicht, für die aber auch bei der gegenwärtigen Armut und Bedürfnislosigkeit der großen Schichten der Bevölkerung die Nachfrage nicht genügend entwickelt ist.

Die Ausfuhr deutscher Wirkwaren nach China zeigt danach folgendes Bild:

	1913	*1925*
	in dz = 100 kg	
Woll. Unterkleider	1762	127
Woll. Wirk- und Netzwaren	125	41
Baumw. Socken und Strümpfe	3228	41
Baumw. Unterkleider	1176	87
Dagegen die Ausfuhr von Handschuhen		
aus Wolle	11	11
aus Baumwolle	28	34

Der Export baumwollener Handschuhe fiel von 1928—32 von 80 auf 37 dz., baumwollene Unterkleider von 160 auf 68 dz.

Trotzdem geben die Weiträumigkeit des chinesischen Marktes, die Bevölkerungsdichte und die heute noch geringe Entwicklung der Nachfrage Absatzmöglichkeiten für die Zukunft. Allerdings bedarf es dazu einer möglichst guten Erfüllung aller Forderungen des chines. Wirkwarenbedarfes. Zuschnitte und Maße müssen der körperlichen Konstitution der chines. Bevölkerung entsprechen. In der Nachfrage nach Unterkleidung verlangt man hauptsächlich Mischgewirke aus Baumwolle mit Seide oder Kunstseide. Auch die Propaganda für deutsche Erzeugnisse könnte einen Absatz noch wirksam unterstützen, da in China eine deutschfreundliche Stimmung, wie eine Anerkennung deutscher Qualitätsarbeit bestehen.

Der *indische Markt*[1]) bietet an sich eine fast unbegrenzte Aufnahmemöglichkeit- und willigkeit für Bekleidungsstücke. In Jahrhunderten erhärtete religiöse und soziale Vorstellungen bieten den psychischen Hintergrund für diesen Bedarf. Die nahe Berührung mit den Engländern und die Verbindung mit europäischen Gepflogenheiten haben in den oberen Schichten teilweise zur Nachahmung und Ausgleichsbestrebungen an fremde Kleidungssitten und zur Übernahme europäischer Kleidung geführt. Die großstädtische Bevölkerung hat sich zum Teil europäisiert in ihrer Kleidung. Indien bildete ein großes Absatzgebiet auch für Chemnitzer Wirkwaren.

Die Industriealisierung hat auch hier eine Wandlung geschaffen. Sie baut sich auf auf dem günstigen räumlichen Zusammentreffen geringer Herstellungskosten der mechanischen Baumwollverarbeitung durch billigen Rohstoffbezug, billige Arbeitskräfte und günstige Absatzchancen. So hat sich ein Zentrum der Textilverarbeitung in Bombay, Ahmadabad und Kanpur entwickelt, die durch Zölle geschützt wird.

1917-18	1. Zollerhöhung auf Baumwollwaren,
1921-22	Steigerung der Zölle auf 11 % d. Wertes
1930	Cotton Textile Protection Acts setzt Einfuhrzölle in Höhe von 15—20 % des Wertes fest.

Die Industriealisierung besitzt neben wirtschaftlich günstigen Entwicklungsfaktoren noch eine starke Triebkraft in der

[1]) vgl. v. Lupin: Die indische Textilindustrie als Industrie eines kolonialen Rohstofflandes. Probleme der Weltwirtschaft, Bd. 49, Jena 1931.

politisch begründeten Ablehnung europäischer Waren. Dieser Boykott, aufgebaut auf der Idee, das uralte indische Textilhandwerk wieder zu kräftigen und die indische Bevölkerung unabhängig zu machen vom Ausland durch selbsterzeugte Waren, hat vielen deutschen Firmen bedeutenden Schaden verursacht. Strumpfwaren, Trikotagen waren vor dem Krieg wichtige Importwaren Indiens. In der Herstellung gewirkter Unterkleider ist Indien heute so weit fortgeschritten, daß es seinen Bedarf selbst decken kann. Die Regierung fördert die Entwicklung eines dörflichen Hausgewerbes für die Herstellung billiger Trikotagen mit Maschinen, die zum Teil noch mit der Hand betrieben werden. Der Rückgang in der deutschen Ausfuhr an baumwollenen Unterkleidern zeigt die indischen Erfolge.

Der Export betrug 1913 4 010 dz.
1925 632 dz.

Nach einer Aufbesserung im Jahre 1926 auf 1 018 dz
1929 auf 705 dz
ist er für 1932 gesunken auf 38 dz

Der deutsche Baumwollstrumpfexport nach Indien ist eingeschränkt worden. Er umfaßte 1913 1 177 dz
1925 134 dz
1927 136 dz
1930 34 dz
1932 45 dz.

Dagegen beträgt die Zahl eingeführter deutscher Wirkmaschinen zwischen 1929—1932: 469 dz
144 dz
195 dz
242 dz.

Der auffallende Rückgang deutscher Wirkwarenausfuhr nach Indien ist allerdings nicht allein zurückzuführen auf die indische Neu-Industriealisierung, sondern auch die immer mehr gesteigerten Vorzugszölle zugunsten Englands. Das Vertragswerk von Ottawa hat zu dem allgemeinen 10% igen Vorzugszoll für England noch weitere Schutzzölle für die Einfuhr von Baumwollwaren nach Indien hinzugefügt. Außerdem hat sich die *Konkurrenzlage auf dem indischen Markt ganz erheblich verschärft durch die japanischen Exporte.* Letzthin entscheidend für die Absatzmöglichkeiten ausländi-

scher Textilien in Indien ist die Entwicklung der Kaufkraft, die die Art der nachgefragten Ware bestimmt. Im Falle hoher Kaufkraft steigt auch die Nachfrage nach ausländischen Erzeugnissen. Bei mittlerem Kaufvermögen sind die inischen Waren im Vorzuge. Generell besteht ein Begehr nach besten Waren. Ideelle Erwägungen über Warenherkunft fallen nicht gleichmäßig stark und dauernd ins Gewicht bei der Wahl des Käufers. Es können aber nur solche ausländischen Fabrikate am indischen Baumwollmarkt Absatz gewinnen, die ein gewisses Maß von Qualität mit billigem Preis vereinen. Wichtig für den Erfolg des Absatzes deutscher Waren in Indien ist die richtige Organisation:[1]) ansässige Vertreter mit größerem Musterlager in den Hafen- und großen Binnenstädten. Die Einrichtung von solchen Vertretungen würde eine Beteiligung an den Ausschreibungen des Indian Stores Department, wie von lokalen Behörden ermöglichen. Da das Bestreben Indiens ist, möglichst im Lande selbst oder möglichst dort lagernde Waren zu kaufen, könnte sich so eine Absatzsteigerung erzielen lassen.

Genaue Angaben über den Aufbau eigener Wirkwarenindustrien in den amerikanischen agrarischen Volkswirtschaften Kanada, Mexiko, Brasilien, Argentinien lassen sich nicht machen. Vielmehr muß sich Verfasserin auf vereinzelte Hinweise der Fachzeitschriften über die Industrialisierung in Amerika beschränken. So mag die Strumpfindustrie *Kanadas* durch folgende Zahlen veranschaulicht werden:

	Zahl der Betriebe	*Produktion in Mill. $*
1910	68	34,4
1921	127	36,7
1928	165	58,6

Brasilien hat die Industriealisierung am zielbewußtesten und erfolgreichsten angestrebt. Die gut entwickelte Textilindustrie stützt sich auf die alte brasilianische, neuerdings erheblich ausgebaute Baumwollgewinnung. Die brasilianische Wirkwarenindustrie[2]) produziert fast alles, was auch in Europa hergestellt wird. Insbesondere ist die Strumpfindustrie qualitativ und quan-

[1]) Chemnitzer Tageblatt 19. Juli 1933.

[2]) Strick- und Wirk-Zeitschrift 1932.

titativ auf der Höhe. Durch das alljährlich zunehmende Strandleben hat sich der Absatz von Badeanzügen gut entwickelt.

Mexiko hat eine einheimische Strumpfwarenproduktion aufgebaut, die besonders den Bedarf an Herrensocken ausschließlich selbst decken kann. Nur 5% des Konsums wird von ausländischen Erzeugnissen gedeckt. Es sind dann hochwertige Qualitäten von Naturseide und Wolle. Auch in der Erzeugung wollener Unterwäsche ist die einheimische Industrie unter dem Schutz hoher Zölle erfolgreich.[1])

Zusammenfassend kann man sagen, daß billige *Baumwollwaren europäischer Herkunft* in Latein-Amerika keinen Absatz mehr finden werden, weil die einheimischen Fabriken infolge der niedrigen Löhne und der hohen Schutzzölle die europäischen Preise immer mehr unterbieten können. Es bleiben nur noch Möglichkeiten für Qualitätswaren[2]) Die Absatzmöglichkeiten verringern sich weiterhin auf Grund der verschärften Konkurrenz durch Exporte von U.S.A. und Japan. In Kanada wirkt die englische Konkurrenz.

Argentinien gehörte vor dem Krieg zu den wichtigsten Einfuhrstaaten der Chemnitzer Strick- und Wirkwaren. Die Nachkriegsentwicklung zeigt einen wachsenden Import der Produktionsmittel und gleichzeitig den entsprechenden Rückgang der Konsummitteleinfuhr. Die sehr erheblichen Verluste in der Einfuhr baumwollener Wirkwaren können nicht ausgeglichen werden durch die geringe Zunahme im Import seidener und kunstseidener Artikel.

Brasilien ist in den Nachkriegsjahren dem deutschen Export von Strick- und Wirkwaren so gut wie ganz verloren gegangen.

Der Import umfaßte in dz.:

	1913	1925	1931
baumwollene Handschuhe	64	29	10
baumwollene Strümpfe	1704	70	5
Unterkl.	179	12	—

Dagegen zeigen die Jahre 1927, 28 und 29 einen Import von Wirkmaschinen von 1240—2081 dz.

[1]) Textil-Zeitung August 1932.

[2]) Konfektionär 1933 Nr. 27.

Kanada war schon vor dem Krieg im allgemeinen nur Abnehmer von Qualitätswaren. Nach dem Krieg gehört es ebenfalls zu den wenigen Ländern, die eine Erhöhung des Volkswohlstandes verzeichnen.[1]) Stoffhandschuhe aus Seide und Baumwolle als Luxusartikel und modische Bekleidungsstücke für alle Schichten der Bevölkerung finden deshalb auch nach dem Krieg noch guten Absatz auf dem kanadischen Markt. Auch andere seidene Wirk-Trikot- und Netzwaren können in manchen Jahren nach Kanada erfolgreich aus Deutschland eingeführt werden. Der Import der baumwollenen Strümpfe ist dagegen auf ein bedeutungsloses Quantum zusammengeschrumpft.

	1913	1925	1930	1931	1932
baumwoll. Strümpfe	2 943	22	81	20	18 dz
wollene Wirkwaren	554	10	22	33	46 dz

In dem gleichen Zeitabschnitt steigt der Wirkmaschinenimport in dz.:

1913	1925	1926	1927	1928	1929	1930
2	5	2 829	1 107	2 700	8 963	1 481

Mexiko ist heute noch aufnahmefähig für baumwollene Strümpfe. Die Quantitäten haben aber den Vorkriegsumfang noch nicht wieder erreicht. In den letzten Jahren hat auch im Import von kunstseidenen Strümpfen und Modestrümpfen (Netzstrümpfen) stattgefunden, doch nur in mäßigem Umfang.

Gegenwärtig wehren sich fast alle latein-amerikanischen Länder gegen eine Textileinfuhr mit dem Mittel der Maximaltarife, Kontingentierung und Devisenbewirtschaftung. In Argentinien wie in Brasilien werden alle Einfuhrdevisen zentral erfaßt. In Argentinien erfolgt die Zuteilung von Einfuhrdevisen gegen Vorlegung der Verschiffungsdokumente. Brasilien verlangt außer der legalisierten Konsulatsfaktura auch eine beglaubigte auf genau den gleichen Betrag lautende Handelsrechnung. In Mexiko besteht zur Zeit noch keine Devisengesetzgebung.

Wie sind die weiteren Aussichten deutscher Textilangebote in den betreffenden Ländern? Die relativ besten Absatzchancen

[1]) Enquête-Bericht 1,5 2. Halbbd. S. 124.

haben solche Waren, die mit niedrigem Preis ein sehr gutes Aussehen verbinden. Mexiko ist vielleicht noch ein aufnahmefähiger Markt für deutsche Strick- und Wirkwaren.

Der umfassende *Ausbau der Textilindustrien in den Vereinigten Staaten und Japan ist der zweite entscheidende Faktor für die Gestaltung des deutschen Wirkwarenexportes nach Übersee in der Nachkriegszeit.* Betrachten wir zunächst die Ausdehnung der *japanischen* Textilindustrie und ihre Rückwirkung. Die Anfänge der japanischen Textilindustrie liegen schon in der Vorkriegszeit. Die japanische Textilindustrie wird charakterisiert, daß sie auf einer lückenhaften Rohstoffdecke aufbaut. Baumwolle, die noch heute 60 % der verarbeiteten Rohstoffe ausmachen, muß aus Indien eingeführt werden. Seit der Herstellung baumwollener Stapelwaren als Ausgangspunkt der Produktion verfolgt die japanische Wirtschaftspolitik zielbewußt und konsequent die Errichtung einer umfassenden Textilwirtschaft. Zuerst trat der Staat als Unternehmer auf. Dann folgte die Übernahme der staatlichen Betriebe in Privateigentum. Die neue Industrie wurde mit staatlichen Subventionen gefördert und unterstützt, bis die Textilindustrie nicht nur den eigenen Bedarf selbst decken, sondern auch zum Export übergehen konnte.

Die Erzeugnisse der japanischen Wirkerei und Strickerei hatten schon vor dem Krieg die ostasiatischen Märkte erobert. Kertesz gibt für 1911 die Ausfuhrzahlen der japanischen Wirkerei an:[1])

1911	nach	Indien	für 7,1	Mill. Mark
		Philippinen	0,6	„ „
		Holl.-Indien	0,54	„ „
		Hongkong	1,1	„ „
		China	0,58	„ „
		England	0,25	„ „
		Deutschland	0,02	„ „
		Türkei	0,04	„ „
		Ägypten	0,06	„ „
		Australien	0,14	„ „

Kriegs- und Nachkriegszeit haben der Baumwollverarbeitung in Japan einen unaufhaltsamen Aufschwung verliehen. Die völ-

[1]) Kertesz: Die Textilindustrie Deutschlands im Welthandel, S. 50, 1915.

lige Abschnürung der europäischen Konkurrenz in der Zeit 1914—1920 bringt eine gewaltige Steigerung der Produktion und des Exports. Einige Zahlen mögen die Entwicklung veranschaulichen. Im Baumwollverbrauch stand Japan in der Vorkriegszeit um rund 70% hinter der englischen Industrie zurück, heute nur noch um 20%. Die japanische Gewebeproduktion hat sich von 1907 bis 1929 annähernd verfünffacht.[1])

In der Wirkwarenerzeugung hat Japan sich sowohl qualitativ wie quantitativ verbessert. Der Versuch zum Übergang auf mittlere Qualitäten war erfolgreich. Der Export ist nicht nur nach den bisherigen Ausfuhrgebieten gesteigert, sondern der Absatzkreis hat sich bedeutend erweitert. Der Export wird vom japanischen Staat gefördert durch Prämien, Steuererleichterungen, Krediterleichterungen. Der Absatz Japans von baumwollenen Unterkleidern, Strumpfwaren billiger und mittlerer Qualität beherrscht heute nicht nur die fernöstlichen Märkte,[2]) sondern auch Kleinasien und die Levante. Japans Einfuhrhandel ist in Indien musterhaft organisiert: japanische Importhäuser sind in indischen Haupthafenstädten zu einem festen Syndikat zusammengeschlossen, das mit bestimmten Häusern arbeitet! In China werden Fabriken errichtet, um Zollmauern zu überspringen. In Südamerika werden alte europäische Textilexportstaaten von der japanischen Konkurrenz verdrängt. Selbst in Europa ist der japanische Export bis nach Skandinavien vorgedrungen.[3])

Die Gründe für diesen außerordentlich raschen und erfolgreichen Aufstieg liegen in den billigen Arbeitskräften, die die Dichte der japanischen Bevölkerung und ihre geringen Lebenshaltungskosten bieten. Der japanische Strumpfarbeiter erhält ungefähr ¼ des Lohnes eines englischen Wirkers.[4]) Die elastische Lohngestaltung ist deshalb der ausschlaggebende Faktor für den erfolgreichen Wettbewerb mit der maschinellen Überlegenheit und größeren Leistungsfähigkeit der europäischen Textilwirtschaften. Ein weiterer Grund liegt in der frachtgünstigen Lage Japans für den Rohstoffbezug aus Indien und den Absatz in

[1]) Enquête-Bericht, Der deutsche Außenhandel, II. Bd., S. 113 ff.

[2]) Textil-Zeitung, März 1932.

[3]) Laut Aussagen eines Fachmannes v. 27. 7. 1933.

[4]) Enquête-Bericht: Der deutsche Außenhandel, II. Bd., S. 113 ff.

Asien. Nicht zuletzt wirken günstig für die neue Industrie die Kaufkraftschrumpfung in den Nachkriegsjahren. Der Bedarf beschränkte sich notwendigerweise auf billige Waren geringer Qualität. Diese konnten ausreichend von der neuen japanischen Industrie gedeckt werden. Die Valuta-Entwertung des Yen gab dem Export einen weiteren Vorteil Man berechnete für Juni 1933 ungefähr ein 60% iges Währungsdumping.[1])

Ergebnis der 30jährigen Industriealisierung: Japan kann seinen Bedarf an Wirkwaren selbst decken. Die Konkurrenz der japanischen Textilindustrie, die zu 80% auf Export eingestellt ist, bedeutet eine Gefahr für andere Produktionsländer.

Für den Export Chemnitzer Wirkwaren macht sich diese Entwicklung weniger fühlbar als verminderte Aufnahmefähigkeit des japanischen Marktes — Japan war stets mehr das Ziel englischer Textilausfuhr — als in der verschärften Konkurrenzlage auf den verschiedenen Absatzmärkten, die bisher weitgehend nur von Deutschland beliefert worden waren: Indien, Südamerika, dem Orient und den osteuropäischen Mittelmeerländern. Die Konkurrenz bezieht sich auf Strumpfwaren, insbesondere Herren-Kindersocken und Unterkleider. Der Wettbewerb wird durchgeführt in erbitterten Preiskämpfen, in denen aber Japan aus oben genannten Gründen im Vorteil ist. Da von dieser Tatsache aber nicht nur der deutsche Wirkwarenexport, sondern die Textilausfuhr aller exportierenden europäischen Länder empfindlich betroffen werden, wird das Ergebnis des Wettbewerbes davon abhängen, ob sich zwischen Europa und Japan eine Verhandlungsbasis finden wird.

Ganz anders entwickelt sich der Ausbau der Wirkwarenproduktion der Vereinigten Staaten. Denn in den ersten Entwicklungsepochen des sächsischen Wirkwarenexports sind sie das erste und wichtigste Absatzland, das sogar eine eigene Absatzform ausbildet. Sie nehmen eine Sonderstellung im Chemnitzer Wirkwarenexport ein. Von den 1 837 im Chemnitzer Bezirk hergestellten 2 ½ Millionen Dutzend Strumpfwaren sollen mehr als die Hälfte nach diesem Gebiet exportiert worden sein.[2]) Trotz starker

[1]) Chemnitzer Tageblatt, Juni 1933.

[2]) Textilstadt Chemnitz, Beilage der Textil-Zeitung 1928.

englischer Konkurrenz erhöhte sich der Export nach U.S.A. in den folgenden Jahrzehnten immer mehr. Diese Handelsbeziehungen wurden so eng, daß alle wirtschaftlichen und politischen Erschütterungen dieses Landes sich fühlbar machten in dem Beschäftigungsgrad der Chemnitzer Wirkwarenindustrie. Trotz immer wiederkehrender Rückschläge im U.S.A. Export bleibt dieses Land Hauptabnehmer bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Von 1880—85 sind Wirkwaren im Werte von 20 Mill. jährlich allein aus dem Chemnitzer Bezirk nach U. S. A. geliefert worden.

Seit 1890 setzt dann eine allmähliche Verdrängung der Chemnitzer Wirkwaren auf dem amerikanischen Markt ein. U.S.A. hat eine eigene Industrie aufgebaut im Anschluß an den gewonnenen Bürgerkrieg (1861—65). Zunächst umfaßte sie nur die Herstellung billigster Waren und niederster Qualitäten. Während die Qualitätswaren weiterhin von Sachsen geliefert wurden Doch hielten sich die Amerikaner immer mehr mit dem Kauf zurück, bestellten immer sehr kurzfristig. Die beschränkten Lieferzeiten wirkten dann nachteilig auf die Ausführung der Aufträge. Der weitere Ausbau der amerikanischen Stapelindustrie in der Zeit von 1890—1914 zwingt die Chemnitzer Wirkerei zum verstärkten Export von Spezialitäten und Waren aus feinsten Garnen.

Produktion der Textilindustrie in USA 1899—1909.[1])

	Anzahl der Fabriken	Anzahl der Arbeiter	Kapital Mill. Mark	Prod.-Wert in Mill. Mark
Wirkwaren 1899	1006	83691	344	402
1909	1374	129275	687	841

Die Errichtung dieser amerikanischen Wirkwarenindustrie vollzog sich sehr deutlich unter Mithilfe sächsischer Maschinen und sächsischer Arbeiter. Die amerikanischen Produzenten kauften alte Fabriken im Chemnitzer Kreis auf und zogen durch günstige Lohnbedingungen Facharbeiter heran. Auf diese Weise konnten sie sich die Kenntnisse schnell aneignen und Unterneh-

[1]) Kertesz, Die Textilindustrie sämtlicher Staaten nach Entwicklung, Erzeugung, Absatzverhältnisse, 1917, S. 476.

mungen im eigenen Lande errichten. Die Chemnitzer Maschinenindustrie lieferte dazu die nötigen Produktionsmittel sie exportierte nach U.S.A.:

	1909	1910
Cotton-Maschinen	193	235
Rund-Flachwirkmaschinen	588	515
Kettel-Nähmaschinen	668	900

Eine Handelspolitik stärksten Hochschutzzolls unterstützte weiterhin den Ausbau der neuen Industrie. So hatte U. S. A. vor dem Kriege schon sowohl eine umfassende Produktion von Baumwollstrümpfen, dem ehemaligen Hauptexportartikel des Chemnitzer Kreises, wie auch eine starke Fabrikation von Handschuhen. Besonders der seidene Handschuh konnte dort billiger hergestellt werden als in Sachsen. Die Gründe dafür lagen in besonders billigen Rohstoffbezug und großzügigen Produktionsanlagen. «Der Amerikaner kaufte unter Ausscheidung des Zwischenhandels japanische Seide bei niedrigen Preisen in großen Mengen, so daß eine jahrelange Hausse eintreten kann, ohne daß er davon berührt wird.»[1]) «Der Amerikaner produziert fast ausschließlich in Unternehmungen, in denen Wirkerei, Färberei, Appretur kombiniert sind, während es in Sachsen nur wenig solche Kombinationen gibt.» So hat sich schon in der Vorkriegszeit der sächsische Handschuh-Export vorwiegend auf ganz billige Stapelwaren oder ganz hochwertige Qualitäten beschränkt. Waren, zu deren Produktion in Amerika entweder genügend billige oder genügend qualifizierte Arbeitskräfte fehlten. Die Folge dieser Entwicklung: U.S.A. hatte schon in der Vorkriegszeit seine Stellung als Hauptabnehmer sächsischer Wirkwaren aufgegeben und war abgelöst worden von England. Während der Kriegs- und Nachkriegsjahre hat die amerikanische Textilindustrie dann noch eine wesentliche Verbesserung und Ausdehnung erfahren. Neue Rohstoffverarbeitung verbesserte die Qualität. Die Wirkwarenproduktion seidener und kunstseidener Wirkwaren hat U.S.A. eine Vorrangstellung. Die sächsische Textilmaschinenindustrie ist auch diesmal zur Mithilfe herangezogen worden. 1927 bezog U.S.A.

[1]) Benndorf, a. a. O. S. 150.

52% der gesamten deutschen Wirkmaschinenausfuhr, 55 657 dz = 999 Stück. 1929 steigert sich die Einfuhr auf 67 413 dz. Seitdem ist sie gefallen. Der Schutz der heimischen Textilindustrie durch eine hohe Zollmauer ist auch nach dem Kriege aufrecht erhalten und zum Teil noch erhöht worden. Der Fordney-Mc. Cumber-Tarif von 1922 setzte für Textilien Einfuhrzölle fest, die sich um 60% des Wertes bewegten. Der Smooth-Hamley-Tarif verstärkte noch diese Wirkung bis auf 75%.

U.S.A. von 30 auf 10 Mill. Mark, deutscher Stoffhandschuhe von Strick- und Wirkwaren nach den U. S. A. sinken. Schon für die Zeit von 1910—13 fiel der Export deutscher Strumpfwaren nach U.S.A. von 30 auf 10 Mill. Mark, deutscher Stoffhandschuhe von 9 auf 7 Mill. Mark. Seit 1920 ungefähr haben sich die deutschen Strick- und Wirkwaren dem amerikanischen Gesamtimport wieder allmählich eingegliedert. Die Einfuhr sächsischer Strick- und Wirkwaren zeigt folgende Entwicklung:

	in Millionen Reichsmark	
	Handschuhe	*Strümpfe und Trikotagen*[1]
1909—1913	7,9	17,1
1924	17,7	5,6
1925	24,7	8,5
1926	26,5	7,0
1927	26,6	7,3
1928	32,2	10,2

U.S.A. sind also Hauptabsatzgebiet der sächsischen Stoffhandschuhe geblieben, für die anderen Erzeugnisse der sächs. Strick-Wirkwarenindustrie ist ein rückläufiger Absatz festzustellen.

«Unter Berücksichtigung eines Teuerungsindex von 1,4 für die Nachkriegsjahre beträgt der Wert des Exports baumwollener Handschuhe mehr als das Doppelte der Vorkriegszeit. Die Ausfuhr baumwollener Strumpfwaren ist dagegen erheblich gesunken. Auch die Ausfuhrwerte für wollene Handschuhe und Strumpfwaren verlaufen in abfallender Richtung. Der Anteil der Ver. Staaten an der deutschen Gesamtausfuhr betrug 1913 16%, 1927 nur noch 3,9 %.»[2])

[1]) Zeitschrift d. Sächs. Stat. L. A. 1928/29, S. 279.

[2]) Bennewitz, a. a. O. S. 131/32.

	1913	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932
Pos. 409a Handschuhe aus Seide . .				27,21	20,21	21,01	10,88	26,06	198,83
Pos. 435a Handschuhe aus Wolle . .	281	643	482	600	472	296	247	189	40
Pos. 435b$_1$ Strümpfe aus Wolle . . .					334	222	115	102	50
Pos. 435b$_2$ Andere Wirkw. aus Wolle	217	581	535	716	299		250	139	82
Pos. 459 Handschuhe aus Baumwolle	7193	5821	6982	7092	7616	6116	5777	7598	6800
Pos. 460a Strümpfe aus Baumwolle .	13239	1944	1600	1755	1867	2365	1199	1579	1201
Pos. 460b Unterkleider aus Baumwolle	498	34		74	71	123	45	42	37
Pos. 901b Wirkmaschinen	300	513	47450	50657	33580	67413	36191	8840	5214

Die deutsche Ausfuhr an Strick- und Wirkwaren und Wirkmaschinen nach den Vereinigten Staaten in dz = 100 kg.

Der Grund für die auffallende Aufnahmefähigkeit des amerikanischen Marktes für sächsische Stoffhandschuhe liegt in dem Luxus- und Modecharakter dieses Kleidungsstückes. Die Einkommensverhältnisse der breitesten amerikanischen Konsumentenschichten reichen nicht nur aus für Bestreitung der notwendigen Lebensbedürfnisse, sondern ermöglichen darüber hinaus den Gebrauch von Mode- und Luxusdingen. Die einheimische amerikanische Stoffhandschuhindustrie genügt aber weder qualitativ noch quantitativ zur Deckung dieses Bedarfs, deshalb der Import sächsischer Handschuhe. In normalen Zeiten nehmen U.S.A ungefähr ½ der sächsischen Handschuhausfuhr auf, für 1928 errechnete die Produktionsstatistik ⅓ [1]) In den letzten Jahren hat auch die Einfuhr dieses sächsischen Spezialartikels mit ameriksanischen Zollschwierigkeiten zukämpfen. Mit der Begründung einer Dumpinggefahr für den amerikanischen Textilmarkt sind folgende Forderungen gestellt worden. «Die amerikanischen Zollbehörden verlangen nämlich für alle Sendungen den Nachweis, daß die gleichen Qualitäten auch auf dem deutschen Markt zum gleichen Preis angeboten und gehandelt werden. Auf diese Weise soll Amerika vor einem Dumping geschützt werden. Die amerikanischen Zollbehörden begnügen sich nicht mit der Versicherung der deutschen Exporteure, sondern sie nehmen seit über einem dem Berliner Handelsattaché zugeteilten amerikanischen Zollbeamten bei den deutschen Stoffhandschuhexportirmen, die ausschließlich im Chemnitzer Bezirk ihren Sitz haben, regelmäßige Bücher- und Kalkulationskontrollen vor. Von diesen Kontrollen werden 80 bis 100 Firmen des Chemnitzer Bezirks betroffen. Da die amerikanischen Zollbehörden auch Deutschland das Recht eingeräumt haben, durch deutsche Zollbeamte bei amerikanischen Firmen ähnliche Kontrollen vorzunehmen — die praktisch allerdings nie erfolgen — läßt sich gegen das amerikanische Kontrollverfahren kaum etwas einwenden.

Für die Firmen, die gleichzeitig auch mit dem deutschen Markt arbeiten, ist es gewöhnlich leicht, den Nachweis zu erbringen, daß sie die in Amerika abgesetzten Stoffhandschuhqualitäten zu gleichen Preisen auch auf dem deutschen Markt absetzen. Jene Firmen, die nur auf das Amerikageschäft eingestellt sind,

[1]) Wirtschaft und Statistik 1930, H. 2.

sind infolge der Geschmacksanpassung auch meist in der Lage, den gewünschten Nachweis zu erbringen, doch macht sich dazu sehr häufig ein umständliches Verfahren notwendig, das gewöhnlich auf der Grundlage basiert, daß ähnliche Qualitäten zu dem gleichen Preise wie für Amerika auf dem deutschen Markt angeboten und abgesetzt werden. Die Anweisungen der amerikanischen Zollbeamten scheinen in der letzten Zeit erheblich verschärft worden zu sein, denn den deutschen Exportfirmen ist gedroht worden, daß bei Nichterbringung des strikten Nachweises, daß die Exportware auf dem deutschen Markt zu gleichen Preisen abgesetzt wird, der Verzollung der Stoffhandschuhe nicht der Wert der Faktura zugrunde gelegt wird, sondern der Verkaufspreis der amerikanischen Importeure. Das würde bedeuten, daß an Stelle von 60 % Zoll die Einfuhr deutscher Stoffhandschuhe nach Amerika mit etwa 90% Zoll oder mehr belegt wäre. Dieser Zollsatz würde das Geschäft mit Amerika vollständig unterbinden. Die amerikanischen Abnehmerfirmen haben gegen diese Auslegung der amerikanischen Zollbehörden bereits Stellung genommen, und es sind Bestrebungen im Gange, einen Modus zu finden, der die Schwierigkeiten beseitigt.»[1])

Die amerikanischen Aufträge waren früher in dem deutschen Produktionsbezirk sehr begehrt, weil sie große Bestellungen in einheitlicher Form brachten: 1 000 bis 10 000 Dtzd. für einen Artikel in einer bestimmten Ausführung. Die Gleichartigkeit der amerikanischen Nachfrage für alle Kleidungsstücke und die Ausdehnung des Absatzgebietes bildete die Grundlage für diese Aufträge. Die Einheitlichkeit war für die Produktion selbstverständlich sehr vorteilhaft. So kam es, daß bestimmte Firmen im Chemnitzer Kreis sich ausschließlich auf die Belieferung des nordamerikanischen Marktes umstellten und sich auf den amerikanischen Abnehmer und seinen Geschmack spezialisierten. Gegenwärtig sind allerdings die amerikanischen Aufträge weniger beliebt. Denn zu den an sich schon gedrückten Preisen, verringerten Bestellungen kommt noch die valutarische Unsicherheit des Dollars, sodaß ein Gewinn am Export nach U.S.A. sehr fraglich ist. Zeitweise wird der Export dorthin nur aufrecht erhalten, um diesen sonst so wichtigen Absatzmarkt für die Zukunft nicht ganz zu verlieren.

[1]) Leipziger Neueste Nachrichten, 4. November 1933.

Denn außer der amerikanischen Eigenindustrie erscheinen ja auch Japan, Tschechoslowakei und andere Lieferländer als gefährliche Wettbewerber auf dem amerikanischen Markt.

Bisher konnte sich also der Absatz von Spezialartikeln und Modeartikeln der Chemnitzer Strick- und Wirkwarenindustrie — wie Stoffhandschuhe, moderne Damenstrümpfe, Kindersöckchen — *in den Vereinigten Staaten halten.* Wichtig für einen erfolgreichen Wettbewerb deutscher Firmen am nordamerikanischen Textilmarkt ist außer der guten Qualität der Ware noch die richtige Verkaufsorganisation. Der Absatz sollte nicht nur dem Zufall und der Geschicklichkeit der Agenten überlassen bleiben. Sondern eine gemeinsame großzügige Absatzpropaganda könnte die Tätigkeit der Einzelunternehmen unterstützen, so z. B. die Beteiligung der deutschen nach U.S.A. exportierenden Wirkwarenindustrie an nationalen amerikanischen Textilausstellungen.[1]) Der Ausbau der Strick- und Wirkwarenindustrie in U. S. A. wirkt nicht nur zurück auf den sächs. Export nach dem nordamerikanischen Markt. Die umfassende Erweiterung dieser Produktion wirkt sich auch aus in einer gesteigerten Ausfuhr. Die nordamerikanische Strick- und Wirkwarenindustrie tritt auf als Konkurrentin der sächs. Industrie auf dritten Absatzgebieten. Es handelt sich vorwiegend um die Märkte derjenigen Volkswirtschaften, die der politischen und finanzwirtschaftlichen Beeinflussung der Vereinigten Staaten unterstehen, also hauptsächlich Südamerika, aber auch Kanada, bei dem sich die Marktnähe vorteilhaft geltend macht.

In dem *gesamten Absatz* Chemnitzer Strick- und Wirkwaren nach den außereurop. Märkten lassen sich für die letzten Jahrzehnte folgende Veränderungen feststellen:

1. Seine *qualitative Zusammensetzung* hat sich gewandelt. Von der Ausfuhr von Stapelwaren wurde er abgedrängt auf Qualitätswaren, Spezialitätswaren und Modeartikeln Gleichzeitig findet in fast allen überseeischen Ländern eine bedeutsame Einfuhr deutscher Wirkmaschinen statt.

2. Die *Wettbewerbslage* für den sächs. Strick- und Wirkwarenexport hat sich auch auf allen überseeischen Märkten erheblich verschärft. Sie zwingt zur genauesten Kalkulation, da nur noch sol-

[1]) Konfektionär, April 1932.

che Waren abgesetzt werden können, die Qualität mit mäßigem Preis verbinden.

Für eine mögliche zukünftige Entwicklung des Exports Chemnitzer Wirkwaren nach Übersee sind entscheidend die Grundlagen der überseeischen Industrialisierung. In der Beurteilung dieser Grundlagen ist auch ihre Auswirkung auf den deutschen außereuropäischen Textilaußenhandel enthalten.

Es fragt sich nämlich, ob man in der Errichtung industrieller Unternehmungen in Rohstoffgebieten eine zeitlich begrenzte Folge der allgemeinen Wirtschaftskrise sieht oder eine einmalige, aber dauernde Veränderung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen den Kontinenten. Entsprechend würde sich der Übersee-Textil-Export Deutschlands gestalten. *Der Aufbau und Ausbau der überseeischen Textilindustrie schließt in sich ein das Problem der abnehmenden Außenhandelsbedeutung, für Chemnitz das Problem der fallenden Exportquote.*

Es gab Wirtschaftskreise, die die Ansicht vertraten, daß nur die unzureichende Lieferfähigkeit der europäischen Exportindustrien während des Krieges die Rohstoffländer zur Eigenverarbeitung ihrer agraren Erzeugnisse gezwungen hätte. Diese neuen Industrien, die einer Notlage ihren Ursprung verdanken, wären jedoch nach Wiederherstellung der weltwirtschaftlichen Beziehungen außerstande, im internationalen Wettbewerb Schritt zu halten. Selbst unter dem Schutz aller handelspolitischen Mittel müßten sie auf die Dauer versagen. Die Absatzschwierigkeiten, die sich gegenwärtig im Übersee-Export ergäben, seien weniger begründet durch die Konkurrenz der Neu-Industrien, als vielmehr durch die sinkende Kaufkraft der überseeischen Agrarländer Die Verarmung der Rohstoffländer, die eintrat infolge des Preissturzes der agrarischen Produkte, zwingt die betreffenden Volkswirtschaften zu einer industriellen Bedarfsdeckung in kleinstem Umfang und niederster Qualität. Dafür könnten die Erzeugnisse der heimischen Industrie in ausreichendem Maß eintreten. Sobald sich jedoch die Preise der Agrarprodukte jenen der Industrieerzeugnisse angepaßt hätten, würden sich auch Kaufkraft und Kauflust wieder den besseren und teueren Fabrikaten europäischer Herkunft zuwenden.

In diesem Sinne schreibt z. B. Schoenebeck:[1]) « . . . der Rückgang unseres Außenhandels ist insgesamt weniger durch die Absperrungen des Auslandes gegen Belieferung mit deutschen Waren, als vielmehr durch die Schwäche unseres Binnenmarktes für die Aufnahme überseeischer Produkte verschuldet. . . .» «Der Preisfall in Übersee für die Rohstoffe und die Agrarprodukte verminderte den Wert und dann auch die Menge unserer Bezüge von Übersee und die geschwächte Kaufkraft der überseeischen Märkte brachte in der Folge dann auch unseren Export von Fertigwaren nach dort zum Sinken. . .». «Nicht um *strukturelle* Veränderungen der Weltwirtschaft und durch solche bedingte Rückgänge im Außenhandel kann es sich also, wenigstens bis Ende 1931, handeln, sondern um konjunkturbedingte Wandlungen und durch sie hervorgerufene und angesichts der allgemeinen Notlage verständliche wirtschafts-bezw. handelspolitische Abwehrmaßnahmen der einzelnen Länder.»[2]) Für die Textilwirtschaft trifft diese Annahme nicht zu. Zeigen doch die Ausführungen über den Umfang der Errichtung neuer und den Ausbau alter Textilindustrien, daß es sich hier um eine viel einschneidendere Veränderung handeln muß. Charakteristisch für den überseeischen Industrialisierungsprozeß ist, daß er vollzogen wurde und wird auf Grund *wirtschaftlicher* Faktoren Die asiatischen Textilindustrien sind aufgebaut auf einer standortmäßigen Rationalität. Die wesenseigene Bevölkerungsdichte verbunden mit dem geringen Lebensstandard des asiatischen Kontinents gibt die billigsten Arbeitskräfte, die der maschinellen Überlegenheit und der größeren Leistungsfähigkeit der europäischen Textilwirtschaft sehr erfolgreich gegenüber treten können. Diese günstigen Arbeitsbedingungen treffen zusammen mit guten Absatzmöglichkeiten auf den weiten asiatischen Märkten und leichtem Rohstoffbezug. Der Aufbau der Textilindustrien in Amerika hat als Antriebskräfte gleichfalls wirtschaftliche Vorteile. Nämlich billige Arbeiter, gute Frachtbedingungen für den Erwerb notwendiger Rohstoffe und den Absatz der fertigen Ware. Auch die genaue Kenntnis des zu beliefernden Marktes macht sich hier geltend. Nicht «konjunkturbedingte Veränderungen können den

[1]) Schoenebeck, v., a. a. O., S. 21—24.

[2]) Schoenebeck, v., a. a. O., S. 34.

Kern der überseeischen Industriealisierung bilden, der Prozeß ist vielmehr der Ausdruck eines Strukturwandels». Die Entwicklung der Welt-Textilindustrie hat den von Harms vertretenen Standpunkt gerechtfertigt. Danach handelt es sich bei der Indusriealisierung in Übersee um eine «*Standortverschiebung großen Stils,*»[1]) die ermöglicht wird durch den «allmählichen Erwerb kultürlicher Vorzüge wie hochentwickelte Technik, qualifizierte Arbeiter, kaufmännische Fähigkeiten, Organisationsformen, Rechtsinstitute, Kapital usw.»[2]) Nachdem vorher jahrhundertelang die gewerbliche Produktion — losgelöst von der Rohstoffbasis — sich in den Gebieten vollzog, die jene kultürlichen Produktionsbedingungen am besten ausgebildet hatten — nämlich in der Hauptsache Industrieeuropa — erfolgt nunmehr durch das Vordringen der Zivilisation in bisher unzivilisierte Gebiete eine erneute Umorientierung der Produktion nach der Rohstoffbasis. Und je mehr die Rohstoffländer die «kultürlichen» Produktionsbedingungen erwerben, desto wirksamer ist ihre standortmäßige Überlegenheit. Die Errichtung der neuen Textilindustrien hat also zur Folge, daß die Exportbasis der alten Textil-Produktionsländer verengt wird, denn die Industriealisierung macht die bisherigen Abnehmer europäischer, insbesondere auch deutscher Textilfertigfabrikate unabhängig von dieser Bedarfsdeckung und bringt damit bestimmte interkontinentale Tauschbeziehungen zum Ausfall. Würde diese Entwicklung weiter fortgeführt, würden durch zunehmenden Erwerb der «kultürlichen Produktionsbedingungen» die überseeischen Textilwirtschaften den alten europäischen immer mehr angeglichen, so müßten die Außenhandelsbeziehungen zwischen den Kontinenten immer mehr an Bedeutung verlieren. Eine konsequente Fortsetzung dieser Entwicklung hätte als Endziel eine Selbstversorgung der neu-industriealisierten Volkswirtschaften und damit eine zwangsweise Autarkie der alten Textilproduktionsländer. Für unseren Spezialfall zugeschnitten würde das bedeuten: eine zunehmende Abbröckelung des überseeischen Exports Chemnitzer Wirkwaren bis zur Auflösung dieses Handelsverkehrs.

In der allgemeinen Debatte um die Entwicklung des Welt-

1) Harms, Strukturwandlungen der deutschen Volkswirtschaft 1925.

2) Harms, Strukturwandlungen der Weltwirtschaft 1926.

handels und den Bestand der Weltwirtschaft stehen sich die Argumente für und wider die Erhaltung des Außenhandels gegenüber. Um die Jahrhundertwende hat Sombart im Widerstreit der Meinungen über die Vorteile des Agrarstaates eine Abnahme der internationalen Handelsbeziehungen fstgestellt. Nämlich aus der Gegenüberstellung der Beschäftigtenzahl und der Exportmengen eines Industriezweiges ergibt sich ein sinkender Anteil des Exportes an der Gesamtproduktion. Er schreibt dazu: «Die kontinentalen Länder Europas, insbesondere Deutschland, haben bis Mitte der 80er Jahre hindurch den Schwerpunkt ihrer industriellen Entwicklung tatsächlich in der Exportindustrie mehr oder weniger gehabt. Es ist die Periode der Internationalisierung des gewerblichen Kapitalismus, der nun seit einigen Jahrzehnten die Periode der Nationalisierung gefolgt ist.» Und weiter: ... «in den letzten beiden Jahrzehnten ist der Export um mindestens 50 % hinter der Ausdehnung der gewerblichen Tätigkeit in Deutschland überhaupt zurückgeblieben.»[1]) In der Gegenüberstellung von Volkswirtschaft und Weltmarkt erklärt Sombart:,[2]) «Es ist falsch, daß die internationalen Handelsbeziehungen eine verhältnismäßig wachsende Bedeutung für die moderne Volkswirtschaft gewinnen. Die Entwicklung der letzten Jahrzehnte hat für Deutschland eine Abnahme des Anteils der auswärtigen Handelsbewegung in der Gesamtleistung der wirtschaftlichen Tätigkeit als Ergebnis gehabt.» In den letzten Jahren ist dann wiederholt der Satz von der sinkenden Exportquote und dem «Verfall der Weltwirtschaft» ausgesprochen worden. Man argumentiert meistens folgendermaßen. Mit der Industriealisierung fallen die notwendigen Voraussetzungen für jeden Export fort, weil sie die internationalen Produktionsunterschiede vermindert. So schließt jede Industriealisierung einen Rückgang der Fertig warenausfuhr in sich. Die Folge dieses Vorgangs ist die notwendige Entwicklung zur Autarkie. Gesteigerte Pflege des Binnenmarktes, Verwirklichung der Pläne zur Bildung von Großraumwirtschaften, sogenannten Wirtschaftsblöcken sind die wirtschaftspolitischen Forderungen, die sich daraus ergeben. Für die

[1]) Sombart, „Entwickeln wir uns zum Exportindustriestaat?". Soziale Praxis 1899 Nr. 24 und 31.

[2]) Sombart, Die deutsche Volkswirtschaft im 19. u. Anf. d. 20. Jahrhunderts. 1907.

alten Industriestaaten werden auch Möglichkeiten und Aussichten einer Reagrarisierung erwogen. Als Beispiel sei zitiert Salin: «Wenn die Zeit vorüber ist, in der die billigste Versorgung mit Waren, gleichviel welchen Ursprungs als Ziel der Wirtschaft und der Wirtschaftspolitik gegolten hat, dann ist eine neue Richtung aller staatlichen Wirtschaft unerläßlich. Dann ist nicht Förderung der Industrie, sondern Hebung der Landwirtschaft hier die dringlichste Aufgabe, dann ist nicht Weltmarkt, sondern Binnenmarkt der vornehmliche Behälter und Spender wirtschaftlicher Kraft.»[1]) Gegen die Annahme einer sinkenden Außenhandelsbedeutung infolge Industriealisierung der Rohstoffländer lassen sich folgende Einwendungen machen.

Zunächst entsteht mit jeder Industriealisierung ein neuer Bedarf an notwendigen Produktionsmitteln zum Aufbau des Wirschaftszweiges. In unserem Spezialfall bedurfte es dazu nicht nur Strick-Wirkmaschinen, sondern auch Antriebsmaschinen, Farben und anderer chemischer Stoffe, Verkehrsmittel. Es handelt sich um die Neu-Industriealisierung von Rohstoffländern. Es ist nicht wahrscheinlich, daß diese Volkswirtschaften im Stande sind, all diesen Neubedarf selbst zu decken. Die Produktion der alten Industriestaaten muß dafür mit einstehen. Allerdings ist da ein Bedarf, der nur stoßweise auftritt. Für den deutschen Export bedeutet das eine Steigerung der Produktionsmittelausfuhr nur für kurze Dauer und in wechselnder Richtung.

Wir haben festgestellt, daß sich die Erzeugnisse der neuen Textilindustrien zunächst vorwiegend auf niedere Qualitäten beschränken müssen infolge der noch mangelnden Fähigkeiten und Kenntnisse. Zwar ist die Industriealisierung von Ländern vorgenommen worden, von denen man lange Zeit glaubte, daß ihnen jegliche Fähigkeiten zur Ausbildung jener notwendigen «kultürlichen Produktionsbedingungen» fehle, daß sie auf Grund einer spezifischen Veranlagung gar nicht imstande seien, die kultürlichen Industriealisierungsbedingungen zu erwerben. Auch haben manche Länder den Übergang zur besseren Qualität schon erfolgreich durchgeführt. Trotzdem wird vorläufig eine Produktionsdifferenzierung und damit ein Antrieb zu Handelsbeziehungen zwischen alten und neuen Textilstaaten erhalten bleiben. Denn

[1]) Weltwirtsch. Archiv 1932 1. Bd. S. 32/3.

die alten Verarbeitungsländer sind infolge der Wandlung in der Textilversorgung bestrebt, ihre kultürlichen Produktionsfaktoren immer höher zu entwickeln. Sie betreiben zunehmend den Export hochwertiger Qualitätserzeugnisse und den Ausbau von Spezialartikeln. Diese Spezialisierung mag als Grundlage für den künftigen Bestand des Textilaußenhandels gedacht werden; denn sie bildet einen Abstand, dessen Überwindung — wenn überhaupt möglich — Jahrzehnte erfordert.

Ob trotz aller erfolgreichen Industriealisierungsversuche der Rohstoffländer in Übersee eine völlige Nivellierung der internationalen Produktionsdifferenzen überhaupt erreicht werden kann, ist fraglich. Ob es nicht vielmehr trotz allem Unterschiede in der Veranlagung und Befähigung der Völker und Rassen zur industriellen Tätigkeit gibt, die niemals beseitigt werden können, demnach «ewig» als Produktionsdifferenzierung wirken Die Überlegenheit der weißen Rasse, der das eigentlich Schöpferische in Wirtschaft und Technik vorbehalten sei, wird überwiegend bejaht. Zum Beweis zieht man die japanische Industriealisierung heran, die sich notwendigerweise in den Grenzen halten müsse, die durch eine spezifische Begabung zur bloßen Nachahmung gezogen seien.

Schließlich kann man nach bisheriger Erfahrung damit rechnen, daß die Industriealisierung der Rohstoffgebiete eine gesteigerte Ergiebigkeit der betreffenden Volkswirtschaften zur Folge haben wird. Diese Hebung der Kaufkraft wird zum Ausdruck kommen in einer verbesserten Zusammensetzung des Bedarfs, Wandlungen in den Konsumgewohnheiten. Es ist nicht wahrscheinlich, daß diese neu industriealisierten Rohstoffländer zur Selbstversorgung in allen Arten der neu geweckten oder gesteigerten Nachfrage kommen. Das Maß, in dem sich die mögliche Kaufkrafterhöhung ausländischen Gütern zuwendet, wird bestimmt von der «Intensitätsstufe,» auf der der Aufbau der Textilwirtschaft einsetzt. Je höher die betreffende Volkwirtschaft schon industriealisiert ist, desto stärker wird die Tendenz sein, den Kaufkraftzuwachs den heimischen Erzeugnissen zuzulenken. So lange aber ausländische Güter ausgesprochene Vorteile besitzen, werden sie weiter zur Bedarfsdeckung herangezogen werden [1]) In un-

[1]) Wagemann, a. a. O., S. 360 ff.

serem Fall handelt es sich aber gerade zum Teil um solche Volkswirtschaften, die auf Grund bestimmter, standortsmäßiger Vorteile besonders für die Verarbeitung von Textilfasern in Betracht kommen, z.B. Japan, China, Indien. Sie werden diese «nationale» Industrie besonders pflegen und ausbauen, um hierin möglichst weit zu kommen. Der Aufbau neuer Industrien macht die Volkswirtschaften um so abhängiger im Bezug anderer Güter für die Deckung des gesteigerten und veränderten Bedarfs der Bevölkerung. Die Produktionsdifferenzierungen der Volkswirtschaften erleiden zwar durch den Aufbau der neuen Textilindustrien — und den Ausbau alter — Verschiebungen, doch bleibt der Außenhandel zwischen Kontinent-Staaten aufrecht erhalten.[1])

Betrachtet man unter diesen Gesichtspunkten die Gestaltung des Chemnitzer Wirkwarenexports nach Übersee, so wird man sagen können:

Der Absatz der Chemnitzer Strick- und Wirkwaren auf den überseeischen Märkten wird sich auch weiterhin erhalten können in dem Bereich der Qualitäts- und Spezialitätslieferung. Allerdings erhält er durch diese Beschränkung und zugleich durch die verstärkte Konkurrenz eine zunehmende Konjunkturempfindlichkeit, im Aufschwung zwar stärkste Steigerung, in der Krisis stärksten Rückgang.

Die Errichtung umfangreicher und leistungsfähiger Strick- und Wirkwarenindustrien in Übersee hat zur Folge, daß in den verschiedensten Gegenden der Erde jetzt textilindustrielle Verarbeitungsländer bestehen, die jedes um sich einen Kreis von Rohstofflieferanten und Fertigfabrikateabnehmer gruppieren. *Europa ist damit aus der Rolle der alleinigen Weitererarbeitung textiler Rohstoffe zu industriellen Waren verdrängt worden.* In diesem Sinn läßt sich wohl auch von einer «*Enteuropäisierung*» in der Versorgung des Welttextilmarktes sprechen. Diese Tatsachen machen sich zwar geltend in einer mengenmäßig rückläufigen Entwicklung auch des Übersee-Absatzes Chemnitzer Strick- und Wirkwaren. Doch kann vorläufig dieser Verlust gemildert werden durch die Lieferung von Qualitätswaren.

[1]) Eulenburg, Großraumwirtschaft und Autarkie, Berlin 1932.

C. Der Absatz in Europa in den letzten Jahrzehnten.

Die Entwicklung des europäischen Exports Chemnitzer Strick- und Wirkwaren seit dem Krieg wird von folgenden Faktoren bestimmt.

Die politische Neuregelung nach 1918 schafft neue Staatsgebilde. Bisher unselbständige Wirtschaftsgebiete werden von den neuen jungen Staaten zu *eigenen Volkswirtschaften* umgebildet. Dieser Prozeß schließt notwendigerweise in sich ein die Errichtung von Industriezweigen zur Erzeugung bedarfsdringlicher Güter, die bisher von anderen Volkswirtschaften bezogen wurden. Dazu gehört in jedem Falle die Textilindustrie, die die bedarfsdringlichsten Güter herstellt, darunter also auch die Wirkerei-Strickerei. Es handelt sich hier um die Staaten im Osten, Südosten, Nordosten Europas: Rußland, Polen, Ungarn, Rumänien, Tschechoslowakei, Randstaaten. Gegenüber der Industriealisierung in Überseeländern ergeben sich danach grundlegende Unterschiede sowohl im Zeitpunkt des Beginns, wie in den Antriebkräften des Prozesses. Zunächst haben alle Länder dieser Gruppe erst *nach* dem Krieg mit dem Aufbau eigener Textilindustrien begonnen, zumindesten hat sich erst in der Nachkriegszeit ein wirklicher Aufschwung der betreffenden gewerblichen Produktion gezeigt. Die Triebkräfte zur Durchführung der Industriealisierung bilden hier nicht wirtschaftliche Vorteile irgendwelcher Art, weder im Rohstoffbezug noch in besonders billigen Arbeitskräften oder günstigen Absatz. Der Aufbau der Textilindustrie erfolgt auch weniger aus dem Zwang zur Selbstversorgung infolge der Abschnürung der traditionellen Textilexportindustrie während der Kriegsjahre. Vielmehr bilden hier den entscheidenden Anlaß *politische* Faktoren. Es handelt sich um Staaten, die am Anfang politischen Eigenlebens stehen, oder wie im Sonderfall von Rußland, einen völlig neuen Abschnitt ihrer politischen Gestaltung beginnen. Die Industriealisierung hat den Zweck, Stärkung der Finanzkraft und möglichste Unabhängigkeit der neuen Volkswirtschaften zu erreichen, um dem neuen Staat im politischen Zusammenleben mit seinen Nachbarstaaten verstärkte Stoßkraft zu verleihen. Sie wird entsprechend unterstützt von einer Wirtschaftspolitik, die das Wohl der jungen Volkswirtschaft in einer gesteigerten Ausfuhr bei möglichst geringer Einfuhr sieht.

Ein zweiter Bestimmungsgrund für die deutsche kontinentale Wirkwarenausfuhr der Nachkriegszeit bildet der umfassende *Ausbau bodenständiger europäischer Textilindustrien* in England, Frankreich, Belgien, Schweiz, Spanien, Italien. Der Aufbauprozeß erfaßt regelmäßig auch die Wirkerei und Strickerei der betreffenden Textilwirtschaften. Diese Förderung der industriellen Entwicklung zielt darauf hin, unter Mitwirkung einer entsprechenden Wirtschaftspolitik, die Entfaltung aller nationalen Produktionskräfte zu erreichen. Sie ist ein Ausdruck der wachsenden Bedeutung der Nationalisierung der Staaten in der Nachkriegszeit. Sie hat zur Folge Abschließungsversuche gegen ausländische Waren durch Hochschutzzoll, Kontingente, Einfuhrverbote.

Die Ausfuhr Chemnitzer Wirkwaren wird nicht nur bestimmt von dem Verhalten der abnehmenden Länder, sondern auch von den *Maßnahmen der deutschen Handelspolitik* selbst Alle Mittel zur Hebung der deutschen Landwirtschaft, die Agrarzölle, Einfuhrkontingentierungen hatten zur Folge eine Drosselung der Einfuhr deutscher Waren in den betroffenen Agrarstaaten. Die Ausfuhr deutscher Wirkwaren nach den skandinavischen Ländern Finnland etc. wird dadurch bestimmt.

Nachfolgend soll dargestellt werden, wie sich der Export der Chemnitzer Wirkwaren unter dem Einflusse und dem Zusammenwirken dieser Faktoren entwickelt hat. Nach dem Grad der Wirksamkeit dieser drei Gründe für die Wandlungen im Textilexport in bestimmten Absatzgebieten soll zuerst die Lage des Textilmarktes für die ost-süd-ost- und nordöstl. Staaten dargestellt werden. Folgend die Absatzmöglichkeiten nach den politisch aufstrebenden Ländern in Südeuropa; die Rückwirkung der deutschen Agrarzölle auf die skandinavischen Absatzgebiete, abschließend die Ausfuhr nach den westeuropäischen alten Textilländern.

Rußland gehörte in der Vorkriegszeit zu den Hauptabnehmern Chemnitzer Wirkwaren. Die Beschaffenheit des Klimas, die geringe Industriealisierung des Landes waren die Gründe dafür 1913 nahm Rußland noch 7% der gesamten deutschen Stoffhandschuh- und 20% der gesamten Strickhandschuh-Ausfuhr auf[1]) und stand damit an 3. Stelle. Die Ausfuhr von baumwollenen

[1]) Strick- und Wirkzeitschrift 1930.

Strumpfwaren umfaßte 1913 noch 2 948 dz - 3,4% der Gesamtausfuhr. Mit dem Ziel der Errichtung einer unabhängigen russischen Volkswirtschaft im Rahmen des Fünfjahresplanes ist systematisch die eigene Verarbeitung textiler Rohstoffe durchgeführt worden. Ein strenges Außenhandelsmonopol macht eine Einfuhr von Textilfertigwaren unmöglich. *Rußland ist als Absatzgebiet für Chemnitzer Strickwaren gänzlich verloren. Der Bedarf wird durch eigene Produktion gedeckt.* Der Mittelpunkt der russischen Wirkerei ist das Moskauer Gebiet. Infolge der Dringlichkeit des Bedarfs wurde die Produktion von Strumpfwaren besonders bevorzugt. Doch konnten für alle Zweige der Wirkerei die russische Textilindustrie eine Produktionssteigerung erreichen, obgleich die Ergebnisse noch hinter den Zahlen des vorgeschriebenen Produktionsplanes zurückbleiben, ausgenommen die Trikotagenindustrie. Trotzdem ergeben sich viele Schwierigkeiten im Aufbau der eigenen Wirkerei infolge des Mangels an qualifizierten Arbeitern und der unsachgemäßen Behandlung der Werkanlagen. Besonders für die Handschuhproduktion macht sich das geltend. Deshalb ist auch hier die Unterschreitung der Planziffern am stärksten: 19%.[1]) Einige Zahlen sollen die Entwicklung der russischen Wirkwarenindustrie veranschaulichen.

Produktionswert der Trikotagenindustrie in Mill. Rbl.

1924/25	1925/26	1926/27	1927	1928/29	1930	1931
53,7	73,5	91,9	150,5	201,0	341,8	449,8

Produktionssteigerung		1930	1931
Strumpfwaren	Mill. Paar	107	155
Trikotwäsche	„ Stck.	18,2	18,7
Trikotunterkleidung	„ „	3,2	3,5
Stoffhandschuhe	„ „	6	8,5

Der russische Textilmarkt ist danach der Einfuhr sächs. Strick- und Wirkwaren verschlossen. —

Der polnische Markt ist der zweite völlige Verlust der sächsischen Wirkwarenausfuhr im Osten. Vor dem Zollkrieg importierte Polen große Mengen Garnstrümpfe und Handschuhe aus Chemnitz Es hat seine Wirkwarenindustrie bedeutend ausgebaut. Die Anfänge der polnischen Wirkwarenerzeugung sind sächsische

[1]) Strick- und Wirkwaren-Zeitung März 1932.

Gründungen und liegen in dem Gebiet von Lodz, Krakau, Warschau. Vor 1925 hatte Polen kaum 2000 Maschinen für Trikotagenproduktion, 1928 dagegen ungefähr 15 000. Der Bestand von Cottonmaschinen vermehrte sich in der gleichen Zeit von 10 auf 50 bis 70.

Vgl. dazu die Ausfuhr deutscher Wirkmaschinen nach Polen:[1])

1926	2 498 dz.
1927	4 781 dz.
1928	13 071 dz.
1929	8 520 dz.
1930	1 147 dz.
1931	1 434 dz.
1932	153 dz

Den Hauptteil dieser Produktionsmittel bezog Polen aus Chemnitz.[2]) Die polnische Textilindustrie wird vom Staat weitgehendst unterstützt durch eine Einfuhrsperre für Textilwaren, dauernde Erhöhung der Ausfuhrprämien. So hat sich die polnische Strumpfindustrie erst seit dem Einfuhrverbot entwickelt. 1930 konnte sie den Landesbedarf decken. Sie produziert einfache Qualitäten. Trotz staatlicher Hilfe und trotzdem der Binnenmarkt auf die heimischen Wirkwarenerzeugnisse angewiesen ist, kann sich die polnische Wirkwarenindustrie nicht halten. Nachrichten über Auslieferung bedeutender Unternehmungn ans Ausland, Stillegung der Fabriken, Arbeiterentlassungen, Streiks zeigen die Schwere des Existenzkampfes. Er ist begründet in der sinkenden Kaufkraft der ländlichen Bevölkerung als Hauptabnehmer und in der unwirtschaftlichen Erweiterung der polnischen Wirkwarenindustrie in den Nachkriegsjahren, die glaubte, ohne alle Vorbedingungen einen Gewerbezweig hochzüchten und durch verstärkten Dumpingexport den ausländischen Absatz erhalten zu können.[3])

Ungarn und Rumänien waren vor dem Krieg aufnahmefähigeAbsatzmärkte der Chemnitzer Wirkwaren. Sie nahmen haupt-

---

1) Monatl. Nachweis d. deutsch. Außenhandels, Dez.-H. 1926-32.

2) Der Lodzer staatl. Textilschule ist von der Fa. Schubert & Salzer in Chemnitz eine Strumpfwirkmaschine im Werte von 400 Dollar als Geschenk übermittelt worden. Textil-Ztg. 1928 Nr. 94.

3) Konfektionär, April 1933.

sächlich Stapelwaren zu billigen Preisen ab. Rumänien war außerdem ein guter Markt für alle Modewaren. Seit dem Krieg hat eine einschneidende Wandlung stattgefunden Rumänien und Ungarn sind die beiden südosteuropäischen Agrarländer, die durch Aufbau von Industriezweigen das Gepräge ihrer Volkswirtschaft und ihres Außenhandels wesentlich verändert haben. *Beide Staaten haben durch staatliche Hilfe und handelspolitische Maßnahmen eine eigene Textilindustrie einschließlich einer Wirkwarenindustrie aufgebaut.* Die rumänische Regierung fördert deren systematischen Aufbau durch Steuererlaß, Frachtbegünstigungen, Hochschutzzölle, die erst 1928 ihren völlig prohibitiven Charakter auf die Textileinfuhr verloren.[1]) Bankkredite unterstützten den Aufbau. Sächsische Maschinen- und Facharbeiter erleichterten die Errichtung der Industie. Zunächst beschränkte sich die rumänische Wirkwarenindustrie auf billige Strumpfwaren. Doch allmählich vollzieht sich ein Übergang der Produktion von reinen Baumwollwaren auf kunstseidene Artikel. Der Verfall der Getreidepreise, der sich auswirkt in einer geringen Kaufkraft der Bevölkerung, lenkt die Nachfrage nach Wirkwaren vorwiegend auf billige Waren. Diese können aber hinreichend von der einheimischen Wirkerei geliefert werden. Deshalb wird heute der Bedarf durch die inländische Textilindustrie gedeckt, die außer den billigen Arbeitskräften noch den Vorzug der Möglichkeit bester Anpassung an den rumänischen Markt besitzt.

Wie Rumänien sucht Ungarn durch Zollerhöhungen, Einfuhrbeschränkungen seine eigene Textilindustrie zu fördern. Bis 1929 beschränkt sich die Produktion von Wirkwaren auf mindere Qualitäten in billigen Preisen. Ein Wechsel in den Kleidungssitten der ländlichen Bevölkerung, die das Schultertuch mit der Strickjacke vertauscht, kommt der einheimischen Wirkerei zugute

Der Chemnitzer Wirkwarenexport wird durch diese Entwicklung empfindlich getroffen. Es werden nämlich *nur noch solche Erzeugnisse auf den beiden Märkten abgesetzt, die in ihrer qualitativen Beschaffenheit, ihrer Musterung und ihrem Preis von der einheimischen Industrie nicht zu liefern sind. Der sächs. Export verengt sich auf hochwertige Strümpfe bester Qualität und vor allem Handschuhe,* Wirkwaren, die mangels technischer Ausrü-

[1]) Enquête-Bericht: Der deutsche Außenhandel 20. Bd. II. Halbbd. S. 218.

stung und Erfahrung der rumänischen und ungarischen Textilindustrien nicht im Lande selbst hergestellt werden können. Doch macht sich die stark gesunkene Kaufkraft in einer verringerten Nachfrage nach solchen Artikeln geltend. Eine allgemeine Übersicht über die Ausfuhr der alten Textilländer nach Südosteuropa ergibt, daß sich der deutsche Textilexport auf Kosten der englischen, französischen und österreischichen Konkurrenzindustrien gehalten hat.[1]) Genaue Angaben für die Konkurrenzlage der verschiedenen Wirkwaren ließen sich nicht erbringen. Doch schreibt die französische Zeitung «Moniteur officiel» von dem Absatz französischer Strumpfwaren in Rumänien: «Pour ces articles, la concurrence de Chemnitz se maintient ferme» ... und von Handschuhen: «Le marché est nettement dominé par les maisons de Chemnitz.»[2])

Ganz entsprechend der Entwicklung dieser beiden Absatzgebiete hat sich auch derExport nach der *Türkei, Bulgarien, Griechenland, Jugoslavien* gestaltet. In allen diesen Volkswirtschaften sind in der Nachkriegszeit mit Hilfe sächs. Maschinen Wirkwarenfabriken errichtet worden, die die Versorgung des heimischen Textilbedarfs übernehmen. Der Aufbau erfolgte in allen Volkswirtschaften unter dem Schutz von Zöllen, Kontingenten. Die geringe Kaufkraft dieser Länder begnügt sich zunächst noch mit den einfachen und billigen Erzeugnissen der einheimischen Textilindustrien.

Gleiche Abschlußtendenzen machen sich in den *Ostseerandstaaten* geltend. Der Aufbau eigener Textilindustrien drosselt die Einfuhr deutscher Wirkwaren. Der Anlaß zur Errichtung eigener Textilindustrieunternehmungen bildet die neue politische Stellung dieser Staaten. Die Beschränkung der Einfuhr ausländischer Industrieerzeugnisse wird aber noch besonders erforderlich zum Zweck des notwendigen Ausgleichs der Handelsbilanzen dieser Volkswirtschaften infolge der schrumpfenden Ausfuhr von Agrarprodukten. Es wirken also in diesen Staaten mehrere Faktoren gegen den Absatz deutscher Textilwaren, besonders Chemnitzer Wirkwaren.

[1]) Enquête-Ausschuß 1,5; 20,2. S. 218, 275.

[2]) Moniteur officiell 30. 1. 29.

Litauens Haupteinfuhrartikel aus dem sächsischen Produktionsbezirk sind besonders Strumpfwaren. Seit dem Krieg hat sich die deutsche Einfuhr dieser Waren folgendermaßen entwickelt.

	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932
Strumpfwaren aus Baumwolle	635	610	519	377	298	302	125	26 dz
Handschuhe aus Baumwolle	78		88	66		43	27	15 „

Den Rückgang der Einfuhr erreicht Litauen durch eine Erhöhung der Textilzölle von 50—100% d. W., Kontingentierung der Strick- und Wirkwarenimporte,[1]) Besteuerung ausländischer Handelsreisender. Auf diese Weise wird die heimische Textilindustrie geschützt, und zugleich ein Gegengewicht geschaffen für die sinkende Ausfuhr der litauischen Agrarprodukte. Denn durch die deutschen Einfuhrzölle auf Vieh, Fleisch, Butter und besonders Eier, sowie die Beschlüsse von Ottawa über die engl. Einfuhr von Speck ist der litauische Agrarexport empfindlich getroffen. Die Folge dieser Gegebenheiten: Ausländische Textilfabrikate sind auf dem litauischen Markt fast verdrängt worden, denn die heimische Industrie kann den Bedarf gut allein decken. Allerdings führte der Aufbau der Eigenindustrie bei mangelnder Rohstoffbasis zu einer Steigerung des Garnimports. Durch diese Verlagerung der Einfuhr auf das Vorprodukt konnte sich ein gewisser Export deutscher Fabrikate erhalten.

Januar—Juni	1930	1931	1932	Einfuhr von Mill. Litas[1])
Baumwollgewebe	841	1 305	464	
Wollgewebe	189	174	113	
Sonstige Gewebe	349	229	279	
Trikotagen	41	54	12	
Garne, Faden	896	782	919	

Estland hat gleichfalls eine eigene Wirkerei in der Nachkriegszeit errichtet in dem Gebiet von Reval, Narva, Tartù. Die Produktion der Wirkwarenfabriken ist zwar klein, doch kann der inländische Bedarf von ihr ausreichend gedeckt werden. Ein

[1]) Konfektionär Juli 1932.

staatliches Einfuhrmonopol schützt den neuen Erwerbszweig vor unerwünschter ausländischer Konkurrenz.

Für den Absatz Chemnitzer Strick- und Wirkwaren haben die baltischen Märkte ihre einstige Bedeutung gänzlich verloren. Denn außer der wachsenden Eigenproduktion wirken noch die tschechische Konkurrenz und die polnischen Einfuhrversuche nachteilig auf die Absatzlage. Der Produktionsmittelbedarf der baltischen Volkswirtschaften bietet für die Verengung des Absatzes textiler Fertigerzeugnisse keinen Ausgleich

Bei den bisher behandelten Volkswirtschaften war der Rückgang der Einfuhr Chemnitzer Strick- und Wirkwaren dadurch herbeigeführt worden, daß sich die Märkte infolge politischer Maßnahmen gänzlich abschlossen von dem Import deutscher Konsumgüter, oder daß eine neu errichtete Eigenproduktion den Absatz ausländischer Waren mehr oder weniger beschränkte. Anderes gilt für die südeuropäischen Absatzmärkte : Italien, Spanien, Tschechoslowakei. Diese europäischen Staaten haben in den letzten Jahrzehnten wesensentscheidende politische Umwandlungen erfahren, die sie — trotz des sehr alten politischen Bestandes und der alten Kultur — zu den aufstrebenden jungen Ländern in Europa stempeln. Diese politische Veränderung muß auch zum Ausdruck kommen in der Gestaltung ihrer Volkswirtschaft und ihres Außenhandels. Die nationale Idee mit dem Ziel, Entfaltung aller Produktionskräfte eines Landes, begründet eine Wirtschaftspolitik, die eine Förderung der eigenen Produktion und einen möglichst großen Export zum Inhalt hat, zugleich nachteilig wirkt für jede Einfuhr. Das Textilgewerbe ist in allen diesen Volkswirtschaften ein bodenständiger Wirtschaftszweig. Sein Ausbau und die Förderung des Exportes seiner Fertigfabrikate ist darum geeignet, die Ziele der Wirtschaftspolitik dieser Staaten zu erreichen. Hierin liegt der wichtigste Bestimmungsgrund für die Nachkriegsentwicklung des Absatzes Chemnitzer Strick- und Wirkwaren auf diesen Märkten.

Der *italienische* Markt war vor dem Krieg ein sehr gutes Absatzgebiet der sächs. Exportartikel. Die Haupteinfuhrwaren aus dem sächs. Produktionsbezirk — Handschuhe und Strumpfwaren — konnten sich auch nach dem Krieg ihre Stellung auf dem italienischen Markt erhalten. Die deutsche Ausfuhr betrug :

in dz = 100 kg

	1913	1925	1926	1927	1928
459[2]:	477	295	357	465	739
460a:	2544	2416	2975	3124	4701
901b:	651	2659	2870	792	3933

	1929	1930	1931	1932
459:	772	330	185	131
460a:	3453	3228	1904	1277
901b:	7906	12381	3847	4461

Eine Aufteilung des italienischen Wirkwarenimportes für 1927 zeigt die günstige Absatzlage der deutschen (Chemnitzer) Wirkwaren.

in Mill. Lire[1])

baumw. Handschuhe		baumw. Damenstrümpfe		baumw. Socken	
Deutschland	9	Deutschland	26	Deutschland	2
Schweiz	0,4	Niederland	2,3	Schweiz	0,4
		Schweiz	2,2		
		Tchechoslow.	1,1		

wollene Strümpfe		seidene Strümpfe und Handschuhe	
England	3	Deutschland	5,2
Deutschland	1	Frankreich	1,5
Frankreich	11	Schweiz	0,8
Schweiz	0,6		

Deutsche Wirkwaren haben danach den Vorrang in der Belieferung des italienischen Marktes mit baumwollenen Handschuhen und Damenstrümpfen; Exportartikel, die ausschließlich aus dem sächs. Produktionsbezirk stammen. Die guten Absatzmöglichkeiten der Chemnitzer Wirkwaren auf dem italienischen Markt sind begründet in der Qualität. «Man bevorzugt die deutschen Wirkwaren, weil sie vollstes Vertrauen genießen und in Muster, Farben, Verarbeitung und Feinheit die anderen weit übertreffen.»[3]) Auf Haltbarkeit aber legt die italienische Käuferin großen Wert. Außerdem verstand es die Chemnitzer Strick- und Wirkwa-

[1]) Industrie und Handel 1931.

[2]) Position 459 = Handschuhe aus Baumwolle;
460a = Strümpfe und Socken aus Baumwolle;
901b = Wirkmaschinen.

[3]) eine Rundfrage in italien. Textil-Fachzeitschriften, abgedruckt T.-Z. 1932.

renindustrie, sich der speziellen Nachfrage des italienischen Marktes gut anzupassen. Entsprechend den Kleidungssitten des streng katholischen Landes trägt die verheiratete Frau nur gedeckte Farben, zum großen Teil schwarz. Der sächsische Strumpfimport richtete sich danach. Nach obiger Tabelle hat sich die gute Marktlage des sächs. Wirkwarenexports bis um 1930 erhalten. Seitdem ist eine erhebliche Verschlechterung eingetreten. Sie hat folgende Gründe: Der Hauptgrund liegt in dem veränderten Angebot am italienischen Markt. *Italien sucht sich vom ausländischen Textilwarenbezug unabhängig zu machen.* Seit 1928 ist eine steigende Einfuhr deutscher Wirkmaschinen zu verzeichnen, darunter hauptsächlich Cottonmaschinen, mit dem Zwecke, sich von der Chemnitzer Strumpfwirkerei unabhängig zu machen. Allgemein wurde eine Rationalisierung der italienischen Wirkwarenindustrie durchgeführt, um der ausländischen Konkurrenz am eigenen Markt standzuhalten. Da die Nachfrage sich auf mittlere und gute Qualitäten erstreckte, wurden technische Kurse eingerichtet zur Ausbildung qualifizierter Wirker. Die Konkurrenzlage wird noch verschärft durch die Förderung der Heimarbeit. Immer häufiger wird an Mädchenschulen, Waisen- und Blindenanstalten die Handhabung der Strickmaschine gelehrt. Diese Bewegung der neuen Heimarbeit — ungefähr seit 1926 — hat gute Aufnahme gefunden in der Bevölkerung. Die fertigen Strickwaren sind geschmackvoll und billig. Ein Wettbewerb mit den billigen Erzeugnissen der italienischen Industrie erscheint unmöglich. Die Produktion beweist ihre Leistungsfähigkeit durch steigende Ausfuhr. Im Inland wird sie durch die staatliche Wirtschaftspolitik geschützt, dadurch daß Heer, Marine, Polizei, Eisenbahn und sämtliche staatliche Behörden ihren Bedarf bei italienischen Wirkwarenunternehmen decken müssen; selbst bei einem Preisunterschied von 10—20%. Außer der Eigenproduktion trägt noch ein erhöhter Export der Konkurrenzindustrien in den Ver. Staaten, England, Tschechoslowakei, Japan zur Verschlechterung der Geschäftslage der deutschen Strick- und Wirkwarenindustrie bei. Der Rückgang im Absatz Chemnitzer Strick-Wirkwaren wird außerdem hervorgerufen durch eine Verschiebung in der Nachfrage am italienischen Markt. Die zunehmende Verbesserung der Raumbeheizung und Wohnungswirtschaft in Italien

hat eine Abnahme der Nachfrage nach dicken Strick- und Wirkwaren bewirkt, die noch bis vor kurzem zum unentbehrlichen Bestand der Winterkleidung gehörten. Die faschistische Regierung fördert die Entwicklung der Sportbewegung. Die Folge ist ein steigender Bedarf nach Pullover, Strickwesten. Solche Sportkleidung sind aber Wirkwarenerzeugnisse, die nur zum geringeren Teil von der Chemnitzer Wirkerei geliefert wurden. Für sie bedeutet diese Konsumwandlung einen Verlust im Absatz. Einen letzten Bestimmungsfaktor für den Absatz der Chemnitzer Waren seit 1930 macht die deutsch-italienische Handelspolitik aus. So führte die deutsche Kündigung des Devisenabkommens zu scharfen Gegenmaßnahmen der italienischen Regierung. Es bestand die Gefahr, daß durch eine Sperre der italienischen Devisenzuteilung die deutschen Waren restlos vom italienischen Markt ausgeschlossen wurden. Die gleiche Wirkung kann die deutsche Handelspolitik auslösen infolge Einfuhrbeschränkungen von italienischen Südfrüchten. Das Mailänder Handelsblatt «Il Sole» schreibt anläßlich solcher deutschen Einfuhrbestimmungen: «Man wird die deutschen Industrieartikel in dem Maß entbehren können, wie unsere Agrarprodukte durch eine Politik der Kontingentierungen geschädigt werden.»

Die Erhaltung eines zukünftigen Absatzes Chemnitzer Wirkwaren auf dem italienischen Markt erfordert als Wichtigstes die Anpassung an den veränderten Bedarf, d. h. größere Pflege des Exports von Sportkleidung, z. B. Badeartikel aller Art. Sie erfordert eine ständige Fühlungnahme mit dem italienischen Markt, d. h. die Unterhaltung eines ständigen zuverlässigen Vertreters in Mailand. Eine auf örtliche Verhältnisse zugeschnittene Propaganda könnte auch absatzsteigernd wirken.

Noch viel schärfer als der Rückgang der deutschen Wirkwarenausfuhr nach Italien sind die Absatzverluste der Chemnitzer Strick- und Wirkwarenindustrie auf dem *spanischen* Markt. Der deutsche Export umfaßte

		1913 in dz	1925
baumwollene	Handschuhe	291	104
„	Strümpfe	292	19
„	Unterkleider	32	18

Die folgenden Jahre bringen eine noch stärkere Schrumpfung der

deutschenWirkwarenausfuhr. Nur baumwollene Handschuhe können einen Absatz in geringem Maße aufrecht erhalten. Der Grund des Absatzverlustes liegt ausschließlich in dem umfassenden Ausbau der spanischen Textilindustrie. Mit sächs.Produktionsmitteln, sächs. Facharbeitern und der staatlichen Mithilfe hat Spanien seiner Textilindustrie eine leistungsfähige Strickerei und Wirkerei angegliedert. Mittelpunkt ist Mataro in Katalonien, dem spanischen Textilindustriebezirk. In Barcelona allein befinden sich jetzt 124 Wirkwarenfabriken.[1]) Die spanische Strick- und Wirkwarenindustrie produziert Strumpfwaren in einfacher und guter Qualität, Trikotagen. Sie beherrscht den inneren, durch Zölle geschützten Markt vollständig. Die spanische Wirtschaftspolitik sucht durch Exportprämien das Absatzgebiet noch zu erweitern. So überwog die spanische Ausfuhr von baumwollenen Wirkwaren in den letzten Jahren die Einfuhr um das 27 fache.[2])

Will sich die Chemnitzer Strick-Wirkwarenindustrie auf dem spanischen Markt einen auch nur geringen Absatz erhalten, so muß sie ihren Export auf ausgesprochene Qualitätswaren und Modeneuheiten dieser Branche lenken. Denn die spanische Wirkerei und Strickerei kann diese Waren noch nicht in dem nötigen Maße auf den Markt bringen. Allerdings ist diese einseitige Produktionsrichtung der spanischenWirkwarenindustrie wohl begründet.Denn die überwiegende Mehrheit der spanischen Bevölkerung kann sich nur Kleidungsstücke in geringer und mittlerer Qualität leisten. Die Kaufkraft ist in der letzten Zeit durch den Preisverfall und den Schwierigkeiten des Exports noch mehr geschwächt. Die spanische Volkswirtschaft hat enge Handelsbeziehungen nach Latein-Amerika, das sich aber gegenwärtig gegen jede Einfuhr möglichst abschließt. Der Absatz von Qualitätswaren der Chemnitzer Industrie stößt von da aus allerdings auf erhebliche Schwierigkeiten. Er kann trotzdem in einzelnen Fällen erfogreich sein. Allerdings bedarf es dazu auch einer besseren Anpassung an die speziellen Bedingungen des span. Textilmarktes hinsichtlich der Absatzform.[3]) Der span. Bedarf setzt schlagartig ein und muß sofort gedeckt werden können. Der span. Importeur vermeidet Dis-

[1]) Spinner und Weber, 20. 8. 1928.

[2]) Deutsche Wirker-Zeitung 8. 10. 1931.

[3]) Konfektionär 1933, Nr. 29/30.

positionen auf lange Sicht. Die hohen Sätze für Leihkapital verbieten ihm ein großes Lager zu unterhalten. Es fehlen Gesellschaften zur Finanzierung von Außenständen. Grossist und Detaillist müssen jede Kreditgewährung über ihr eigenes Bankkonto nehmen und teuer bezahlen. Es werden also erst dann neue Aufträge erteilt, wenn die alten Warenbestände vollständig verbraucht sind. Ist aber der Entschluß zu neuen Bestellungen gefaßt, so soll die Ware auch so schnell wie möglich greifbar sein. Engl. und franz. Importeure sind deshalb dazu übergegangen, in Spanien und Portugal größere Auslieferungslager einzurichten. Ähnliche Wege könnte auch der deutsche Wirkwarenexport einschlagen. Sei es, daß der Exporteur Läger auf eigene Rechnung errichtet, sei es, daß er sie bewährten Vertretern in Konsignation gibt. Da fast alle Sendungen nach Spanien zu Schiff transportiert werden und sich daraus eine große Verzögerung in der Auslieferung der Ware ergibt, sind die deutschen Lieferfristen für die Deckung des span. Textilbedarfs zu lang. Das vorgeschlagene Auslieferungslager müßte einen Bestand der laufend nachgefragten Waren enthalten, daneben noch alle modische Neuheiten, für den begrenzten Bedarf in den größeren Städten.

Zu der Gruppe der aufstrebenden jungen Staaten auf dem europäischen Kontinent gehört unbedingt die *Tschecho-Slovakei*. Sie ist ein typischer Vertreter derjenigen Staaten, die in der Nachkriegszeit alle «nationalen Produkionskräfte» des Landes aufs höchste anspannen, um politisch und kulturell die Lebensmacht des neuen Staatsgebildes zu steigern. Das Textilgewerbe überhaupt einschließlich Wirkerei und Strickerei ist ein bodenständiger und sehr alter Wirtschaftszweig dieses Landes.[1]) Das Produktionszentrum der Strickerei und Wirkerei liegt am Südabhang des Erzgebirges um Asch, Teplitz-Schönau bis nach Prag und bildet in seiner Struktur die Fortsetzung der sächsischen Strick-Wirkwarenindustrie. Die Produktion war ehemals zugeschnitten auf das österr.-ungarische Absatzgebiet. Nach der politischen Um- und Neubildung von 1918 ist die tschech.-slov. Strick- und Wirkwarenindustrie erheblich erweitert worden.

[1]) Siehe Iglauer Tuchkonvention. (Strieder, Studien zur Geschichte kapitalistischer Organisationsformen.)

Vgl. Einfuhr deutscher Wirkmaschinen in dz:

1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932
4299	4755	3757	11321	22189	2051	4542	1061

Für den Absatz Chemnitzer Strick- und Wirkwaren macht sich diese Entwicklung in doppelter Hinsicht geltend. *Einmal ist die Ausfuhr deutscher Strick- und Wirkwaren, die sich schon immer in mäßigem Umfang hielt, zurückgegangen auf ein ganz geringes Quantum baumw. Unterkleider. Wichtiger aber ist, daß die tschech.-slov. Wirkwarenindustrie jetzt als gefährlicher Konkurrent auftritt auf fast allen europäischen Märkten.* Da sie Erzeugnisse aller Fabrikationszweige dieser Branche — Strümpfe, Handschuhe, Trikotagen — herstellt und exportiert, verschlechtern sich die Absatzmöglichkeiten der deutschen Waren. Die tschech.-slov. Industrie hat im Wettbewerb den großen Vorteil billigerer Arbeitskräfte und geringerer sozialer Belastungen. Sie kann deshalb im Kampf um den Absatz ihre Waren zu sehr niederen Preisen auf den Markt bringen. Die Konkurrenz macht sich hauptsächlich geltend in Strumpfwaren und Handschuhen. Sie ist besonders wirksam auf den Märkten der Balkan-Volkswirtschaften, bei denen die tschech.-slov. Wirkerei und Strickerei die günstige Frachtlage und gute Marktkenntnisse ausnutzen kann. Der Export tschech.-slov. Strick-Wirkwaren erstreckt sich aber auch auf die nordeurop.- und westeurop. Märkte einschließlich Deutschland. Vorläufig hat der Wettbewerb folgendes Ergebnis: *Bei Massenartikeln, bei denen es nicht auf besondere Aufmachung ankommt und bei denen Modeschwankungen nur geringen Einfluß haben, ist die tschech.-slov. Industrie im Vorteil* und kann die sächs. Wirk- und Strickwarenindustrie im Absatz verdrängen.[1]) Es zeigt sich also wieder die Leistungsfähigkeit der sächs. Strick-Wirkwarenindustrie, ihre besondere Fähigkeit der schnellen Anpassung an die Bedarfswandlungen. *Die Produktion des Chemnitzer Wirtschaftsbezirks wird aber auch von hier aus zur Herstellung und zum Export von Qualitätswaren und Spezialitäten gedrängt.*

Für die Entwicklung des Absatzes Chemnitzer Strick- und Wirkwaren auf den verschiedenen europ. Märkten war bisher ent-

[1]) Aussage eines Fachmannes 27. 7. 33.

scheidend die Wirtschaftspolitik des betreffenden Einfuhrlandes, die in der Hauptsache völlig unabhängig getroffen wurde von der deutschen Handelspolitik. Für den Absatz auf den nordeurop. Märkten ist wesentlich, daß er bestimmt wird von den wirtschaftspolitischen Maßnahmen des Ausfuhrlandes: von den deutschen Einfuhrzöllen auf Agrarerzeugnisse.

Die *skandinavischen Länder* sind vor dem Krieg gute Absatzgebiete deutscher Strick- und Wirkwaren. 1912 importierte Schweden 1 260 dz. baumwoll. und 1 040 dz. woll. Wirkwaren, Norwegen 680 dz Baumwolltrikotagen.[1]) Die geographische Lage und die Beschaffenheit des Klimas bedingen die gute Aufnahmefähigkeit der nordischen Märkte für wärmende Kleidung. Während aber in den Nachkriegsjahren bei den meisten Abnehmerstaaten ein mehr oder weniger starker Rückgang für die Einfuhr deutscher Wirkwaren einsetzt, *steigt der Export der deutschen Wirkwaren nach den skandinavischen Volkswirtschaften bis 1930.* Die Volkswirtschaften der skandinavischen Staaten haben in diesen Jahren eine günstige Entwicklung zu verzeichnen. Als neutrale Staaten im Weltkrieg sind sie von seinen Nachwirkungen nicht unmittelbar betroffen. Die Kaufkraft der Bevölkerung ist ungeschwächt und zeigt sich in einer steigenden Nachfrage nach modischen Massenartikeln und Luxuswaren in der Art der Strick- und Wirkwaren. Z. B. belief sich der Verbrauch von Wirkwaren in Dänemark 1913 auf 19 930 dz, wovon 16 750 dz. eingeführt wurden. 1925 war der Verbrauch gestiegen auf 27 860 dz., der gedeckt wurde mit 8 380 dz. aus eigener Industrie und 19 480 dz. aus ausländischer Produktion. 1926 umfaßte der Verbrauch 36 780 dz.[2]) Die sächs. Industrie ist an der Deckung des wachsenden Bedarfs mit steigenden Exporten beteiligt. Die nordischen Länder waren als Kunden besonders geschätzt im Chemnitzer Produktionsbezirk. Denn die Zahlung erfolgte sehr prompt, das Geschäft wickelte sich schnell und glatt ab, da es sich nur um solide Importfirmen handelte. Deshalb unterhielten auch einige Chemnitzer Firmen Agenten an den größeren skandinavischen Absatzzentren, die selbständig über Warenläger und Kredite verfügten. Die Firma E t a m hat eine Verkaufsfiliale in Kopenhagen. *1931* wan-

[1]) Kertesz: Textilindustrie Deutschlands S. 47/8, S. 70.

[2]) „Spinner-Weber" 8. 6. 1928.

deln sich die guten Handelsbeziehungen zwischen den skandinavischen Absatzmärkten und der Chemnitzer Strick-Wirkwarenindustrie. Der Umschwung ist in den verschiedenen Volkswirtschaften verschieden stark.

Dänemark gehört zu den besten Absatzgebieten Chemnitzer Strick-Wirkwaren auf dem europäischen Kontinent. Haupteinfuhrartikel sind wollene und baumw. Handschuhe, baumw. Strumpfwaren und Unterkleider und seit 1928 auch kunstseidene Strumpfwaren. Zwar umfaßt die dänische Volkswirtschaft eine eigene Strick- und Wirkwarenindustrie, die hauptsächlich Strumpfwaren und Trikotagen herstellt und die durch Schutzzoll in ihrer Entwicklung gefördert wird. Doch wird der Bedarf nicht ausreichend von ihr gedeckt. Vielmehr beschränkt sie sich auf die Befriedigung der Nachfrage nach einfachen Qualitäten. 1930 deckte die Inlandsproduktion noch 66% des dänischen Gesamtbedarfs.[1]) An der Einfuhr von Strick- und Wirkwaren sind mehrere Länder beteiligt: außer Deutschland noch Großbritanien, Italien, Tschecho-Slovakei, Frankreich, Belgien, Ver. Staaten, Japan. Doch konnten die Waren aus dem sächs. Produktionsbezirk ihre Stellung sehr gut wahren im Wettbewerb am dänischen Textilmarkt. Der Grund dafür war die gute Qualität der Ware in Verbindung mit einem mäßigen Preis und einer gefälligen modernen Verpackung. Die französische und belgische Konkurrenzindustrie schreibt über den guten Absatz sächs. kunstseidener Damenstrümpfe (Etam, Elbeo): «Il faut d'ailleurs reconnaître, que les articles allemands même bon marché ont une jolie apparence et sont agréables à toucher.[2]) Über den Verkauf von baumwollenen Strümpfen heißt es: «Les bas mercerisés sont d'une vente importante, mais les fabricants de Chemnitz sont les mieux introduits.»[3]) Die gleiche Beurteilung findet der Absatz von wollener und baumwollener Unterwäsche aus Deutschland. «Dans ce domaine des fabricants allemands ont pris de loin la première position.»[3])

Der Einfuhr sächs. Textilindustriefabrikate nach Dänemark steht gegenüber ein umfangreicher dänischer Export landwirt-

1) Textil-Ztg. 26. 7. 31.

2) Textiles Bruxelles 1. 6. 32.

3) Moniteur officiell Mai 1930.

schaftlicher Erzeugnisse, dessen wichtigste Posten sind: Butter, Eier, lebende Rinder und Schlachtvieh, Käse. Deutschlands Import von lebenden Rindern entfiel bis 1929 zu 75% auf Dänemark. Aus Dänemark bezog Deutschland 1927—29 im Durchschnitt jährlich 225 000 Stück Rinder. Dieser Import verringerte sich durch deutsche Zollmaßnahmen und Einfuhrerschwernisse auf 144 000 St. für 1930 und weiterhin auf 53 000 St. für 1931. 1932[1]) wurden nur noch 30 000 St. lebende Rinder aus Dänemark eingeführt. Durch die deutsche Zollerhöhung am 11.2.1930 ist die Ausfuhr von dänischen Schlachtrindern nach Deutschland um 20% gedrosselt worden. Nachdem Deutschland[2]) 1929 und 1930 je ca. 44 000 tons Butter aus Dänemark einführte und 1931 trotz inzwischen erfolgter Zollerhöhung im November 1930 noch 30 000 tons, führte Deutschland im Januar 1932 die Kontingentierung der Buttereinfuhr durch, die jedem Land ohne Rücksicht auf dessen früheren Anteil an der deutschen Buttereinfuhr nur 5 000 tons zubilligte. Der dänischen Butter wurde außerdem ein Zollzuschlag auferlegt, als Produkt eines Lieferlandes mit niedriger Valuta. Zufolge der daraus entstandenen Schwierigkeiten in den deutsch-dänischen Handelsbeziehungen wurde dann das deutsche Butterkontingent für Dänemark erhöht und der Extra-Zoll beseitigt. Seitdem beträgt die Einfuhr dänischer Butter ungefähr 33% der früheren dänischen Lieferungen.[3]) Die dänischen Eier hatten durch ihre gute Qualität und bessere Standardisierung zunehmend Absatz auf dem deutschen Markt gefunden. Im März 1933 erfolgte eine Erhöhung des deutschen Eiereinfuhrzolls um das 70fache. Nach vielen Verhandlungen mit den Eiereinfuhrländern wurde ein Kontingent zu ermäßigtem Zollsatz festgelegt. Die dänische Eiereinfuhr nach Deutschland ist danach begrenzt auf 60% der Ausfuhr von 1932.[4]) Für die Einfuhr dänischen Käses bestehen gleichfalls Zollkontingentierungen und Vertragszölle, die aber am 18. Juli 33. von Deutschland gekündigt worden sind. Diese deutschen Zollerhöhungen

1) Brief der Deutsch-Dänischen Wirtschaftsvereinigung an den Hansabund vom 21. 9. 33.

2) Broschüre: Deutschland kann nach Dänemark exportieren.

3) Broschüre: Deutschland kann nach Dänemark exportieren.

4) Dänemarks landw. Ausfuhr Juni 1933, S. 14, 16.

wirkten nicht nur als starke Beschränkung des dänischen Exportes nach Deutschland, sondern sie haben auch eine starke Verschlechterung im Bestand der dänischen Landwirtschaft zur Folge gehabt. Die Drosselung der deutschen Einfuhr dänischen Schlachtviehs steigerte das Angebot auf dem dänischen Markt so sehr, daß sich die Bauern weigerten, zu solch gedrückten Preisen zu verkaufen. Um den Markt zu entlasten, bedurfte es öffentlicher Stützungsmaßnahmen: die Regelung eines Zuschußes zum Zweck der Destruktion von Kühen. Um den Verbrauch von Rindfleisch im Inlande zu steigern, wurden auf Grund eines Gesetzes von Februar 1933 Fleischkarten an Erwerbslose verteilt.[1]) Die 14fache Zollerhöhung für die Eiereinfuhr nach Deutschland bereitete dem Export nach Deutschland selbtverständlich große Schwierigkeiten und bewirkte, daß ein großer Teil der Produktion derjenigen Volkswirtschaften, die bisher Eier nach Deutschland ausgeführt hatten, in England abgesetzt wurden. Der englische Markt wurde überfüllt. Die Preise auf dem freien Eiermarkt fielen sehr stark.[2]) Auch für alle anderen Agrarerzeugnisse herrscht ein erheblicher Preisdruck. *Diese Entwicklung der Ausfuhr dänischer Agrarerzeugnisse hat sehr wirksame Gegenmaßnahmen seitens der dänischen Volkswirtschaft ausgelöst. Die Rückwirkung zeigt sich in einer einschneidenden Einfuhrregulierung deutscher Industriefabrikate, darunter sächsischer Strick- und Wirkwaren.* Der dänische Import aus Deutschland wird in Übereinstimmung mit der Höhe des dänischen Exports reguliert. Die Mittel dazu sind die Tätigkeit der Devisenbewirtschaftungsstelle, die im Februar 1932 errichtet wurde, und die Zollgesetzgebung von Oktober 1932. Die Aufgabe der Valutazentrale in Kopenhagen besteht im Zusammenhang mit der Verwaltung der Exportvaluta in der Bewilligung der Devisen für den Import ausländischer Waren. Den größten Anspruch auf die Einfuhrerlaubnis haben Maschinen zur Arbeitsbeschaffung, dann Halbfabrikate und zuletzt erst Fertigwaren, wie Strick- und Wirkwaren. Anfang Juli teilen deshalb die dänischen Importeure der deutschen Strick- und Wirkerei mit, daß sie gezwungen sind, alle laufenden Aufträge zu annullieren, da für die deutschen Strick- und Wirkwaren keine Einfuhrlizenzen

[1]) Dänemarks landw. Ausfuhr Juni 1933, S. 14, 16.

[2]) Dänemarks landw. Ausfuhr Juni 1933, S. 3, 13.

erteilt worden sind. Bisher hatte der Produktionsbezirk Chemnitz jährlich für rd. 2 Mill. RM Stoffhandschuhe nach Dänemark exportiert. Deutsche Trikotagenerzeugnisse gingen jährlich im Werte von 4,5 Mill. Rm nach dem dänischen Markt. In Anbetracht dieser Exportwerte mußten sich die dänischen Kampfmittel besonders schlagkräftig erweisen. Im Chemnitzer Kreis mußten daraufhin Betriebseinstellungen und Kündigungen vorgenommen werden. Bis 15. Oktober 1932 war der dän. Zollschutz für Strick-Wirkwaren nicht besonders hoch. Durch eine neue Zollgesetzgebung werden sowohl die Einfuhrzölle für die Halbfabrikate wie die Fertigwaren beträchtlich erhöht. Hinzu kommt für alle seidenen Strick- und Wirkwaren ein Zollzuschlag von 10% als Luxuszollsatz. Die jetzige Zollhöhe beträgt für Kunstseide rd. 100% des Wertes, während sie vorher nur 22% ausmachte.[1]) Eine Walljacke, die bisher zu 15% des Wertes verzollt war, wurde im November mit 62,8% verzollt. Der Netto-Schutzzoll, d. h. ohne Garnzoll des Gesetzes vom 15. Okt. 1932, für die Einfuhr von Strick- und Wirkwaren beträgt rd. 7,1 Mill. Kr. gegenüber 2,7 Mill. für 1931. Um die durch den Zollkrieg stark verringerten Exportmöglichkeiten beider Volkswirtschaften auf dem Weg von Verhandlungen wieder zu bessern, bildet sich die deutsch-dänische Wirtschaftsvereinigung mit dem Sitz Berlin, die in Zusammenarbeit mit anderen Exportverbänden z. B. Hansabund durch Schriften an die zuständigen Behörden, meist dem Reichswirtschaftsministerium, dem Austauschhandel dänischer Agrarprodukte mit deutschen Industriewaren wieder zu beleben sucht. Im Laufe des Jahres 1933 ist dann auch wieder ein Export dt. Wirkwaren nach Dänemark ermöglicht worden. Aber inzwischen haben sich die Absatzverhältnisse der deutschen Strick- und Wirkwaren am dänischen Markt recht erheblich verschlechtert. Die dänische Volkswirtschaft ist auf die Ausfuhr ihrer landwirtschaftlichen Produkte angewiesen. Die andauernde Krise in allen Abnahmeländern, nicht nur Deutschland, muß es besonders treffen. Schwierigkeiten in der Industrie, Arbeiterkonflikte, die Valutaverschlechterung im Zusammenhang mit der Aufgabe der Goldwährung für das engl. Pfund schwächten die Aufnahmefähigkeit des dänischen Marktes. Dänemark beginnt eine ent-

[1]) Klub für Freihandel 1932, Nr. V, Jan. 1933.

schiedene *autarkische Wirtschaftspolitik* zu verfolgen zur Behauptung des Kronen-Kurses. Vor Erteilung des Devisenattestes von dem Valutakontor in Kopenhagen wird der Importeur gefragt, ob die betreffende Ware nicht von der dänischen Volkswirtschaft selbst geliefert wird oder werden kann. Der Zollschutz wirkt gleichfalls einfuhrhemmend. Die Folge ist, daß die dänische Strick- und Wirkwarenproduktion im letzten Jahr ihre Produktion erheblich steigern und ihre Stellung am Binnenmarkt sehr verbessern konnte. Besonders der Strumpfwirkerei wird besonderes Interesse zugewandt. Die seidenen und kunstseidenen Damenstrümpfe aus dem sächs. Produktionsbezirk sollen von einheimischen Fabrikaten verdrängt werden. «Die Kopenhagener Firma F.C. Berg hat infolge der andauernden Importschwierigkeiten ihren Plan — die Herstellung von kunstseidenen Strümpfen — so weit gefördert, daß Anfang Oktober damit begonnen wird. Die dazu benötigten Maschinen (Cottonmaschine) werden aus Deutschland eingeführt. Die Produktion wird 10% der 350 000 Dtz. Kunstseidenstrümpfe, die sonst alljährlich aus Chemnitz bezogen werden, umfassen. Es sollen sowohl Strümpfe aus Kunstseide, wie Seide hergestellt werden.»[1]) Einen klaren Überblick über die Steigerung der dän. Wirk- und Strickwarenfabrikation ergibt die dänische Produktionsstatistik.[2]) Die Produktion kunstseidener Strümpfe stieg danach von 1931 bis 1932 von 9 900 kg i. W. von 129 000 Kronen auf 53 400 kg i. W. von 882 000 Kronen. Der Absatz der Waren der Eigenproduktion wird noch besonders staatlich unterstützt. Unter der Devise «Dänisch gekleidet von Kopf bis Fuß» werden großzügige Propaganda-Veranstaltungen durchgeführt. Durch das Wachstum der dänischen Strick- und Wirkwarenindustrie werden die Absatzmöglichkeiten der deutschen Waren schon verringert. Die Marktlage verschlechtert sich noch mehr durch die verschärfte Konkurrenz seitens der engl. Textilindustrie. Die agrarpolitischen Maßnahmen der deutschen Volkswirtschaft brachten Dänemark notwendigerweise in eine größere wirtschaftliche Abhängigkeit von England. Denn die Erhaltung des engl. Marktes veranlaßte Dänemark zu einer besonderen Pflege des dän.-engl. Außenhandels. Die Export-

[1]) T.-Z. Juli 1932.

[2]) Bericht eines dänischen Großhändlers.

Produktionsstatistik der dänischen Wirkwarenfabriken

	1925		1929		1930		1931		1932	
Strümpfe	kg	Kr.	kg	Kr.	kg	Kr.	kg	Kr.	kg	Kr.
aus reiner Wolle	366 054	6 873 960	336 800	4 713 000	389 700	4 798 000	380 200	4 463 000	415 900	4 866 000
Halbwolle . .	17 550	161 150	32 000	269 000	42 000	435 000	43 300	466 000	42 200	495 000
Baumwolle . .	42 833	484 254	98 900	744 000	73 600	543 000	53 100	461 000	93 800	920 000
Kunstseide . .	15 062	567 445	41 500	693 000	19 300	307 000	9 900	129 000	53 400	882 000
„ gemischt	**1 270**	**72 500**	146 000	2 899 000	164 200	3 051 000	135 500	2 283 000	**1 282 000**	**1 980 000**
Gestrickte										
Waren aus rei-										
ner Wolle . . .	54 696	1 383 941	48 000	889 000	79 300	1 348 000	73 700	1 255 000	103 000	1 606 000
Halbwolle . . .	166 959	1 978 227	200 300	1 735 000	199 900	1 469 000	158 300	1 263 000	166 800	1 489 000
Baumwolle . .	811 243	7 708 401	1 055 500	5 950 000	1 037 400	5 035 000	1 113 400	5 045 000	1 135 200	4 962 000
Kunstseide . .	25 061	1 061 900	181 500	2 748 000	214 000	3 222 000	257 900	3 495 000	330 400	4 488 000
„ gemischt	2 545	127 781	374 500	4 314 000	489 300	4 661 000	323 500	3 387 000	402 800	3 301 000

interessen der deutschen und englischen Volkswirtschaften stoßen ja für verschiedene Industriewaren auf den skandinavischen Märkten zusammen. In der Textilausfuhr ist der Wettbewerb am fühlbarsten, denn die deutsche Ausfuhr ist hier gezwungen, den skandinavischen Markt mit der englischen zu teilen. Beide Konkurrenzindustrien decken den ziemlich einheitlichen Bedarf der Bevölkerung mit gleichen Textilfertigwaren in gleicher Qualität. Die verhältnismäßig gleichmäßige Einkommens- und Besitzverteilung in den ziemlich dünn besiedelten nordischen Ländern geben keine Möglichkeit für eine unterschiedliche Bedarfsgliederung. 1925—29 hatten nun die deutschen Textilfabrikate am dänischen Markt an Absatz stark gewonnen. 1931 veranlassen die deutschen Agrarzollerhöhungen und insbesondere die deutsche Butterzollpolitik eine wesentliche Veränderung. Die dänische Handelspolitik legt mittels der Devisenerteilung die Einfuhr ausländischer Industriewaren auf diejenigen Volkswirtschaften um, die sich besonders wirtschaftsfreundlich gegenüber Dänemark verhalten. Von den vom Valutakontor in Kopenhagen für die Einfuhr von Strick- und Wirkwaren bewilligten Devisen fielen 70% auf England, 15% auf Belgien, 5% Deutschland, 10% auf verschiedene andere Länder. In den Wirtschaftsverhandlungen im Mai 1933 verpflichtete sich Dänemark die Einfuhr englischer Textilwaren durch Herabsetzung der Zölle zu unterstützen. Eine britische Textilschau in Kopenhagen wirbt für den Absatz englischer Fabrikate. Alle diese Tatsachen wirken zusammen. Im 1. Halbjahr 1932 ist die dänische Einfuhr gegenüber dem Vorjahr um 17½ % zurückgegangen. Die Einfuhr aus Deutschland ist um 33½ % gefallen, während sich die Einfuhr aus England um 12½ % erhöht hat. Die Einfuhr deutscher Wirkwaren nach Dänemark erlitt im 1. Halbjahr 1932 gegenüber 1931 eine mengenmäßige Verringerung von 34,3 % und eine wertmäßige von 55 %.

Einen sehr genauen Einblick über die Entwicklung der dänischen Wirkwareneinfuhr und den Anteil der verschiedenen Konkurrenzindustrien vermittelt die Einfuhr-Statistik[1]). Es zeigt sich darin, wie die Einkäufe vom Valutakontor nach England geleitet werden, wie die tschech.-slov., italien., japanische und andere Konkurrenzindustrien ihren Absatz am dänischen Markt zu

[1]) Bericht eines dänischen Großhändlers; siehe S. 93.

Deutsche Wirkwarenausfuhr nach Dänemark.[1])

Rückgang mengenmäßig 34,3 Prozent,
wertmäßig 55,1 Prozent.

	Jan.-Juli 1931		Jan.-Juli 1932	
	dz	Wert 1000 RM	dz	Wert 1000 RM
Pos. Seide und Kunstseide				
409a Handschuhe	18	95	15	58
409b 1 Strümpfe, Socken (ganz od. teilw. Seide)	—	—	5	22
409b 2 Strümpfe, Socken (ganz od. teilw. Kunstseide)	662	1487	622	1012
409b 3 Wirkwaren (Trikot-Wirkstoffe, Trikotnetzstoffe, Netzwaren)	671	1092	140	2021
Pos. Wolle				
433 Wirk- (Trikotnetzstoffe)	—	—	10	13
434a Unterkleidung geschnitten	38	69	15	27
435a Handschuhe	7	16	9	20
435b Strümpfe — Socken	111	222	91	152
Pos. Baumwolle				
458 Wirk-(Trikot-)Netzstoffe	16	13	20	11
459 Handschuhe	121	500	105	342
460a Strümpfe, Socken	1747	3369	1440	2026
460b Unterkleider geschnitten	671	752	211	193
463 Wirkwaren, Netzwaren	231	290	115	126
	4623	8672	3024	4763

steigern suchen. Der Import deutscher kunstseidener Strümpfe fällt entsprechend von 1931 mit 172 200 kg i. W. von 3 285 000 Kronen für 1932 auf 108 300 kg i. W. von 2 022 000 Kronen und für ¾ ds J. 1933 auf 36 100 kg i. W. von 782 000 Kronen.

Der Absatz sächs. Strick-Wirkwaren auf dem dänisch. Markt hat sich also infolge der deutschen Zollpolitik sowohl mengen- wie wertmäßig sehr verringert. Immer öfter erhalten deutsche Firmen von ihren dänischen Abnehmern den Bescheid, daß nur Teile der früher gegebenen Aufträge abgenommen werden könnten. Neue Geschäftsverbindungen werden nicht mehr angeknüpft. Die zu-

[1]) Textil-Zeitung, August 1932.

künftige Entwicklung ist unter den jetzt bestehenden Bedingungen der wachsenden Eigenproduktion und der sich verschärfenden Konkurrenz nicht besonders günstig.

Über den Absatz Chemnitzer Strick- und Wirkwaren auf dem *schwedischen* Textilmarkt unterrichtet am besten nachstehende Tabelle. Der schwedische Markt ist besonders aufnahmefähig für deutsche Strümpfe aus Baumwolle und Wolle, baumw. und wollene Handschuhe. Die Vorherrschaft der deutschen (sächs.) Industrie am schwedischen Markt in den Nachkriegsjahren bis 1929 beruht auf der guten Qualität der Ware, der geschmackvollen Musterung bei mäßigem Preis. Eine gewisse Schrumpfung der Ausfuhr deutscher Strick- und Wirkwaren tritt erst 1932 ein im Zusammenhang mit den sinkenden Exportmöglichkeiten schwedischer Agrarerzeugnisse und dem Versuch der schwedischen Wirtschaftspolitik, die Selbstversorgung des Landes mit Textilfabrikaten anzustreben. Die schwedische Volkswirtschaft besitzt eine Strumpffabrikation in Malmö und eine Trikotagenindustrie in Boras. Bisher handelte es sich nur um eine Produktion von baumwollenen und wollenen Wirkwaren in mittlerer Qualität. Die Malmöer Strumpffabrikation verlangte in einer Eingabe an die Regierung Zollerhöhungen auf die Einfuhr deutscher Wirkwaren. Man begründet diese Maßnahme damit, Deutschland rechne mit keinem Gewinn an diesen Strumpfexporten und hätte nur deshalb noch im Jahre 32500 000 Kilo Strumpfwaren im Werte von 8 Mill. Kronen am schwedischen Markt absetzen können.[1]) Außer Zollerhöhungen versucht man durch Besteuerungen ausländischer Handelsreisender, Veranstaltung schwedischer Wollewochen den Absatz einheimischer Erzeugnisse zu steigern. Außer der wachsenden Produktion der einheimischen Strumpf- und Trikotagenindustrie verschlechtert sich die Absatzlage der sächsischen Fabrikate noch durch die erhöhte Konkurrenz anderer Wettbewerbsländer. Tschecho-Slovakei sucht seinen Expot von Damenunterkleidern nach Schweden zu steigern. Für Herrensocken ist die Konkurrenz Italiens und Japans beachtlich. Gegen das Angebot englischer Sport- und Kinderstrümpfe ist schwer anzukommen.

[1]) Konfektionär 1933, Nr. 23.

Die schwedische Einfuhr von Strumpfwaren

Strumpfwaren	1927		1928		1929	
	Quintals	1000 Kronen	Quintals	1000 Kronen	Quintals	1000 Kronen
1. Strumpfwaren aus Wolle						
Insgesamt	4 670	8 407	4 786	8 615	4 157	7 686
aus Deutschland	1 457	2 624	1 528	2 715	1 662	3 399
„ England	2 233	4 020	2 184	3 931	1 272	2 159
„ Belgien	300	540	521	938	551	1 059
„ Italien	200	361	275	496	354	609
„ Tschechoslowakei	239	431	65	117	98	104
2. Strumpfw. aus Baumwolle	3 995	5 992	3 723	5 584	3 327	5 214
aus Deutschland	3 196	4 794	2 626	3 938	2 221	3 819
„ Italien	401	602	495	743	449	573
„ Verein. Staaten	92	138	185	278	250	324
„ Dänemark	156	234	112	168	99	188
„ Tschechoslowakei	97	145	180	271	164	156
3. Strumpfwaren aus Seide,						
Kunstseide u. gemischt	667	3 003	682	3 069	562	2 964
aus Deutschland	475	2 139	535	2 407	429	2 120
„ Verein. Staaten	77	345	65	291	57	465
„ Tschechoslowakei	18	58	13	58	26	127
„ Schweiz	20	88	10	46	8	43

(Deutsche Wirkerzeitung 18. XII. 1930).

Die dänische Einfuhr an Strümpfen

	1930		1931		1932		1933 vom 1. 1. – 31. 8.	
	kg	Kr.	kg	Kr.	kg	Kr	kg	Kr.
Strümpfe aus Kunstseide u. Kunstseide gemischt	202 000	4 460 000	218 300	4 150 000	147 300	2 715 000	51 700	1 133 000
	D. 156 500	3 448 000	De. 172 200	3 285 000	De. 108 300	2 022 000	De. 36 100	782 000
	Gr. 22 000	48 000	Gr. 17 000	27 000	Gr. 4 600	98 000	Gr. 3 400	79 000
	It. 18 900	262 000	It. 15 200	191 000	It. 13 500	149 000	It. 100	2 000
	Cs. 13 800	306 000	Cs. 20 100	464 000	Cs. 165 000	397 000	Cs. 10 000	218 000
	USA. 3 800	283 000	Jap. 2 500	15 000	—	—	Oestr. 1 500	32 000
Strümpfe aus Baumwolle	368 000	5 644 000	324 800	4 553 000	253 800	3 432 000	167 900	2 117 000
	De. 291 700	4 758 000	De. 252 000	3 914 000	De. 178 400	2 819 000	De. 86 200	1 198 000
	Gr. 18 100	237 000	Gr. 10 600	107 000	Gr. 21 300	204 000	Gr. 32 100	413 000
	It. 20 700	247 000	It. 19 000	221 000	It. 16 400	199 000	Be. 6 800	72 000
	Cs. 15 600	145 000	Cs. 10 200	97 000	Cs. 4 000	50 000	It. 14 300	207 000
	USA 9 800	123 000	–	–	—	—	Cs. 2 400	34 000
	Jap. 3 600	21 000	Jap. 20 300	101 000	Jap, 26 200	97 000	Jap. 15 800	65 000
Strümpfe aus Wolle	282 000	4 950 000	240 600	3 365 900	160 500	2 513 000	57 000	918 000
	De. 90 300	1 712 000	De. 118 600	1 893 000	De. 60 500	1 028 000	De. 16 100	247 000
	Gr. 147 700	2 500 000	Gr. 85 200	1 241 000	Gr. 87 600	1 296 000	Gr. 36 700	609 000
	Be. 25 700	453 000	Be. 17 700	274 000	Be. 4 800	100 000	Be. 12 00	23 000
	It. 8 400	143 000	It. 6 800	109 000	It. 3 000	38 000	It. 600	11 000
	Cs. 3 300	47 000	Cs. 4 200	52 000	Cs. 1 000	10 000	Oestr. 1 000	11 000
Strümpfe aus Naturseide	5 500	147 000	7 500	281 000	2 400	139 000	1 100	69 000
	De. 4 500	105 000	De. 5 400	131 000	De. 800	32 000	De. 100	4 000
	Gr. —	1 000	Gr. 100	6 000	Gr. 300	18 000	Gr. 400	28 000
	Cs. 300	5 000	Cs 100	6 000	Cs. 500	29 000	Cs. 300	15 000
	USA. 500	24 000	USA. 1 700	128 000	Kan. 600	38 000	Kan. 200	11 000

Infolge dieser Veränderungen hat sich zwar der Export sächs. Strick-Wirkwaren nach Schweden verengt. Er bleibt aber trotz aller Erschwerungen bestehen für qualitativ sehr hochstehende Waren der Trikotagenindustrie aus Wolle, die in Schweden nicht gemacht werden, naturseidene, wollene und baumwollene Damenstrümpfe und Handschuhe. Moderne Bade- und Strandanzüge können gleichfalls guten Absatz finden. Denn für all diese Artikel ist die einheimische Industrie noch nicht sehr leistungsfähig. Eine Ausfuhrtabelle für Strick- und Wirkwaren setzt die deutsche Wirkwarenausfuhr nach Schweden für 1932 mit 3,7 Mill. RM fest.[1]) Schweden steht danach an zweiter Stelle der europäischen Absatzmärkte.

Im Vergleich zu den beiden anderen skandinavischen Märkten kommt dem *norwegischen* Textilmarkt für den Absatz Chemnitzer Strick- und Wirkwaren eine geringere Bedeutung zu. Gemäß der geographischen Lage dieses Landes rückt die englische Textilindustrie für die Bedarfsdeckung der norwegischen Volkswirtschaft in den Vordergrund. Doch läßt die Entwicklung der Absatzmöglichkeiten auf dem dän. und schwedischen Markt in dem letzten Jahr das norwegische Absatzgebiet wichtiger werden. Die norwegische Volkswirtschaft hat eine eigene Strick- und Wirkwarenproduktion in Drammen mit ungefähr 45 Fabriken.[2]) Aber die Eigenproduktion genügt nicht zur Bedarfsdeckung, da sie nur billigere, grobe Waren und nur unbedeutende Posten Mittelware liefert. Der norwegische Textilmarkt ist daher auf Import angewiesen. Die Lieferländer sind Deutschland, England, Holland, Frankreich, Ver. Staaten. Die engl. Textilindustrie ist aber im Vorteil durch die norwegische Handelspolitik die nach dem Grundsatz verfährt: «begünstige den, der uns begünstigt.» Deutschlands Wirkwareneinfuhr besteht in der Hauptsache aus kunstseidenen und halbseidenen Strümpfen und anderen Wirkwaren, wollenen Strümpfen und baumw. Unterkleidern und Handschuhen des Chemnitzer Kreises. 1932 hat die Einfuhr deutscher Wirkwaren eine Einbuße von 33% gegenüber 1931 erlitten.[3]) Der Grund wird angegeben in der Aufgabe der Goldwährung in Norwegen. *Der zukünftige Absatz Chemnitzer Strick- und Wirkwaren*

[1]) Konfektionär, 23. 8. 1933.

[2]) u. [3]) Deutsche Wirker-Zeitung, 19. 5. 1932.

auf dem norwegischen Markt wird sich danach wahrscheinlich auch immer mehr auf Qualitätswaren und Spezialitäten einstellen müssen.

Ähnlich wie in den drei skandinavischen Staaten verlief die deutsche Wirkwareneinfuhr nach *Finnland.* Die sächsischen Erzeugnisse beherrschten in den Nachkriegsjahren den finnischen Textilmarkt, auf Kosten der Konkurrenzindustrien von U.S.A. England, Tschecho-Slovakei, Belgien, mit Ausnahme der Lieferung von wollenen Strümpfen aus England und halbseidenen Strümpfen aus U.S.A. Zwischen der englischen und sächsischen Wirkwarenindustrie hatte sich eine Arbeitsteilung herausgebildet. England lieferte die wollenen Erzeugnisse, Deutschland die aus Baumwolle. Die einheimische Industrie entwickelt sich nur langsam unter Zollschutz. In den letzten Jahren hat sich das Bild zu ungunsten der deutschen Wirkwarenausfuhr verschoben. Der deutsche Butterzoll wirkte sich auch hier aus in einer Bevorzugung englischer Waren. Der Umstand, daß die engl. Waren seit des tiefen Kursstandes des engl. Pfundes zu günstigeren Bedingungen angeboten werden können, wird von dem finnischen Handel, dem viel an der Erhaltung des engl. Absatzgebietes für finnische Agrarprodukte gelegen ist, zu einer planmäßigen «buy british» Propaganda[1]) auch für Textilien verwendet. Eine engl.-finn. Handelsvereinigung wurde gegründet. Die deutsch-englische Arbeitsteilung in der Belieferung des finnischen Marktes ist dadurch sehr verwischt. England ist im Vordringen. Diese Veränderung wird auch von der Bedarfsseite her unterstützt. Die Nachfrage ist von Baumwollwaren auf billige Kunstseidenwaren abgewandert. *Der finnische Markt bleibt für deutsche Wirkwaren vorläufig verschlossen.*

Finnlands Textileinfuhr in Mill. Fmk.

	1. Halbj. 1931	1. Halbj. 1932
Fertigwaren insges.	70,6	36,8
aus Deutschland	40,8	18,3
aus Großbritannien	8,1	8,1

[1]) Textil-Zeitung, November 1932.

Die finnländische Einfuhr an Wirkwaren im Jahre 1927.

1. Einfuhr baumwollener Wirkwaren in Kilo.

Unterkleider		Strümpfe		Handschuhe	
	109 551		85 452		35 942
aus Deutschl.	86 796	Deutschland	35 783	Deutschland	27 101
aus Tschech.	11 372	Verein. Staaten	28 455	Tschechoslow.	7 180
aus Dänemark	6 343	Dänemark	8 842	Dänemark	1 163
aus Ver. St.	2 248	Italien	7 923		
aus England	1 923				

2. Einfuhr wollener Wirkwaren in Kilo.

Unterkleider		Strümpfe		Handschuhe	
	6 933		40 659		17 987
aus Deutschl.	4 132	England	20 311	Deutschland	15 085
aus Dänemark	1 389	Deutschland	12 290	Dänemark	979
aus England	817	Dänemark	11 063	Frankreich	769
		Belgien	3 372	Tschechoslow.	688

3. Einfuhr seidener Wirkwaren in Kilo.

Strümpfe/Handschuhe		Andere Wirkwaren	
	547		11 566
aus Deutschland	387	Deutschland	5 502

4. Einfuhr halbseidener Wirkwaren in Kilo.

Strümpfe/Handschuhe	
	21 082
aus Vereinigten Staaten	10 576
aus Deutschland	5 017
aus Dänemark	3 917
aus England	965
aus Frankreich	383

(Textil-Zeitung 7. II. 29.)

Alle 4 nordischen Volkswirtschaften haben 1932 die Einfuhr deutscher (sächs.)Strick- undWirkwaren eingeschränkt. Der *finnische* Markt ist gegenwärtig fast ohne Bedeutung. *Norwegen* bezieht nur noch Qualitätswaren in beschränktem Umfang. *Dänemark* sucht mit allen Mitteln die Einfuhr deutscher Wirkwaren zu drosseln. *Schweden* allein bleibt einigermaßen als Absatzgebiet erhalten. Auf allen 4 Märkten hat sich die Absatzlage Chemnitzer Strick- und Wirkwaren außerordentlich verschlechtert zugunsten der englischen Konkurrenzindustrie. Die weitere Gestaltung des Absatzes der Chemnitzer Strick- und Wirkwarenindustrie wird hauptsächlich bedingt durch die Exportmöglichkeit für die Agrarprodukte dieser Volkswirtschaften. Die Nachfrage nach Strick- und Wirkwaren, die in diesen Gebieten doch vorwiegend von der ländlichen Bevölkerung ausgeübt wird, muß sinken, wenn die Ausfuhr der landwirtschaftlichen Erzeugnisse stockt. Die abnehmende Kaufkraft kann sich dann nur noch den billigen Erzeugnissen der einheimischen Produktion zuwenden: Es liegt also bis zu einem gewissen Grad im Machtbereich der deutschen Wirtschaftspolitik, sich die nordeuropäischen Märkte für einen Textilexport zu erhalten.

Es bleibt als Abschluß für den Überblick über die Nachkriegsentwicklung des europäischen Exportes Chemnitzer Strick- und Wirkwaren noch die Darstellung der *Absatzmöglichkeiten nach den westeuropäischen Märkten*. England, Frankreich, Belgien, Holland, Schweiz bilden das *traditionelle Zentrum der Textilverarbeitung*. Jede dieser Volkswirtschaften umfaßt eine bodenständige, gut ausgebildete Textilindustrie, die Richtung und der Inhalt der Produktion trägt die charakteristischen Züge des betreffenden Wirtschaftsgebietes.

Diese Unterschiede der Textilindustrien der westeuropäischen Volkswirtschaften bilden die Basis für den Austausch ihrer Textilfertigfabrikate. Der Absatz Chemnitzer Strick- und Wirkwaren hatte sich in diesem Rahmen entwickelt. In den letzten Jahren haben sich Verschiebungen in der Bedeutung der alten Textilländer als Absatzgebiete für die Chemnitzer Wirkerei und Strickerei, in der qualitativen Zusammensetzung des sächs. Exportes vollzogen.

Die *englische*Volkswirtschaft umfaßt in ihrem Aufbau das äl-

teste und bedeutendste Textilgewerbe. Trotzdem ist England seit der Jahrhundertwende das wichtigste Absatzgebiet für sächs. Strick- und Wirkwaren. Seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts seitdem die Ver. Staaten den Bezug sächs. Strick- und Wirkwarenerzeugnisse immer mehr einschränkten, hat England die erste Stelle in der Reihenfolge der Kundenstaaten der Chemnitzer Industrie eingenommen. Es hat diesen Platz innegehabt bis 1931. Die Aufnahmefähigkeit des engl. Marktes ist begründet hauptsächlich in dem Umfang der Nachfrage, den Lage und Klima dieses Gebietes bedingen. Sie erklärt sich aus der Stellung der engl. Volkswirtschaft als Durchgangsland. Ein gut Teil der eingeführten Waren geht nach den Domions und Kolonien, deren Wirtschaft noch vorwiegend den Charakter der Rohstoffgewinnung tragen. Aber auch auf der Seite des Angebots finden sich Erklärungsgründe für den umfangreichen Wirkwarenimport aus Deutschland. Die engl. Textilindustrie hat sich zunehmend spezialisiert auf die Herstellung von Garnen, Zwirnen und Webstoffen. Die Leistungsfähigkeit der englischen Strickerei und Wirkerei tritt zurück gegenüber diesen Spezialzweigen der engl. Textilindustrie. Dazu kommt noch eine Eigenart der gesamten englischen Textilwirtschaft. Sie ist ziemlich konservativ und hat sich von jeher gesträubt, auf Moderichtungen in dem Maße einzugehen. wie es von den Bekleidungsindustrien während der letzten Jahrzehnte verlangt wird. Gerade die Strickerei und Wirkerei hat in dieser Zeitspanne immer mehr den Charakter der Modeindustrie angenommen, d. h. dauernde Bedarfsveränderungen erfordern dauernde Anpassung und Umstellungen. Die Vielgestaltigkeit des sächs. Produktionsbezirks konnte Schritt halten mit dieser Bedarfsentwicklung. «Die sächs. Wirkwaren-Industrie ist eine Auftragsproduktion in dem Sinne der feinsten Anpassung an den wechselnden Geschmack der verschiedenen Abnehmer. Englands Wirkwarenindustrie arbeitet einen bestimmten Stil an Waren, für die es dann Absatz sucht.[1])» Dieser Unterschied in der Produktionsweise begründet die Stellung des englischen Marktes als erstes wichtigstes Absatzgebiet der sächsischen Industrie.

Die Bedeutung des Absatzes nach England zeigt sich in der Ausbildung der Absatzformen. Die Einfuhr erfolgt zum großen

[1]) Aussagen eines Fachmannes, 27. 7. 1933.

Teil durch Agenten. Ein kleinerer Teil wird durch engl. Importeure eingeführt, die auf eigene Rechnung in Deutschland kaufen. Die Absatzwege innnerhalb der englischen Volkswirtschaft sind gemäß der Spezialisierung des englischen Textilgewerbes genau geregelt. Bestimmte Firmen beliefern nur den engl. Großhandel, andere unmittelbar die engl. Einzelhandelsgeschäfte. Meist nehmen die billigeren Waren den Weg über den Großhandel, die teuren Qualitätswaren werden direkt an den Einzelhandel geliefert. Verschiedene engl. Großabnehmer haben in Chemnitz ihr Einkaufsbüro. Außerdem schicken die sächsischen Fabrikanten ihre Reisenden nach England. Die englischen Einkäufer haben zuerst die Kaufabschlüsse in bestimmten Preisgrenzen (sog. limits) angewendet.[1]) Durch die schnelle und glatte Abwicklung der Geschäfte und die finanzielle Sicherheit waren die englischen Abnehmer außerordentlich geschätzt im Chemnitzer Produktionsbezirk. Der Absatz Chemnitzer Strick- und Wirkwaren auf dem engl. Markt hat sich in der Nachkriegszeit verändert. In den Vorkriegszeiten gingen nach England ungefähr 66 % der gesamten deutschen Trikotagenausfuhr, 36 % des Exports von Stoffhandschuhen, 15 % der Strickhandschuhausfuhr und 12 % der Ausfuhr baumwollener Strümpfe Zunächst setzt in den ersten Nachkriegsjahren ein Rückgang der Einfuhr ein. Er wird begründet durch den Ausbau der bodenständigen engl. Wirkwarenindustrie. Die Standorte der engl. Wirkerei und Strikkerei sind Leicester, Nottingham und Derbyshire. Während des Krieges stieg der Bedarf nach Strick- und Wirkwaren durch die Ausrüstung der Truppen. Die engl. Produktion reichte nicht aus für den Heeresbedarf, deshalb wurden neue Fabriken gebaut, alte Unternehmen erweitert und mit besseren Maschinen ausgestattet. Das Ende des Krieges brachte für die so vergrößerte engl. Strikkerei und Wirkerei die Notwendigkeit, sich auf den Friedensbedarf umzustellen. Sie mußte neue Absatzwege und Beschäftigung für die erweiterten Anlagen suchen. Auf diese Weise erhöhte sich das Angebot der einheimischen Industrie am engl. Markt.[2]) Außerdem, verdrängten die Einfuhrzölle der Safe guarding of Industries Acts 1921 die deutschen Waren durch einen Antidumping-

1) Aussagen eines Fachmannes, 27. 7. 1933.
2) Textil-Zeitung, 28. 8. 1930.

zoll von 33 ⅓ % des Wertes vom engl. Markt. Die deutsche Textileinfuhrsetzt nach Aufhebung dieser Zölle 1924 im Jahre 1925 wieder ein 1926—27 steigt sie, hat 1927 ihren konjunkturellen Höhepunkt. Die Textilkonjunktur läßt dann allmählich nach.[1]) Die Einfuhr deutscher Strick- und Wirkwaren fällt zwar etwas, hält sich aber noch gut bis 1931. In der Nachkriegszeit setzt sich der Export sächs. Strick-Wirkwaren anders zusammen. 1913 war der Hauptposten der deutschen Wirkwarenausfuhr nach England baumwollene Unterkleider mit 40 202 dz. Nach dem Krieg sind baumwollene und kunstseidene Strümpfe die wichtigsten Exportartikel. Die Einfuhr deutscher baumwollener Strümpfe steigt in den Jahren 1925, 26, 27 von 6,2 Mill. auf 12,8 und 22,1 Mill. RM. Zwar begegnet dieser sächs. Exportartikel einer scharfen Konkurrenz der amerikanischen, japanischen, tschecho-slov. und italienischen Fabrikate. Doch kann die sächs. Wirkerei ihren Platz behaupten dank der guten Qualität der Waren, es handelt sich um Strümpfe auf Flachwirkmaschinen hergestellt, für die auch ein höherer Preis bezahlt wird.

Durchschnittswert der engl. Einfuhr baumw. Strümpfe 1926 pro Paar.[2])

aus Deutschland	0.90 RM
USA	0,42 RM
Italien	0.42 RM
Tschechoslov.	0,41 RM
Japan	0,27 RM

Die auffällige Zunahme der Ausfuhr baumw. Strümpfe nach England bildet eine Ausnahme im Vergleich zu der Zusammensetzung der Strumpfwarenexporte nach den meisten anderen Absatzmärkten, bei denen der baumwollene Strumpf durch Wandlungen im Bedarf verdrängt wurde vom kunstseidenen Strumpf. Es macht sich hier die Stellung Englands als Durchgangsland geltend. Die Herstellung kunstseidener Strümpfe hatte sich in England unter dem Schutze hoher Zölle gut entwickelt. Die gesamte Einfuhr kunstseidener Wirkwaren nach England sank infolgedessen. Sie verringerte sich 1926 mengenmäßig um die Hälfte der Einfuhr von 1925. Doch wurden von diesem Rückgang vor

[1]) Wirtschaft u. Statistik, 12. Jahrg., Nr. 21.

[2]) Die Lage der verarbeitenden Industrie im Licht der Leipziger Herbstmesse 1928.

allem die Vereinigten Staaten getroffen, die bis 1925 der Hauptlieferant kunstseidener Strümpfe für den englischen Markt waren. 1926 fiel die amerikanische Einfuhr um ⅔, gleichzeitig stieg die Einfuhr deutscher kunstseidener Strumpfwaren um fast die Hälfte. Diese steigende Tendenz hält an bis 1929. Die Absatzverluste der amerikanischen kunstseidenen Strümpfe am engl. Markt sind zurückzuführen auf die Wirkung der engl. Einfuhrzölle vom 1. Juli 1925, die seidene und kunstseidene Erzeugnisse in der Höhe von 33⅓% d. Wertes belasteten. Sie drosselten in erster Linie die Einfuhr geringerer Qualitäten. Die amerikanischen Wirkereien konnten aber in höheren Qualitäten mit den entsprechenden sächs. Erzeugnissen nicht konkurrieren. Denn die amerikanischen kunstseidenen Strümpfe wurden damals nur auf Rundwirkmaschinen hergestellt im Gegensatz zu der sächsischen Produktionsweise. Für die Verarbeitung von kunstseidenen Strümpfen auf Flachwirkmaschinen waren die damaligen amerikanischen Arbeitslöhne zu hoch. So gestalteten sich die Absatzverhältnisse für die sächs. kunstseidenen Wirkwaren, insbesondere Strümpfe aus Baumwolle und Kunstseide plattiert recht günstig.

Einfuhr Großbritanniens an Wirkwaren aus Seide und Kunstseide in Mill. RM (geschätzt).

	1925	1926	1927
insgesamt	52,4	26,5	26,2
davon aus Deutschland	7	10,1	—
davon aus USA	33,5	11,7	—

Die Handschuhe behalten ihre große Bedeutung im Absatz Chemnitzer Strick- und Wirkwaren auf dem engl. Markt, auch nach dem Krieg. Die Vormachtstellung der sächs. Industrie beruht hier auf dem ausgezeichneten Facharbeiterstamm, der guten technischen Ausstattung der Anlagen und der Anpassungsfähigkeit der Produktion an den englischen Geschmack in Farbe und Musterung. Die engl. Volkswirtschaft, die den Hauptteil der Halbfabrikate für die sächs. Stoffhandschuhfabrikation liefert, hat während und nach dem Krieg immer wieder versucht, die Verarbeitung der Garne selbst durchzuführen.[1]) Vor dem Krieg

[1]) Die Lage der verarbeitenden Industrie im Lichte der Leipziger Messen.

befaßten sich in Ilkstone und Tarrington etwa 20 Firmen mit der Produktion von Stoffhandschuhen. Nachdem durch den Krieg die sächs. Konkurrenz ausgeschaltet war, stieg 1927 die Zahl der Stoffhandschuhfabriken auf 50. Darunter waren viele große Importfirmen, die zur Eigenproduktion übergegangen waren. 1920 erschienen wieder die sächsischen Handschuhfabrikate auf dem englischen Markt und die Zahl der englischen Fabriken ging wieder zurück. Die Importfirmen stellten die Produktion ein. In den Jahren 1920—1924 verlor die engl. Handschuhfabrikation immer mehr an Bedeutung. 1925 wurde der Import von Stoffhandschuhen erneut belastet mit einem Wertzoll von 33 ⅓ %. Doch nutzte der Zollschutz der englischen Industrie nur wenig. 1929 deckte die engl. Handschuhproduktion nur 7—8% des Bedarfs.[1]) Obgleich sich in den Nachkriegsjahren die Konkurrenz am englischen Markt durch die vermehrte Zahl der Wettbewerbsstaaten erhöht hat, bleibt der sächsischen Industrie ihr Vorrang unbenommen.[2]) Vielfach wird auch nur Handschuhstoff oder der geschnittene Handschuh aus Sachsen nach England eingeführt und dann von der englischen Handschuhfabrikation zusammengenäht und verkauft.

Im Gegensatz zu dieser guten Entwicklung im Absatz Chemnitzer Strumpfwaren und Handschuhe sinkt die Ausfuhr von Trikotagen nach dem engl. Markt. Der Rückgang erfolgt durch den Ausbau der bodenständigen Eigenproduktion, der sich unter dem englischen Zollschutz vollzogen hatte. Die gesamte engl. Einfuhr an gewirkten Unterkleidern geht deshalb zurück. Außerdem konnten die Erzeugnisse der sächs. Trikotagen-Industrie dem verschärften Wettbewerb sowohl seitens der engl. Eigenindustrie, wie seitens der neuen Konkurrenzen Japan und Tschecho-Slovakei nicht so gut standhalten wie die der anderen Wirkwarenbranchen. Japan hat sich inzwischen dem englischen Geschmack für feine Trikotwaren angepaßt. Der Absatz deutscher baumwollener Trikotagen auf dem engl. Markt fällt also. Er umfaßte 1913 noch ⅔ der deutschen Gesamtausfuhr an Trikotagen, 1927 nur knapp die Hälfte. Ein Rückgang ist zu verzeichnen auch für den Absatz wollener Strick- und Wirkwaren aus Deutschland. 1913 machte

[1]) Wolf, a. a. O., S. 30 ff.

[2]) Wolf, a. a. O., Anlage 10.

Englands Einfuhr an baumwollenen Stoffhandschuhen

	1913		1924		1925		1926	
Stoffhandschuhe aus Baumwolle oder teilweise aus Baumwolle, sofern der Anteil an Baumwolle der größere ist.	Dtzd. Paar	£	Dtzd. Paar	£	Dtzd. Paar	£	Dtzd. Paar	£
	2 531 798	728 050	921 685	565 761	2 150 254	1 441 124	804 149	50 847
Davon aus Deutschland . .	2 511 009	723 867	798 628	446 219	1 955 750	1 308 784	723 735	50 549
Anteil am englischen Gesamtimport in %.								
Deutschland	99	99	86,5	79	91	91	90	90
Frankreich	—	—	3	5	1	2	—	—
Tschechoslowakei	—	—	10	12	4	4	—	—
Vereinigte Staaten	0,7	0,4	0,5	0,4	3	2	—	—

Wolf, Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Stoffhandschuhindustrie: Anlage 10.

der deutsche Export von wollenen Wirkwaren noch 7,7 Mill. M. aus.[1]) 15% der sächsischen Strickhandschuhexporte gingen nach England. Die engl. Strick- und Wirkarenindustrie hat aber die Verarbeitung von Wolle für ihren Spezialzweig ausgebildet. Außerdem konkurrieren noch die französischen und belgischen Industrien. Wollene Wirkwaren haben deshalb keine große Bedeutung mehr für den Absatz deutscher Wirkwaren am englischen Markt.

Im ganzen aber behält der englische Markt in der Zeit von 1925–1931 seine Stellung als Hauptabnehmer. England nimmt einen großen Teil der sächsischen kunstseidenen Strumpfausfuhr auf, kauft sächsische Handschuhe aller Art und baumwollene Unterkleider. Die Forderungen der englischen Schutzzöllner gegen die deutschen Strick- und Wirkwaren bleiben im wesentlichen erfolglos, denn Handel und Verbraucher ziehen die sächsischen Fabrikate wegen ihrer guten Qualität und Preiswürdigkeit vor. «Great Britain is still far and away Germany's best customer for rayon hosiery, her takings in weight, beeing more than half of the total.»[2])

Der Umschwung erfolgt Ende 1931. Im Zusammenhang mit der Aufgabe der Goldwährung werden neue Einfuhrzölle erhoben. Zunächst ist schon die Pfundentwertung, die der englischen Industrie mit einem Schlag eine Preissenkung von rund 25% (in Gold berechnet) gewährt, ein Einfuhrhemmnis. Die Zollverordnungen vom 25.11., 4.12. und 19.12.1931 setzen noch einen Einfuhrzoll fest in der Höhe von 50% des Wertes. Beide Maßnahmen bewirken einen erheblichen Absatzverlust der sächsischen Strick- und Wirkwaren am englischen Markt. Die Ausfuhr von baumwollenen Strümpfen sinkt im ersten Quartal 1932 im Vergleich mit derselben Zeitspanne des Vorjahres von 3062 dz. auf 240 dz. Für Januar—Mai 1931 erreichte der Export deutscher kunstseidener Strümpfe einen Umfang von 5487 dz; Jan.-Mai 1932 von 614 dz. Es handelt sich also um eine Absatzschrumpfung von fast 90%. Der gesamte deutsche Textilexport hatte im 1. Halbjahr 1932 nur ⅕ des Umfangs von 1931.[3]) Am 1. März 1932 wurde dann der Einfuhrzoll auf 33⅓% und 10% des Wertes festge-

[1]) Strick- und Wirk-Zeitschrift 1930.

[2]) Times Trade Supplement: 11. 7. 1931.

[3]) Konfektionär, Juni 1932.

legt. Das ergibt eine Durchschnittsbelastung für die deutsche Ausfuhr von rund 20%.

Der Absatz Chemnitzer Strick-Wirkwaren hat sich dadurch erheblich verringert. Der Markt zeigt sich nur noch aufnahmefähig für Waren, die dank ihrer hohen Qualität nicht zu verdrängen sind oder die Spezialitäten des sächs. Produktionsgebietes sind. Für billige Waren ist der engl. Markt kein Absatzgebiet mehr. Den Zollforderungen der englischen Strumpfwirkereien gegen die Einfuhr der billigen sächs. Kunstseidenstrümpfe wird im Hinblick der großen Arbeitslosigkeit in der englischen Strumpfwirkerei stattgegeben.[1]) Die englischen Strumpfzölle machen jedes Geschäft unmöglich.[2]) Das gleiche gilt für den Export von Stoffhandschuhen, der durch die Valutaverhältnisse und Zollerhöhungen ebenfalls fast unmöglich gemacht wurde.[3]) *Absatzfähig für das Jahr 1932 bleiben nur* seidene und kunstseidene *Zwickelstrümpfe in sehr guten Qualitäten und Handschuhen in bester Ausführung.*

Diese Absatzverluste wirken aber nicht nur schädigend auf die sächsische Industrie, sondern sie machen sich auch fühlbar im Beschäftigungsgrad der engl. Spinnereien, als den Lieferanten der Vorprodukte für den Chemnitzer Wirtschaftsbezirk. Die englischen Spinner haben deshalb eine Protestaktion gegen die Zollerhöhungen eingeleitet, indem sie der englischen Regierung nachweisen, daß der Schutz der kleinen englischen Stoffhandschuhfabrikation nur durchgeführt werden kann bei gleichzeitiger starker Schädigung der englischen Spinnerei und des engl. Verbrauchers. Daraufhin wurde ein Antrag der englischen Stoffhandschuhfabrikanten auf einen 50% igen Schutzzoll abgelehnt. Der englische Einfuhrzoll-Ausschuß rät davon ab, den schon bestehenden Zoll auf Stoffhandschuhe nochmal zu erhöhen, wobei er ausdrücklich auf den hohen Stand der deutschen Stoffhandschuhfabrikation hinweist.[4]) Die engl. Zölle wurden deshalb für Stoffhandschuhe nicht erhöht, mit Rücksicht auf die Unentbehrlichkeit der sächsischen Fabrikate. Der Rückgang im englischen Export brachte für die sächs. Strick- und Wirkwarenindustrie

[1]) Chemnitzer Tageblatt, 15. 10. 1933.

[2]) u [3]) „Mitteilungen der Industrie- und Handelskammer zu Chemnitz", Januar 1932.

[4]) Textil-Zeitung, September 1932.

schwere Schäden, als dadurch umfangreiche Lagerposten entstanden und zwar in solchen Artikeln, die eigentlich weder im Inland noch auf anderen Auslandsmärkten rechten Absatz finden, z. B. schwarze Florstrümpfe.

Durch den Umschwung im September 1931 hat der englische Markt seine Stellung als erstes Absatzgebiet der Chemnitzer Strick- und Wirkwaren aufgegeben. 1932 beträgt der Wert des englischen Wirkwarenimports nur noch 2 Mill. RM. England steht danach an dritter Stelle der Abnehmerländer.[1])

Statt Großbritanien stehen jetzt *an erster Stelle unter den Kunden* der sächsischen Strick- und Wirkwarenindustrie die *Niederlande*. Holland gehörte von jeher zu den aufnahmefähigsten Märkten der sächsischen Strick- und Wirkwarenindustrie. Die Gründe dafür liegen sowohl auf der Nachfrage — wie Angebotsseite des holländischen Textilmarktes. Das rauhe und feuchte Klima des Landes und die zahlreichen Erwerbstätigkeiten in freier Luft verlangen wärmende und praktische Kleidung. Der Bedarf an Wirk- und Strickwaren ist also sehr groß Die eigene Produktion kann ihn nicht decken. Der Prozentanteil der holländischen Produktion am inländischen Wirkwarenverbrauch wird für 1927-28 mit rund 38% angegeben. 1932 decken die eigenen Wirkwarenfabriken nur zu 47% den Bedarf, bei Strümpfen speziell nur zu 36%. [2]) Zu dem ungedeckten Bedarf des Inlands kommt noch hinzu die Nachfrage aus den holländischen Kolonien. Aus diesen Bedingungen ergibt sich ein umfangreicher holländischer Wirkwarenimport. Deutschland ist mit der wichtigste Lieferant. Hauptexportartikel sind die sächsischen Fabrikate: wollene und baumwollene Handschuhe, kunstseidene und baumwollene Strümpfe, baumwollene Unterkleider. Die Nachkriegsjahre bringen eine recht gute Entwicklung der deutschen Wirkwarenausfuhr, bei der sich alle Artikel gut behaupten können, insbesondere seidene Handschuhe, kunstseidene Strümpfe, andere wollene Wirk-Trikot-Netzwaren und baumwollene Unterkleider. In den letzten 2 Jahren ist der Export allerdings erschwert worden. Zunächst versucht Holland die Leistungsfähigkeit seiner eigenen Wirkwarenindustrie zu steigern. Es wird die quantitative und qualita-

[1]) Konfektionär, 23. 8. 1933.

[2]) Konfektionär, 23. 8. 1933.

tive Verbesserung der Produktion von Trikotagen und Strümpfen angestrebt. Die Konkurrenz auf dem holländischen Textilmarkt hat sich verschärft durch das Auftreten neuer Wettbewerber. 1928 konkurrierten dort die Fabrikate der englischen, französischen, belgischen, amerikanischen und deutschen Wirkereien. 1932 erhöhte sich die Zahl der Wettbewerber noch um Tschechoslovakei, Italien, Japan. Gewisse Schwierigkeiten für den sächsischen Wirkwarenexport ergaben sich auch aus den agrarpolitischen Maßnahmen der deutschen Handelspolitik. Die deutschen Einfuhrzölle für Butter, Frischgemüse, Tomaten, Eier trafen die landwirtschaftliche Bevölkerung Hollands und erschwerten dadurch beträchtlich den Absatz der sächsischen Wirkwaren. März 1932 hat dann die holländische Volkswirtschaft die Methoden der liberalen Handelspolitik, die sie bis dahin im großen ganzen verfolgt hatte, aufgegeben und einfuhrbeschränkende Maßnahmen ergriffen. Die Einfuhr deutscher Strick- und Wirkwaren wurde zum Teil kontingentiert, für kontingentfreie Wirkwaren wurde der Zoll erhöht. Trotz dieser Einfuhrhemmnisse hat die Chemnitzer Strick- und Wirkwarenindustrie ihren Absatz am holländischen Markt erhalten können. Die sächsischen Wirkwaren haben im Wettbewerbskampf um den Absatz eine führende Stellung.

Import	Januar—Juni 1932
Strümpfe, Socken aus	Dtzd. Paar
Deutschland	641 029
Belgien	111 199
England	165 096
Tschechoslovakei	56 586
Italien	265 363
Japan	228 020
USA	31 771
Andere Trikotagen	in 1000 kg
Deutschland	556
Belgien	109
England	169
Tschechoslovakei	243
Italien	16
Japan	181
USA	21[1])

[1]) Textil-Zeitung, 22. Juli 1932.

Die deutsche Strickerei und Wirkerei trägt also den Hauptanteil am holländischen Gesamtimport. Umgekehrt ist der holländische Markt jetzt auch das wichtigste Absatzgebiet der deutschen Strick- und Wirkwarenindustrie. Er nimmt ungefähr 10% des gesamten deutschen Wirkwarenexportes auf; 1932 für 5,2 Mill. RM.[1])

Innerhalb der europäischen Ausfuhr Chemnitzer Strick- und Wirkwaren nimmt also der holländische Markt jetzt den ersten Platz ein, dann folgt Schweden, England hat die dritte Stelle. Der vierte wichtigste Absatzmarkt ist die Schweiz.[1])

Die schweizerische Textilwirtschaft hat außer ihren Spezialzweigen — der Herstellung von Spitzen, Stickereien, Posamenten — selbst eine bodenständige, leistungsfähige Wirkerei-Strikkerei, deren Ausfuhr fast die Höhe der eingeführten Strick- und Wirkwaren erreichte. 1912 exportierte die Schweizer Strick- und Wirkwarenproduktion baumwollene Waren für 2,4 Mill. RM. Hauptabsatzmärkte waren England und die Vereinigten Staaten. Spezialartikel wie wollene Damenunterkleidung gingen auch auf den deutschen Markt. Die Wirkwareneinfuhr im gleichen Jahr betrug 2,6 Mill. RM, und stammte vorwiegend aus Deutschland.[2]) Der Wirkwarenimport war bedingt durch die geographische Lage und die Witterung dieses Gebietes. Hauptposten der deutschen Wirkwarenausfuhr nach der Schweiz waren deshalb wollene Wirk- Trikot- und Netzwaren und baumwollene Strümpfe und Unterkleider. Doch fanden auch Luxusartikel wie seidene Handschuhe auf dem schweizer Markt Absatz. In den Jahren 1925—1928 steigt die deutsche Wirkwarenausfuhr, besonders von baumwollenen Strümpfen und Unterkleidern. 1928—1931 können sich die deutschen Strick- und Wirkwaren noch einen guten Absatz am schweizer Markt sichern, obwohl schon ein Rückgang für manche Artikel einsetzt. 1932 ist die Ausfuhr für alle deutschen Strick- und Wirkwaren erheblich zurückgegangen.

Diese Entwicklung erklärt sich aus der besonderen Lage der schweizer Textilindustrie. Die internationale Bedarfswandlung in der Textilwirtschaft hat einen starken Rückgang im Verbrauch von Spitzen, Stickereien und Posamenten — den Schweizer Spezialitäten — zur Folge gehabt. Dieser Absatzverlust wird versuchs-

[1]) Übersichtstabelle des Konfektionärs, 23. 8. 1933.

[2]) Kertesz, Die Textilindustrie Deutschlands im Welthandel, S. 43.

weise ausgeglichen durch einen schweizer Export auf der Basis erniedrigter Einheitswerte.[1]) Außerdem strebt die Schweizer Textilproduktion danach, sich den Neubedarfen anzupassen durch größere Pflege der Herstellung von Strick- und Wirkwaren. Zu diesem Zweck wird die einheimische bodenständige Trikotagenindustrie erweitert und ergänzt. 1926—1930 bezieht die Schweiz Wirkmaschinen in beträchtlicher Menge aus Deutschland.[2]) Die Heimarbeit, die in der Schweiz noch sehr verbreitet ist, paßt sich gleichfalls dieser Bedarfswandlung an und fertigt handgestrickte Wollwaren aller Art an. Die Schweizer Wirkwarenfabriken verarbeiten außer Baumwolle und Wolle auch Kunstseide. Folglich muß der Export an Wirkwaren nach der Schweiz sinken.

Trotz dieser Schwierigkeiten können sich die sächsischen Erzeugnisse zunächst noch gut am schweizer Markt behaupten. Zum Beispiel importierte die Schweiz im März 1928

Baumwollene Strümpfe	im Werte von 881 000 fr.
davon aus Deutschland	im Werte von 643 000 fr.
davon aus Frankreich	im Werte von 101 000 fr.
Baumwollene Handschuhe	im Werte von 113 000 fr.
davon aus Deutschland	im Werte von 100 000 fr.
baumwollene Unterwäsche	im Werte von 268 000 fr.
davon aus Deutschland	im Werte von 202 000 fr.

Seit 1931 hat die Schweiz die Einfuhr von Strick- und Wirkwaren kontingentiert mit dem Zweck, die einheimische Produktion in ihrer Entfaltung zu unterstützen. 1932 zeigt sich der Rückschlag in der deutschen Ausfuhr dieser Waren. Trotzdem bleibt die deutsche Strickerei und Wirkerei ein wichtiger Lieferant für den schweizer Markt. Denn noch 1932 hat sie einen Hauptanteil am Schweizer Gesamtimport. Auf sie entfielen für die Einfuhr:

baumwollene Strümpfe	35 %
seidene Strümpfe	28 %
wollene Strümpfe	25 %
baumwollene Handschuhe	95 %
seidene Handschuhe	98 %
wollene Handschuhe	90 %.[3])

[1]) Enquête: Der deutsche Außenhandel, II. Halbb., S. 221.

[2]) 1926: 2057, 1927: 1676, 1928: 3991, 1929: 2686, 1930: 1059 dz.

[3]) Deutsche Wirker-Zeitung, 16. März 1933.

Es sind also gerade die Spezial-Erzeugnisse der sächsischen Strick- und Wirkwarenindustrie, Handschuhe und baumwollene Strümpfe, die trotz aller Einfuhrerschwernisse einen Absatz auf dem Schweizer Markt behaupten konnten. Für die Erhaltung des Absatzes trotz der Kontingente und des Ausfuhrrückganges ist allerdings eine ständige Beobachtung und Bearbeitung des schweizerischen Marktes notwendig. Für stets nachgefragte Waren wirkt vielleicht eine Niederlage in Zürich absatzfördernd.

Zu dem traditionellen Zentrum der europäischen Textilindustriestaaten gehören noch *Frankreich und Belgien.*

Die Standorte der alten französischen Strick- und Wirkwarenindustrie sind Troyes, Roubaix, Lyon, Grenobles. Schon vor dem Krieg versuchte die französische Volkswirtschaft mit Hilfe sächsischer Maschinen und Facharbeiter die Leistungsfähigkeit ihrer Stoffhandschufabrikation zu erhöhen, sodaß diese Chemnitzer Fertigfabrikate kaum noch Absatz fanden auf dem französischen Markt. Sachsen konnte nur Handschuhstoff liefern, der dann in Frankreich verarbeitet wurde. Immerhin umfaßte der deutsche Export nach Frankreich 1913 noch 2 229 dz. baumwollener Strumpfwaren und 605 dz. seidene Wirk-Trikot-Netzwaren. Nach dem Krieg hat der Absatz Chemnitzer Strick- und Wirkwaren auf dem französischen Markt eine starke Einbuße erlitten. Denn die französische Volkswirtschaft baut in diesen Jahren ihre gesamte Textilproduktion aus. Sie wird dabei unterstützt durch die ausgezeichnete elsässische Textilveredelungsindustrie, die ihr nach den Beschlüssen des Versailler Vertrages zufiel. Der Maschinenpark wurde modernisiert und erweitert.[1]) Die französische Strick- und Wirkwarenindustrie entwickelte sich in dieser Zeit zur Exportindustrie. Besondere Spezialzweige der französischen Wirkerei, die Verarbeitung von Kunstseide und Seide, erhöhten ständig ihren Export. Die französische Wirkwarenproduktion nützte für den Export die Vorteile der geringeren steuerlichen Lasten und leichteren sozialen Abgaben aus. Sie hat außerdem die besonderen Eigenschaften des französischen Arbeiters ausgewertet und seine Fähigkeit zur industriellen Leistung, sowie seinen angeborenen Geschmack zu hoher Kunstfertigkeit im Dienst des Luxus-

[1]) Einschließlich Sachlieferungen betrug der deutsche Wirkmaschinenexport: 1927: 4600, 1928: 7370, 1929: 20530, 1930: 15689 dz.

gewerbes entwickelt. Die französische Einfuhr und Ausfuhr von Wirkwaren verteilt sich folgendermaßen:

	1929		1930	
	in dz = 100 kg			
	Import	Export	Import	Export
Baumwollstrickwaren	5826	18547	12802	117001
davon Strümpfe	5361	1601	12183	1357
Wollwirkwaren	1325	9171	1338	7302
davon Strümpfe	428	335	100	414
Seidenwirkwaren	74	3120	38	1507
Kunstseidenwaren	958	5291	2052	5958[1])

Es ist ersichtlich, daß unter diesen Bedingungen der Export deutscher Strick- und Wirkwaren nach Frankreich immer mehr sinken muß. Nur für kunstseidene und baumwollene Strumpfwaren bleibt der französische Markt aufnahmefähig. Doch wird auch der Absatz dieser Waren eingeschränkt durch die französischen Zölle. Im März 1932 wird dann das deutsch-französische Strumpfabkommen getroffen, das die Einfuhr deutscher Strumpfwaren jährlich kontingentiert auf 150 000 Dtzd. baumwollener Strümpfe und 120 000 Dtzd kunstseidener Strümpfe. Die Verwaltung der Kontingentsausfuhr wurde der Industrie- und Handelskammer in Chemnitz übertragen als dem Zentrum der deutschen Strumpfexporte. Allen Sendungen von Strümpfen und Socken, die Baumwolle oder Kunstseide enthalten, müssen jetzt Kontingentsscheine, die von der Industrie- und Handelskammer in Chemnitz ausgestellt werden, beigelegt werden. Die Verteilung der Kontingentslieferung erfolgt entsprechend dem Export der einzelnen deutschen Firmen während der Jahre 1928—1931. Diese Einfuhrbeschränkung seitens der französischen Regierung hatte zwar zunächst nicht den gewünschten Erfolg. Die Kontingente waren zu niedrig angesetzt für den französischen Bedarf an ausländischen Strümpfen. Die Folge war ein umfangreicher Strumpfschmuggel nach Frankreich. Die Strümpfe wurden in rohem Zustand im Chemnitzer Bezirk aufgekauft, in Säcke gepreßt und als Lumpen, Faden usw. deklariert über die Grenze geschmuggelt. Vorwiegend

[1]) Industrie und Handel 1931.

ging der Strumpfschmuggel über die belgische Grenze. In Belgien transportierten dann Mittelpersonen die Waren weiter nach Frankreich, wo sie gebleicht, gefärbt und gepreßt wurden und dann auf den Markt kamen. In dieser Weise sind wöchentlich viele Hundert Dtzd. sächsischer kunstseidener Strümpfe auf dem französischen Markt abgesetzt worden. Sehr zum Schaden der reellen deutschen Exportindustrie und des reellen französischen Einzelhandels. Denn die große Menge der geschmuggelten Strümpfe drückte erheblich auf den Preis.[1]) Um die unerwünschte Konkurrenz vom Inlandsmarkt fernzuhalten, hat Frankreich im April 1933 den Zwang zur Herkunftsbezeichnung bei deutschen Exporten eingeführt. Durch diese Maßnahmen ist *der Absatz Chemnitzer Strick- und Wirkwaren in Frankreich immer mehr verringert worden. Der geringe Umfang des deutschen Wirkwarenexportes nach Frankreich für 1932 zeigt es.*

Die zukünftige Absatzgestaltung wird bestimmt werden durch die weiteren handelspolitischen Maßnahmen der französischen Wirtschaftspolitik; d.h. wird die französische Volkswirtschaft weiterhin die Absperrung ihres Textilmarktes gegen deutsche Exporte aufrecht erhalten? Auf der Seite des Bedarfs machen sich gewisse Gegenströmungen geltend. Der französische Einzelhandel kann nur schwer die guten Qualitätswaren der sächsischen Strumpfwirkerei entbehren. Der Zwang der Herkunftsbezeichnung könnte sich hier zur Qualitätsmarke wandeln. *Unerläßlich für einen zukünftigen Absatz Chemnitzer Strick- und Wirkwaren auf dem französischen Markt ist die Verbindung von guter Qualität mit mäßigem Preis, sowie die unmittelbare Bearbeitung des Absatzgebietes durch Vertreter.*

Wie die Textilindustrien der anderen westeuropäischen Volkswirtschaften wird auch die bodenständige *belgische* Strick- und Wirkwarenproduktion in den Nachkriegsjahren ausgebaut. Deutschland liefert dazu die nötigen Produktionsmittel; mit der Wirkung, daß die Absatzmöglichkeiten der sächsischen Strick- und Wirkwaren sich verschlechtern. Denn die Überlegenheit der sächsischen Erzeugnisse im Kampf um den belgischen Markt beruhte weniger auf der besonders guten Qualität der Waren. Es handelte sich vielmehr um Stapelartikel, die durch ihre moderne und

[1]) Textil-Zeitung, August 1932.

geschmackvolle Verpackung einen guten Käuferkreis fanden.[1]) Es ist also für die einheimische belgische Wirkwarenindustrie verhältnismäßig leicht, die sächsische Konkurrenz vom Markt zu verdrängen Außer der steigenden Wettbewerbsfähigkeit erschweren auch die zunehmenden Exporte der französischen, italienischen, tschecho-slovakischen und amerikanischen Konkurrenzindustrien die Absatzmöglichkeiten der sächsischen Strick- und Wirkwaren. *Die einzigen Artikel, für die der belgische Markt aufnahmefähig bleibt, sind seidene Handschuhe und kunstseidene Strumpfwaren, also sächsische Spezialwaren.* Juni 1932 hat auch die belgische Volkswirtschaft die Einfuhr seidener und kunstseidener Strick- und Wirkwaren kontingentiert, um auf diese Weise den noch bestehenden Absatz ausländischer Textilfabrikate zu beschränken. Die Bewilligung der Einfuhr ist jetzt geknüpft an eine Genehmigung des belgischen Arbeits- und Industrieministeriums in Brüssel. Die Verwaltung der deutschen Wirkwarenausfuhr nach Belgien steht seitdem — wie die französische kontingentierte Ausfuhr — der Industrie- und Handelskammer in Chemnitz zu, die die bewilligte Ausfuhrmenge umlegt auf die deutschen Wirkwarenfabriken gemäß deren belgischen Export im Jahre 1931.

Die Chemnitzer Strick- und Wirkwarenindustrie konnte für ihre Spezialartikel — kunstseidene Damenstrümpfe, seidene Handschuhe — im Jahre 1932 noch einen gewissen Absatz am belgischen Markt erzielen; im ganzen jedoch haben sich die Ausfuhrmöglichkeiten stark verringert.

Eine *Zusammenfassung der Entwicklung des Absatzes Chemnitzer Strick- und Wirkwaren auf den europäischen Märkten* zeigt: Das *Schwergewicht* des sächsischen Exportes der Nachkriegszeit liegt in den *westeuropäischen Industriestaaten* und den *nordeuropäischen Agrarstaaten*. Die wertmäßigen Ausfuhrzahlen deutscher Strick- und Wirkwaren in Millionen Reichsmark im Jahre 1932 ergeben folgende Reihenfolge:

[1]) „Moniteur officiel", 27. 8. 1930: Ceux (Wirkwaren) qui sont fabriqués en Belgique à Leuze notamment et dans les Flandres, sont plutôt de qualité plus courante et s'adressent à la grande masse des consommateurs. Ils sont généralement concurrencés surtout par les fabriques allemands fournissant des articles similaires, mais souvent présentés à une facon très moderne et très attrayante.

Niederlande	5,2
Schweden	3,7
England	2,0
Schweiz	1,7
Dänemark	1,6
Norwegen	1,4.[1]

Die übrigen europäischen Absatzmärkte haben ihre ehemalige Bedeutung verloren. Italien, Rumänien, Belgien, Spanien sind nur noch Absatzgebiete für sächsische Spezialartikel und Modeneuheiten. Frankreich und die osteuropäischen Volkswirtschaften sind im großen Ganzen für den Absatz Chemnitzer Strick- und Wirkwaren verloren gegangen. Kennzeichnend für die Entwicklung des europäischen Exports im letzten Jahrzehnt ist die *außerordentliche Verschärfung der Konkurrenzlage auf allen Märkten* und die dadurch erschwerten Absatzmöglichkeiten für die Chemnitzer Industrie.

Wie sind nun die Aussichten für die *zukünftige Gestaltung des Absatzes auf den europäischen Märkten?* Die Tatsache, daß sich gerade Industriestaaten als gute Absatzgebiete der Chemnitzer Wirkwaren erhalten haben, läßt die Vermutung zu, daß auch die befürchteten Folgen der Industrialisierung der europäischen Agrarländer nicht in ihrer ganzen Schärfe eintreten werden. Man kann eher annehmen, daß die Urbanisierug der ländlichen Bevölkerung dieser Gebiete den Absatz industrieller Textilfabrikate in gewisser Hinsicht begünstigt.

Für die Exportentwicklung der Chemnitzer Strick- und Wirkwarenindustrie auf den anderen europäischen Märkten ist *wesentlich, daß die sächsischen Waren nicht von den Erzeugnissen der Konkurrenzindustrien überflügelt und wegen geringer Qualität verdrängt worden sind. Vielmehr sind es die politischen und handelspolitischen Maßnahmen der Volkswirtschaften, die den Absatzrückgang herbeiführten.* Eine Mauer von Zollerhöhungen, Kontingentierungen, Einfuhrverboten mittels Devisenbewirtschaftung setzt der Ausfuhr von Wirkwaren bisher ungekannte Schwierigkeiten entgegen. Sie werden noch vermehrt durch die Bestrebungen der europäischen Volkswirtschaften das höchste Ziel der textilen Selbstversorgung zu erreichen. «Grundsätzlich ist hier die Frage

[1] Konfektionär, 23. 8. 1933.

aufzuwerfen, inwiefern diese Welle der Abschließungstendenzen nur als Defensivmaßnahme der europäischen Staaten gegen die Krise zu gelten habe, oder einem generellen Prozeß zunehmender Politisierung wirtschaftliche Beziehungen zuzurechnen sind.[1])»

Ist der Methodenwandel der europäischen Handelspolitik seit 1931 mit seiner Abkehr von der Meistbegünstigung und der vielfachen Anwendung der Kontingentierung gleichzusetzen mit einem Prinzipienwandel, «dem Zug zur stärkeren Autonomie in der Führung der nationalen Handelspolitik der europäischen Staaten mit möglichster wirtschaftlicher Unabhängigkeit?»[2]) Oder fehlen nur die notwendigen Voraussetzungen stabiler Währungs- und Preisverhältnisse, die sonst die Grundlagen der europäischen Handelsverträge bildeten? Ist es andererseits nicht verständlich, «daß man in einer Zeit allgemeiner schwerster Krise und Preisrevolution von der Politik der Handelsverträge abgeht und keine Zollbindungen herbeiführen will, denn jene verhindern die notwendige Anpassung an rasch wechselnde Situationen.»[2]) Von der Lösung dieses Problems werden die zukünftigen Exportchancen der Chemnitzer Wirkerei auf den europäischen Textilmärkten bedingt werden-. Daneben spielt die Kaufkraftentwicklung der als Abnehmer in Frage kommenden Länder eine entscheidende Rolle.

[1]) Greiff, a. a. O., S. 1 ff.

[2]) Eulenburg, Großraumwirtschaft und Autarkie, S. 50.

4. Kapitel: Die Ergebnisse für den In- und Auslandsabsatz.

A. Die Entwicklung der Produktion von Qualitätsware.

Für den Absatz Chemnitzer Strick- und Wirkwaren während der letzten Jahrzehnte lassen sich folgende Ergebnisse aufstellen: *Der Absatz hat sich wesentlich gewandelt in seinem Inhalt und in seiner Richtung.* Die ehemalige Aufgliederung der Volkswirtwirtschaften in Rohstoff- und Verarbeitungsländer-, Industrie- und Agrarstaaten ist durchbrochen worden. Neue Verarbeitungsländer sind nachgewachsen außerhalb Europas: Japan, China, Indien, die amerikanischen Staaten; Italien, Rumänien, Tschecho-Slovakei auf dem europäischen Kontinent. Traditionelle Verarbeitungsländer verfolgen eifrig das Ziel «möglichst alles selbst zu machen» und ihre hochstehenden industriellen Fertigkeiten in jedem Fabrikationszweig auszuwerten. Diese Wandlungen haben eingewirkt auf den Sortimentsaufbau der abzusetzenden Ware. Sowohl die anderwärts neu entstandene Konkurrenz, wie der verschärfte Wettbewerb der alten Produktionsländer untereinander hat eine Differenzierung der gleichen Produktion ausgebildet nach *Verarbeitungsgraden.* Für die Erzeugnisse minderer und mittlerer Qualität der Chemnitzer Strick- und Wirkwarenindustrie sind die ausländischen Märkte kaum noch aufnahmefähig. Der Absatz im Ausland ist abgedrängt worden von den ehemaligen Hauptausfuhrartikeln — baumwollene Strick- und Wirkwaren — *auf den Export von Qualitätswaren und Spezialitäten des Chemnitzer Produktionsbezirkes.*

Die Qualität eines Textilfabrikates wird bestimmt durch die Wahl des verwendeten Rohstoffes und den Grad der Verfeinerung in der Verarbeitung. In diesem Zusammenhang wächst der Kunstseide eine besondere Bedeutung zu. In den kunstseidenen Wirkstoffen und Fertigwaren ist der sächsischen Wirkerei ein Exportartikel erstanden, mit dessen Hilfe es gelingt, die ausländ-

dischen Textilmärkte zu erhalten. Die kunstseidenen Wirkwaren bedeuten Feinarbeit, die nicht ohne weiteres nachzuahmen ist. Qualitätsware, die die jungen ausländischen Industrien nicht herstellen können, solange es an bewährten Arbeitskräften fehlt. Es können zwar Feinarbeiter hinzugezogen werden, aber zum Aufbau einer solchen Industrie gehört eine ganze Bevölkerung, eine gewisse Höhe des Kulturstandes. Auch mit der Aufstellung Chemnitzer Wirkstühle ist der Mangel an Facharbeitern nicht behoben, selbst wenn einige sächsische Betriebsleiter und Arbeiter die heimischen Arbeitskräfte anlernen. Eine leistungsfähige Facharbeiterschaft kann erst in jahrzehntelanger Entwicklung herangezogen werden. Deshalb bleiben hochwertige kunstseidene Wirkwaren vorläufig absatzfähig und vermögen Exportverluste der baumwollenen Wirkwarenerzeugnisse auszugleichen.

Bedeutung der kunstseidenen Artikel für den Export.[1]) Es wurden ausgeführt:

Wirkwaren aus Baumwolle		aus Wolle	aus Kunstseide u. Seide
Pos.	460a, b, c, 458	435b, 434a u. b, 433	409b
1913	182715 dz	41880 dz	3268 dz
1924	102598 „	10456 „	11936 „
1925	97768 „	9036 „	12829 „
1926	112195 „	12284 „	12518 „
1927	111796 „	17222 „	18927 „

Da die Einfuhr von Rohseide die Vorkriegsmenge nicht erreicht,

1913	4	Mill. kg
1927	2,6	Mill. kg

ist die 6fache Steigerung auf den Einfluß der Kunstseide zurückzuführen.

«Für kunstseidene und seidene Wirk-Trikot- und Netzwaren und ebensolchen Stoffen hat sich die deutsche Ausfuhr 1927 wertmäßig vervierfacht gegenüber 1913.[2]) An der Ausfuhr von Strumpfwaren 1928—1932 sind die einzelnen Strumpfsorten in folgendem Maße beteiligt: Tabelle S. 118. Die Ausfuhr kunstseidener Strumpfwaren steigt danach wert- und mengenmäßig im Gegensatz zu dem Export baumwollener Strumpfwaren.

1) Uhlig, a. a. O., S. 65.

2) Bennewitz, a. a. O., S. 128.

Anteil der Qualitätswaren am deutschen Strumpfexport

	1928		1929		1930		1931		1932	
	dz.	1000 RM	dz.	1000 RM	dz.	1000 RM	dz.	1000 RM	dz.	1000 RM
Pos. 409b Strümpfe aus Naturseide	474	5 023	560	5 606	491	4 464	554	3 842	251	1 414
Pos. 409b$_2$ Strümpfe aus Kunstseide .	8 183	36 598	13 863	52 131	22 664	69 077	27 609	61 136	14 106	23 783
Pos. 435b Strümpfe aus Wolle . .	3 662	11 639	4 481	13 020	6 160	15 097	7 174	13 750	4 043	6 140
Pos. 460a Strümpfe aus Baumwolle	37 764	103 756	40 741	107 531	38 579	91 935	32 294	67 297	15 197	25 506

	1928		1929		1930		1931		1932	
Prozentualer Anteil der Kunstseidenen Strümpfe . . .	16%	23%	23%	29%	33%	38%	40%	41%	41%	41%
Baumwollene Strümpfe	75%	60%	68%	60%	56%	50%	47%	46%	45%	44%

(Zusammengestellt nach dem monatl. Ausweis des Deutschen Außenhandels, Dezemberhefte 1928/32.)

Der Export von kunstseidenen Trikotagen, Trikotstoffen und Handschuhen betrug 1929 13 506 dz. - 16,5 % der Gesamtausfuhr dieser Waren und 26 291 000 RM - 19 % des Wertes der Gesamtausfuhr von Trikotagen, Trikotstoffen, Handschuhen. 1931 erhöhte sich der mengenmäßige Anteil auf 21,4%, der wertmäßige fiel auf 11 %. *Die kunstseidenen Wirkwaren können ihren Absatz besser behaupten. Sie sind krisenfester und bilden für die gesamte Textilbilanz der deutschen Volkswirtschaft einen zuverlässigen Posten.*[1]) Die Chemnitzer Strick- und Wirkwarenindustrie zeigt dementsprechend einen steigenden Anteil von Kunstseide in ihrem Rohstoffaufbau.

Außer dem Rohstoff bestimmt der Grad der Verarbeitung die Qualität des Textilfabrikates. Allgemein kann man sagen, je höher der Wert des Rohstoffes ist, um so mehr wird er zu komplizierten und feineren Produkten verarbeitet. Die Chemnitzer Strick- und Wirkwarenindustrie kann ihre Leistungsfähigkeit steigern auf Grund ihrer ausgezeichneten Arbeitskräfte und ihrer guten technischen Ausstattung, die begründet ist in der speziellen Verbindung mit der sächsischen Textilmaschinenindustrie. *Entsprechend dem Grade der Verfeinerung in der Verarbeitung hebt sich die Absatzfähigkeit der einzelnen Fabrikate.* Die größte Widerstandsfähigkeit weist die *Stoffhandschuhfabrikation* auf. Ihr Produktionsprozeß, der auch heute noch in 20 Arbeitsgänge zerfällt, läßt sich nicht ohne weiteres verpflanzen. Der Absatz dieses Artikel hat sich deshalb am besten erhalten. *Die ausgesprochen sächsische Wirkwarenindustrie deckt den Weltbedarf an Stoffhandschuhen noch immer zu ungefähr 80%.*[2])

	1. Halbj.	1931	1932	1933
Ausfuhr von Handschuhen	in 1000 dz	6,6	5,7	7,3
Ausfuhr von Unterkleidung		11,0	6,5	4,3
Ausfuhr von Strümpfen insges.		33,1	17,2	17,5
Ausfuhr von Strümpfen aus Kunstseide		12,5	6,8	8,4

[1]) Das entspricht auch der Entwicklung sämtlicher Kunstseiden - Fertigwaren. 1931 ist die Ausfuhr kunstseidener Waren um 40 % zurückgegangen gegenüber dem Mengen-Durchschnitt der beiden Vorjahrs-Woll-Fabrikate; die von der Mode begünstigt wurden, hatten 47 % Ausfuhr. Verlust der Baumwollerzeugnisse ca. 50 %, während die naturseidenen Artikel um 60 % in der Ausfuhr sanken. (Frankfurter Zeitung, Sonderheft IX, 1932, S. 60.)

[2]) Konfektionär, 23. 8. 1933.

Dieser Erfolg beruht auf der Vielseitigkeit der Musterung und der Anpassungsfähigkeit der Industrie an die ständigen Geschmackswandlungen der Abnehmer. Teilweise Absatzrückgänge im letzten Jahr erklären sich aus den modebedingten Bedarfsverschiebungen: Übergang zum Lederhandschuh. In der sächsischen *Strumpfwirkerei* wird die Forderung nach Verfeinerung erfüllt durch Herstellung von besonderen Erzeugnissen: das sind Waren für *Deckung des Modebedarfs*. Die Produktion von Damenstrümpfen, die in dem sächsischen Wirtschaftsbezirk überwiegt, bringt jedes Jahr Neuheiten auf den Markt, die den wechselnden Modebedarf decken und neuen Absatz wecken. So vor 2 Jahren den Strumpf mit der Spitzferse,den Netzstrumpf, im letzten Jahr den Kniestrumpf. Für die Trikotagenindustrie gilt das Gleiche: Der Absatz wird erhalten für Modewaren, bei denen es darauf ankommt, daß der Fabrikant einen guten Geschmack hat und die Produktion jeder Bedarfsschwankung sofort nachkommen können muß *Die Chemnitzer Trikotagenindustrie spezialisiert sich deshalb auf den Absatz modischer Unter- und Oberkleidung*. Da die einfachen gewirkten und gestrickten Trikotagen von den meisten Textilwirtschaften der ehemaligen Absatzmärkte selbst geliefert werden. Diese Spezialisierung der Trikotagenindustrie auf die Produktion von Pullover, Poloblusen, Strickkleider — herbeigeführt durch den Zwang zur Erhaltung des Absatzes im In- und Ausland wirkt sich als eine starke Konkurrenz für Webstoffe und Webwaren aus.

Die letzten Jahrzehnte ergeben also für die Chemnitzer Strick- und Wirkwarenindustrie die notwendige Umstellung der Produktion auf Qualitätswaren und Spezialitäten zur Erhaltung des Absatzes.

B. Die veränderte Absatzrichtung.

Die zwangsläufige Entwicklung zum Export von Qualitätserzeugnissen verändert auch die *Absatzrichtung* der Chemnitzer Industrie. Noch vor dem Krieg gab es keine Volkswirtschaft, deren Textilmarkt nicht als Absatzgebiet für die Chemnitzer Strick- und Wirkwaren in Betracht kam. Nach dem Krieg hat sich der Absatzkreis verengt. Die überseeischen Märkte haben an Be-

deutung verloren, da sie zumeist von der eigenen Wirkerei und Strickrei beliefert werden, oder die fernöstlichen Textilindustrien eine Vorrangstellung einnehmen. Die gegenwärtige Absatzrichtung der Chemnitzer Industrie verläuft nach den westeuropäischen Industriestaaten, den nordeuropäischen Agrarstaaten und den Vereinigten Staaten. 4/5 der deutschen Ausfuhr an Kunstseiden-Wirkwaren geht nach Europa. 62% der gesamten deutschen Textilausfuhr findet Absatz auf den europäischen Märkten.[1]) Die Gründe für diese veränderte Absatzrichtung liegen darin, daß die städtische Bevölkerung dieser Volkswirtschaften infolge ihres speziellen Bedarfs und der Entwicklung ihrer Kaufkraft eine Nachfrage ausübt nach Qualitäts- und Modewaren. Deshalb bleiben diese Märkte aufnahmefähige Absatzgebiete. In diesem Zusammenhang erhält auch die wachsende Industriealisierung bisheriger Rohstoffländer nicht nur den Anschein einer drohenden Gefahr. Mit der Entwicklung zum Qualitätsexport wird die Absatzfähigkeit der Chemnitzer Produkte abhängig von der Kaufkraftentwicklung der betreffenden Absatzgebiete. Wenn man aus Furcht vor neuer Konkurrenz sich gegen den wachsenden Aufbau neuer und alter Textilindustrien wendet, so hemmt man damit die Kaufkraftentwicklung der Bevölkerung. Von ihr ist aber die Aufnahmefähigkeit dieses Gebietes für die Qualitätswaren der Chemnitzer Strick- und Wirkwarenindustrie bestimmt. Schrumpft das Einkommen, so wird das höherwertige ausländische Textilfabrikat verdrängt vom einfacheren aber billigeren einheimischen Erzeugnis. Beweis dafür die sinkende Absatzfähigkeit der Chemnitzer Wirkwaren auf dem indischen und den südeuropäischen Märkten.

Der Absatz Chemnitzer Strick- und Wirkwaren wird also gelenkt nach Industrieländern und Ländern mit günstiger Kaufkraftentwicklung: Großbritannien, Ver. Staaten, Niederlande, Skandinavien. Eine Bevorzugung der europäischen Absatzgebiete ergibt sich auch aus der *Marktnähe.* Die verschärfte Konkurrenz auf allen Textilmärkten in der Nachkriegszeit erfordert eine immer intensivere Beobachtung und Bearbeitung der Absatzgebiete. Für die europäischen Märkte ist diese Forderung leichter zu erfüllen. Genaue Kenntnisse der Nachfrage ermöglicht hier der Chemnit-

[1]) Frankfurter Zeitung, Heft IX, 1931/32, S. 29.

zer Produktion die beste Anpassung an den wechselnden Bedarf.

Die gegenwärtigen Hemmungen im Außenhandel haben den Absatz Chemnitzer Strick- und Wirkwaren in verstärktem Maße auf den Binnenmarkt gelenkt. Der deutsche Markt soll den schrumpfenden Auslandsmarkt ersetzen. Durch Reklame sucht man die Aufnahmefähigkeit des deutschen Marktes zu erhöhen. Die Folgen der neuen Binnenmarktorientierung zeigen sich in einer gesteigerten Konkurrenz der verschiedenen deutschen Wirkerei-Bezirke und einem verschärften Wettbewerb zwischen Wirkerei und Weberei, wie in einem Preisdruck. Die Chemnitzer Strick- und Wirkwarenindustrie ist über die Belieferung des Binnenmarktes hinausgewachsen. «Die Stärkung des Binnenmarkts, die von landwirtschaftlicher Seite gewünscht wird, kann keinesfalls den bedeutenden Export von Strümpfen auffangen, die sich auf Grund der Autarkiebestrebungsgerüchte immer mehr vom deutschen Lieferanten loslösen.»[1]) «Dauernder Preisdruck ist Folge der schwindenden Exportmöglichkeiten.»[1]) Schließlich erwächst die Notwendigkeit des Exportes aus der Abhängigkeit der sächs. Strickerei und Wirkerei im Rohstoffbezug vom Ausland.

Die Erhaltung des Exportes ist deshalb unerläßlich für die Chemnitzer Strick- und Wirkwarenindustrie. Die Erschwerungen des Welthandels in den letzten Jahren hat eine Unterstützung der deutschen Wirkwaren-Ausfuhr notwndig gemacht. Sie erfolgt von Seiten des Staates. Bei zusätzlichem Export erhält der deutsche Exporteur die Genehmigung, Dollarbonds im Ausland zu kaufen zwecks Überbrückung der Verlustspanne. Entsprechend dem großen Anteil der kunstseidenen Waren am deutschen Wirkwarenexport zahlt das Kunstseidensyndikat 10—20 % des Kunstseidengarnpreises beim Export als Prämie zurück. Eine Förderung des Exportes könnte außerdem erfolgen von Seiten der Wirkwarenindustrie selbst. Die Einrichtung von deutschenAuskunftstellen auf ausländischen Textilmessen könnte Geschäftsverbindungen vermitteln. Die Chemnitzer Strick- und Wirkwarenindustrie setzt sich zusammen in der Hauptsache aus mittleren und kleinen Unternehmen, für die die Kosten einer ausländischen Reklame zu groß sind. Eine Exportpropaganda in Gemeinschaftsform durch Errichtung kollektiver Werbebüros aber könnte den Ab-

[1]) Industrie- und Handelskammer zu Chemnitz, Juni 1932; November 1932.

satz fördern. In den letzten Monaten dieses Jahres haben zahlreiche Besprechungen stattgefunden, die den Zusammenschluß des sächsischen Wirkwarengewerbes in neue Fachverbände und die Eingliederung in die gesamte deutsche Wirkerei und Strickerei zum Ziel haben. Im Anschluß daran ließe sich auch eine gemeinsame Pflege des Auslands- wie Inlandabsatzes durchführen.

Lebenslauf.

Ich, Gerda Götz, bin am 10. Oktober 1908 in Chemnitz geboren als Tochter des im Dezember 1933 verstorbenen Kaufmanns Georg Götz und seiner Ehefrau Toni geb. Eschwege. Nach 3 jähriger Vorschule besuchte ich die Höhere Mädchenbildungsanstalt mit der anschließenden Studienanstalt zu Chemnitz, an der ich am 2. März 1928 die Reifeprüfung ablegte.

Anschließend wandte ich mich dem Studium der Nationalökonomie zu. Während meines Studiums hörte ich hauptsächlich Vorlesungen bei den Herren Dozenten Diehl und Eucken in Freiburg i. Br., Bernhard, Bosenick, Herkner, Schumacher, Peters und Wolff in Berlin. Als Abschluß bestand ich am 20. November 1931 das Examen für Diplom-Volkswirte an der Universität Berlin.

Nach einer längeren Beurlaubung widmete ich mich der Anfertigung einer Dissertation über die Chemnitzer Strick- und Wirkwarenindustrie. Das Thema wurde mit Einverständnis von Herrn Dr. Bosenick gewählt.

Vielen Wirtschaftsverbänden und Vertretern der betreffenden Industrie, die mir bei der Materialsammlung behilflich waren und bereitwillig Auskunft erteilten bin ich zu dank verpflichtet. Ganz besonderen Dank schulde ich Herrn Dr. Bosenick für die liebenswürdige Unterstützung bei der Materialsammlung für die Darstellung des Exports.

Am 24. Februar 1934 habe ich die Promotionsprüfung zum Dr. rer. pol. an der Universität in Berlin bestanden.